

# Der „Kasselt“ bei Wallendorf (Kreis Bitburg-Prüm)

## Befestigung, Siedlung und Heiligtum keltisch-römischer Zeit\*

von

DIRK KRAUSSE

Mit einem Beitrag von Nicola Geldmacher

### Einleitung

Das Bergplateau „Kasselt“ oberhalb des deutsch-luxemburgischen Grenzortes Wallendorf (zur Lage vgl. Abb. 1; 3; 15) gehört zu den bekannten archäologischen Fundplätzen im mittleren Saartal. Insbesondere von den zahlreichen römischen Oberflächenfunden hatte die archäologische Forschung bereits seit dem 19. Jahrhundert Kenntnis. Da jedoch systematische Ausgrabungen an der Fundstelle bis in die jüngste Vergangenheit unterblieben, sucht man - abgesehen von wenigen verstreuten Notizen und Randbemerkungen - im archäologischen Schrifttum vergebens nach einer detaillierteren Beschreibung der Bodendenkmäler und Oberflächenfunde von Wallendorf-Kasselt. Seit den späten 70er Jahren unseres Jahrhunderts begann sich abzuzeichnen, daß auf dem „Kasselt“ auch eine befestigte Siedlung der Spätlatènezeit von beträchtlicher Größe bestand. Vor diesem Hintergrund wurde Anfang 1994 ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Forschungsprojekt eingerichtet, das die Erforschung der Bodendenkmäler des „Kasselts“ und seines archäologischen Umfeldes in spätkeltischer und römischer Zeit zum Ziel hat<sup>1</sup>. Der vorliegende Aufsatz beabsichtigt, einerseits einen Überblick über die Topographie und die im Gelände noch auszumachenden archäologischen Denkmäler des Bergplateaus zu vermitteln, andererseits sollen die wichtigsten Ergebnisse einer Sondage des Jahres 1981 und der Grabungskampagne 1994 in Form eines Vorberichtes skizziert werden. Der Versuch einer Deutung des Fundplatzes kommt jedoch zur Zeit noch nicht ohne eine Berücksichtigung der in den letzten Jahren auf dem Plateau gemachten Oberflächenfunde aus. Dieses von privaten Sammlern aufgesammelte Fundmaterial ist so umfangreich, daß seine Vernachlässigung wissenschaftlich nicht zu vertreten wäre. Eine Auswahl der bisher bekannt gewordenen Metallkleinfunde ist im Katalog (Listen 1-2) beschrieben. Einen Überblick über oberflächlich aufgesammelte Keramikkomplexe, die dem Landesmuseum Trier in den 70er und 80er Jahren übergeben wurden, vermittelt der Beitrag von N. Geldmacher (vgl. S. 64 ff.). Eine Ergänzung stellt die Vorlage der keltischen und römischen Münzen durch K.-J. Gilles in diesem Band der Trierer Zeitschrift dar (vgl. S. 79 ff.).

\* Publikation aus dem Schwerpunktprogramm „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft Nr. 10.

<sup>1</sup> Die Förderung erfolgt im Rahmen des oben genannten Schwerpunktprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (vgl. allgemein zu diesem Programm: A. Haffner/S. v. Schnurbein, Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Ein Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Archäologisches Nachrichtenblatt 1, 1994, H. 1, 70-77).



Mit der Teilpublikation der Oberflächenfunde geht der Appell einher, die keltisch-römische Siedlung auf dem „Kasselt“ in Zukunft denkmalpflegerisch besser zu schützen und das Bergplateau als Grabungsschutzgebiet auszuweisen<sup>2</sup>.

### Topographie

Das ausgedehnte Bergplateau „Kasselt“ oder „Castellberg“ erstreckt sich oberhalb der Ortschaft Wallendorf, Kreis Bitburg-Prüm, in südöstlicher Richtung. Seine steilen Hänge fallen im Westen fast senkrecht zum ca. 80 m tiefer gelegenen Tal der Sauer ab. Im Süden, Osten und Nordosten geht das Plateau etwas weniger abrupt in die Täler des Gaybaches und der Sauer über (Abb. 1; 3). Im Norden ist die Hochfläche durch eine ca. 200 m lange, aber teilweise nur 3-5 m breite Kalkrippe mit dem nördlich gelegenen Bocksberg verbunden. Geologisch gehört der „Kasselt“ - eine tertiäre Flußterrasse der Sauer - zum unteren Keuper bzw. zum oberen Muschelkalk. Während die Hochfläche von tonigen Lehmen und Flußgeröllen bedeckt ist, steht an den Hängen Kalkstein an.



Abb. 1 Luftbild des Bergplateaus „Kasselt“ oberhalb von Wallendorf, von Westen betrachtet. Im Vordergrund Wallendorf mit dem deutsch-luxemburgischen Grenzfluß Sauer (Aufnahme O. Braasch).

<sup>2</sup> Wir sind uns darüber im klaren, daß die archäologische Fachliteratur inzwischen leider auch von illegalen Sammlern bzw. Raubgräbern gelesen wird. Vor diesem Hintergrund erscheint es uns gerade nach der Veröffentlichung des vorliegenden Artikels dringend erforderlich zu sein, das Bergplateau „Kasselt“ zum Grabungsschutzgebiet im Sinne des Denkmalschutzgesetzes Rheinland-Pfalz erklären zu lassen. Gleichzeitig möchten wir den wirklich interessierten und kooperativen Wallendorfer Sammlern, insbesondere Herrn G. Langini, für ihre wertvolle Unterstützung danken.



Der „Kasselt“ ist damit der südlichste Ausläufer eines sich zwischen Our/Sauer im Westen und Gaybach im Osten erstreckenden, zur Westeifel gehörenden Mittelgebirgszuges und bildet durch diese Lage, die auf allen Seiten einen naturgegebenen Steilhangschutz bietet, eine Art „natürlicher Festung“. Bemerkenswert ist seine verkehrsgeographisch günstige Lage, die die Kontrolle der Hauptverkehrswege entlang der Täler der Sauer, Our und des Gaybaches zuläßt.

Die Hochfläche besitzt bei einer Ausdehnung von ca. 1 km in Nordwest-Südost-Richtung und von ca. 800 m in Nord-Süd-Richtung eine Fläche von ca. 42 Hektar. Die mit annähernd 260 m ü. NN höchste Stelle des „Kasselt“ liegt ca. 400 m südsüdöstlich der erwähnten Verbindungsrippe zum Bocksberg. Südlich und östlich dieser höchsten Erhebung fällt das Gelände auf einer Strecke von mehreren hundert Metern gleichmäßig seicht ab, um schließlich in einem steilen, aber keineswegs unbegehbaren Hang zur Sauer und zum Gaybach abzufallen. Entlang der westlichen Plateaukante ist der Hang dagegen auf größeren Passagen fast senkrecht und mit Felswänden durchzogen.

Noch heute gibt es auf der durch intensive Landwirtschaft und Flurbereinigung stark erodierten und nivellierten Hochfläche mehrere feuchte bzw. wasserführende Mulden, so daß die naturräumlichen Voraussetzungen für eine vorgeschichtliche bzw. antike Besiedlung als gut angesehen werden können.

### Forschungsgeschichte

Aufgrund seiner markanten Lage und der bereits im 19. Jahrhundert zahlreich auf dem „Kasselt“ aufgefundenen römischen Funde wurde die Forschung früh auf die Örtlichkeit aufmerksam. Die ersten archäologischen Studien zum „Kasselt“ fallen in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Während G. Bärsch<sup>3</sup> und M. Bormann<sup>4</sup> die Örtlichkeit im Rahmen größerer, regionaler Arbeiten nur kurz erwähnten und eine Deutung als römische Militäranlage vornahmen, widmete ihr J. Schneider eine ausführlichere Studie<sup>5</sup>. Schneider erkannte die für die Anlage einer befestigten Siedlung hervorragend geeignete Topographie des Berges und beschrieb erstmals die antiken Befestigungsgräben auf dem sattelartigen Zugang im Norden des Plateaus (vgl. S. 23 ff.). An Funden und Befunden nennt er „römische Ziegel, sowie eine Menge römischer Münzen und in Kalk gemauerte Fundamente von Gebäulichkeiten“. Schneider deutete den „Castellberg“, ähnlich wie Bärsch und Bormann, als römisches „Standlager“.

In den darauffolgenden Jahrzehnten findet der „Kasselt“ nur noch geringe Beachtung in der altertumswissenschaftlichen Literatur. Für die Deutung der Anlage wichtig sind zwei kurze Fundnotizen der Altertumsforscher Michel und Engling aus den Jahren 1852 und 1868. Michel erwähnt die Entdeckung zweier heute verschollener Silberringe im

<sup>3</sup> G. Bärsch, Alterthümer des Kreises Bitburg. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1, 1842, 39.

<sup>4</sup> M. Bormann, Beiträge zur Geschichte der Ardennen 2 (Trier 1842) 74.

<sup>5</sup> J. Schneider, Römisches Castell bei Wallendorf an der Sauer. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 2, 1843, 33-35.



Jahre 1851, die unter Gebäudedefundamenten entdeckt wurden<sup>6</sup>. Nicht weniger interessant ist die Erwähnung Englings, auf dem „Kasselt“ seien „Nehalennien und Götterstatuetten“ gefunden worden<sup>7</sup>.

Erst die intensiven siedlungsarchäologischen Forschungen J. Steinhausens in den 1930er Jahren brachten eine wesentlich detailliertere Beschreibung der Funde und Befunde auf der Hochfläche<sup>8</sup>. Im Gegensatz zur früheren Forschung zweifelt Steinhausen am militärischen Charakter der römischen Bodendenkmäler und deutet sie als „bürgerliche Siedlung, wohl mit Kultstätte“<sup>9</sup>. Ausgehend von der Verbreitung römischen Siedlungsschutts auf der Hochfläche schätzt er ihre Größe auf ca. „15 Morgen“. Die Zeitstellung der Abschnittsgrabenbefestigung hält er für unsicher und möchte sie nicht in einen Zusammenhang mit der römischen Bebauung stellen. Steinhausen verdanken wir eine Kartierung der Abschnittsgräben im Norden des „Kasselt“ und der Kalksteinwälle im Plateauzentrum (Abb. 2). Letztere deutet er als „röm. Bauschutt von außerordentlich ausgedehnten Bauwerken“<sup>10</sup>. Aus der Kartierung ergibt sich, daß diese „Steinrauschen“ ursprünglich bis zu 300 m lang waren<sup>11</sup>. Des weiteren erwähnt Steinhausen, daß im 19. Jahrhundert im Sauertal unterhalb des Plateaus an mehreren Stellen römische Brandgräber gefunden wurden<sup>12</sup>. Es handelt sich zum einen um „ein sehr ausgedehntes Brandgräberfeld“, das unterhalb der Abschnittsgräben „In der Schuppkaul“ im südlichen Ortsbereich von Wallendorf entdeckt worden sein soll. Südlich anschließend wurden „Auf der Klick“ gegen 1850 und 1870 beim Häuser- bzw. Straßenbau angeblich Hunderte von Brandgräbern aufgedeckt, die Keramik und Kupfermünzen enthielten. Auch G. Bärsch erwähnte bereits 1842, daß „bei den Herrn Thiesen zu Wallendorf gehörigen Kalköfen ... im Jahre 1841 Urnen, Römische Münzen, Waffen, Zierrath u.s.w. ausgegraben“ wurden<sup>13</sup>. Nach Steinhausen liegen die Brandgräber „meist dicht ö. jetziger Landstraße nach Bollendorf“ (Abb. 2)<sup>14</sup>. Diese Funde, die nach Bärsch z. T. zunächst ins Museum der Gesellschaft für nützliche Forschung nach Trier gelangten<sup>15</sup>, müssen heute als verschollen gelten. In jüngerer Zeit wurden aus dem genannten Ortsbereich von Wallendorf, der heute entweder überbaut ist oder als Garten genutzt wird, keine Grabfunde mehr gemeldet.

In den späten 30er und 40er Jahren führte der Biesdorfer Pater F. Biermann auf dem „Kasselt“ einige kleinere „Schürfungen“ im Bereich der höchsten Erhebung des Plateaus durch. Dabei wurden im Bereich der erwähnten „Steinrauschen“ wiederholt Mauerfun-

<sup>6</sup> Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 8, 1852, 183 (die Stücke, ein Arm- und ein Fingerring, lagen angeblich „sous le sol des traces d'un bâtiment, que la tradition populaire attribue aux Templiers“; weiterhin Erwähnung von mehreren „vases gallo-romaines“ an derselben Fundstelle, 1852 geborgen; der Armring wurde an einen Goldschmied in Diekirch verkauft).

<sup>7</sup> J. Engling in: Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg 23, 1868, 160.

<sup>8</sup> J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Archaeologische Karte der Rheinprovinz I.1. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12 (Bonn 1932) 358 ff.

<sup>9</sup> Steinhausen (Anm. 8) 362.

<sup>10</sup> Steinhausen (Anm. 8) 361 f.

<sup>11</sup> Sie wurden größtenteils beim Wegebau in den 70er Jahren und bei der Flurbereinigung 1988 zerstört. Die bis heute erhaltenen Reste der Steinwälle sind auf dem Luftbild Abb. 1 zu erkennen.

<sup>12</sup> Steinhausen (Anm. 8) 362f.

<sup>13</sup> Bärsch (Anm. 3) 39.

<sup>14</sup> Steinhausen (Anm. 8) 362f. Abb. 36.

<sup>15</sup> Bärsch (Anm. 3) 39.



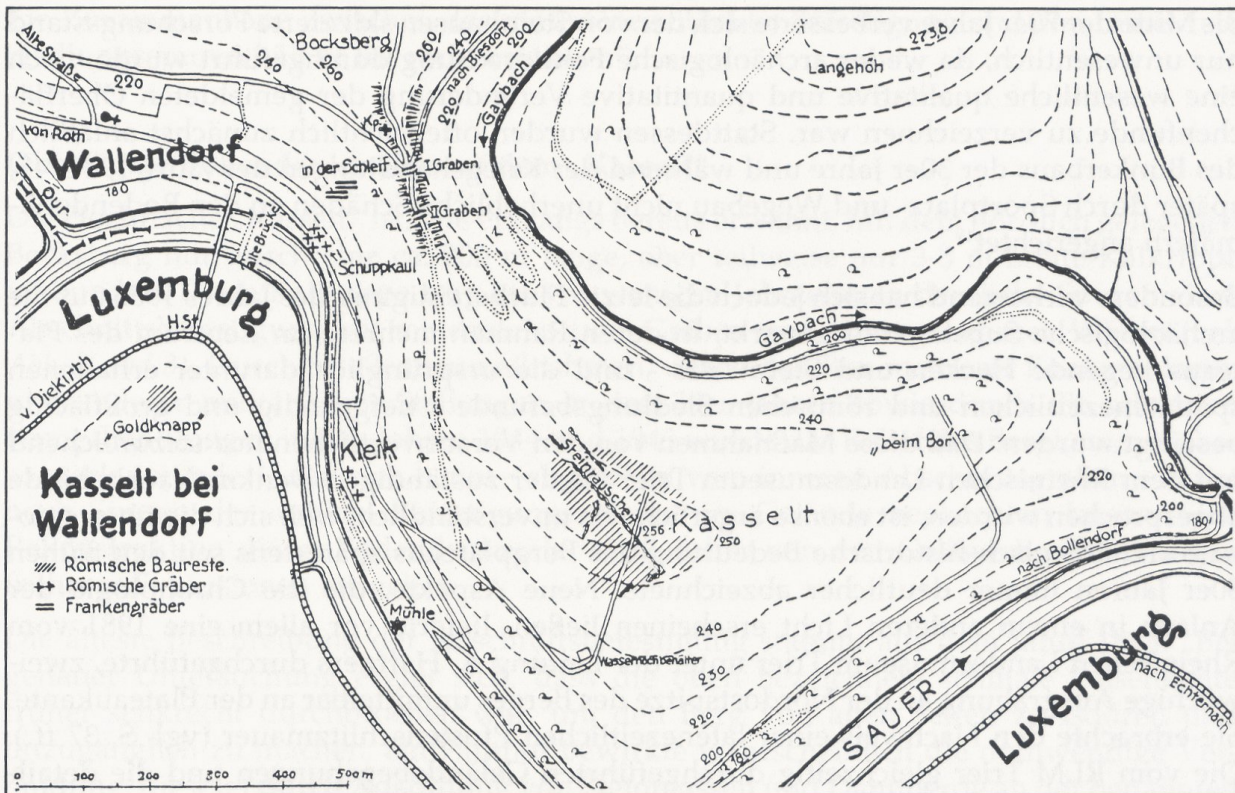


Abb. 2 J. Steinhausens Kartierung der römischen Siedlungsstelle und der Abschnittsgräben auf dem „Kasselt“ sowie der antiken und frühmittelalterlichen Nekropolen im Ortsbereich von Wallendorf (aus Steinhausen [Anm. 8] Abb. 36).

damente freigelegt sowie Fundmaterial entnommen, darunter größere Mengen an römischer Keramik des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr., römische Münzen und Eisengeräte. Das Fundmaterial gelangte in die Sammlung der Klosterschule Biesdorf und gilt heute als verschollen<sup>16</sup>.

In den folgenden Jahrzehnten fand der „Kasselt“ in der archäologischen Forschung wenig Beachtung. W. Binsfelds Deutung der Anlage aus dem Jahre 1977 unterschied sich nur unwesentlich von den Ausführungen Steinhausens. Binsfeld vermutete, daß sich auf dem Plateau ein „gallo-römischer Ort“ befunden haben könnte, „der in seiner Lage auf hochgelegener Ebene mit dem Titelberg in Luxemburg zu vergleichen wäre“<sup>17</sup>. Für die Gräben der Abschnittsbefestigung auf dem Sattel zwischen „Kasselt“ und Bocksberg nahm er eine Entstehung in spätrömischer Zeit an, wobei er von einer befestigten, „nicht offiziellen Anlage“ ausging<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Die Ortsakte Biesdorf im RLM Trier enthält eine unvollständige Liste der römischen Funde der Sammlung Biermann, in der auch einige Funde vom „Kasselt“, darunter ein keltisches Glasarmringfragment sowie eine Axt und ein Messer aus Eisen, verzeichnet sind. Des weiteren befindet sich eine Fotografie der Vitrine, in der die Funde bis in die 40er Jahre ausgestellt waren, im Besitz des RLM.

<sup>17</sup> W. Binsfeld in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33. Südwestliche Eifel, Bitburg, Prüm, Daun, Wittlich (Mainz 1977) 138 ff.

<sup>18</sup> Binsfeld (Anm. 17) 140.



Bis Mitte der 70er Jahre verbesserte sich der von Steinhausen skizzierte Forschungsstand nur unwesentlich, da weder archäologische Feldforschung durchgeführt wurde, noch eine wesentliche qualitative und quantitative Veränderung der gemeldeten Oberflächenfunde zu verzeichnen war. Stattdessen wurden offensichtlich zunächst anlässlich des Bunkerbaus der 30er Jahre und während der Kriegshandlungen der Jahre 1944/45, später durch Sportplatz- und Wegebau nicht unerhebliche Schäden an den Bodendenkmälern angerichtet<sup>19</sup>.

Besonders verheerend hat sich jedoch die letzte Flurbereinigung des Jahres 1988 auf die archäologische Substanz ausgewirkt, in deren Rahmen mehrere im Zentrum des Plateaus liegende Hecken und Steinwälle - und die ursprünglich darunter erhaltenen spätlatènezeitlichen und römischen Siedlungsbefunde - tiefgründig und großflächig beseitigt wurden. Daß diese Maßnahmen von den Verantwortlichen nur unzureichend mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier als der zuständigen Denkmalfachbehörde abgesprochen wurden, ist ebenso ärgerlich wie unverständlich, weil sich die überregionale archäologisch-historische Bedeutung des Bergplateaus spätestens seit den frühen 80er Jahren immer deutlicher abzeichnete. Neue Aspekte, die die Chronologie der Anlage in einem anderen Licht erscheinen ließen, lieferte vor allem eine 1981 vom Rheinischen Landesmuseum Trier unter der Leitung A. Haffners durchgeführte, zweiwöchige Ausgrabung an der Nordostspitze des Berges unmittelbar an der Plateaukante. Sie erbrachte den Nachweis einer latènezeitlichen Pfostenschlitzmauer (vgl. S. 37 ff.). Die vom RLM Trier gleichzeitig durchgeführten Geländebegehungen und die detaillierte geodätische Aufnahme der Anlage durch K.-H. Koch machten deutlich, daß das gesamte Plateau in der Spätlatènezeit befestigt war<sup>20</sup>. Seit den frühen 80er Jahren erhöhte sich auch die Zahl der auf den beackerten Flächen von Hobbyarchäologen aufgefundenen Münz- und Fibelfunde ganz beträchtlich, wobei erstmals auch keltische Münzen in größerer Zahl bekannt wurden (vgl. Aufsatz K.-J. Gilles S. 79 ff.).

Diese neueren Ergebnisse sind in der Folgezeit verschiedentlich von der Forschung aufgegriffen worden, so von H. Heinen<sup>21</sup>, H. Nortmann<sup>22</sup> und H. Cüppers<sup>23</sup>, die den „Kasselt“ als eines der sechs nachgewiesenen Oppida im Gebiet der Treverer anführten. In der gleichen Richtung äußerte sich K.-H. Koch; er band Wallendorf-Kasselt als Oppidum der Treverer in ein überregionales siedlungsarchäologisches Modell ein und versuchte nachzuweisen, daß die Anlage in ein planmäßig angelegtes System von kleineren und größeren Befestigungsanlagen einbezogen war<sup>24</sup>. Zu den römischen Siedlungsresten äußerte sich in jüngerer Zeit K.-J. Gilles, der auf dem „Kasselt“ ein Höhenheiligtum bzw. eine ausgedehnte Siedlung bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. vermutete.

<sup>19</sup> Vgl. etwa die kurze Notiz in *Trierer Zeitschrift* 35, 1972, 326.

<sup>20</sup> K.-H. Koch/R. Schindler, Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle des Regierungsbezirkes Trier und des Kreises Birkenfeld. *Trierer Grabungen und Forschungen* XIII 2 (Trier 1994) 131 f. Plan 83.

<sup>21</sup> H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. *Zweitausend Jahre Trier* 1 (Trier 1985) 10 Abb. 5.

<sup>22</sup> H. Nortmann, Die eisenzeitlichen Burgwälle des Trierer Landes. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschrift, Beiheft* 13 (Trier 1991) 121-140; insbes. 125; 129 f.

<sup>23</sup> H. Cüppers (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz* (Stuttgart 1990) 49 Abb. 21.

<sup>24</sup> K.-H. Koch, Existierte ein eisenzeitliches Befestigungswerk im Gebiet der Treverer? *Archäologisches Korrespondenzblatt* 18, 1988, 169-182.



Ein Zusammenhang zwischen der spätlatènezeitlichen Befestigung und den römischen Siedlungsspuren hält er für nicht erwiesen<sup>25</sup>.

### Obertägige Bodendenkmäler auf dem „Kasselt“

Die Hochfläche „Kasselt“ ist, wie eingangs bereits erwähnt, mit dem nördlich gelegenen Bocksberg nur durch eine ca. 200 m lange, aber teilweise nur 3-5 m breite Kalkrippe verbunden. Diese Kalkrippe trug bis vor wenigen Jahrzehnten deutliche Spuren einer Abschnittsbefestigung mit mindestens zwei Gräben und hintergelagerten Wällen (*vgl. Abb. 2 und 3*). Durch Straßenbaumaßnahmen, durch den Bau mehrerer Bunkeranlagen und anderer militärischer Stellungen in den 30er Jahren sowie durch die schweren Kampfhandlungen in den Jahren 1944 und 1945 wurde das Relief des Bergkammes aber so stark verändert, daß sich heute - abgesehen vom inneren Abschnittsgraben - kaum noch Spuren der antiken Befestigungsanlagen im Gelände beobachten lassen. Eine Rekonstruktion dieser Bodendenkmäler muß daher von den Geländebeschreibungen früherer Exkursionen ausgehen.

Die älteste Beschreibung der Abschnittsbefestigung stammt aus dem Jahre 1843: „Bei genauer Untersuchung ergibt sich, dass die oben bezeichnete schmale Felsenkante früher senkrecht durchbrochen war, um den Berg von allen Seiten zu isolieren und unzugänglich zu machen; ein Fallthor bewirkte wahrscheinlich die nothwendige Verbindung, die jetzt durch Ausfüllung von Steinmassen und Dammerde an der benannten Stelle hergestellt ist.“<sup>26</sup> Schneider erwähnt hier lediglich einen Graben, der bereits zu seiner Zeit größtenteils verfüllt war. Wallanlagen erwähnt er nicht.

Anders dagegen P. Steiner, der das Plateau in den zwanziger Jahren, also vor dem Einsetzen der militärischen Baumaßnahmen, mehrfach beging<sup>27</sup>. Steiner konnte noch zwei Gräben mit hintergelagerten Wällen deutlich im Gelände ausmachen. Der äußere, also nördliche Befestigungsgraben befand sich ca. 100 m südlich der Kapelle zwischen Bocksberg und „Kasselt“, etwa im Verlauf der heutigen Straße nach Biesdorf. Steiner

<sup>25</sup> K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschrift, Beiheft 7 (Trier 1985) 241 Nr. 45.

<sup>26</sup> Schneider (Anm. 5) 33.

<sup>27</sup> RLM Trier, Skizzenbuch 400, 1926/27, S. 17 (P. Steiner, Auszug in Ortsakte Wallendorf RLM Trier). - Da diese Äußerungen Steiners unveröffentlicht sind, seien sie im folgenden in den wichtigsten Passagen zitiert: „Südlich der Kapelle überschreitet der Fahrweg in scharfer von Nordwest nach Süd und wieder nach Nordost geführter Krümmung den ganz schmalen ... Hals des Berges ... Dicht südlich von der obengenannten Wegekrümmung sind deutlich die Ansätze eines für den auf den Castellberg führenden Weg zugeschütteten Grabens zu erkennen. Tiefe 2-3 m. Hinter dem 1. Graben ist die Geländegestaltung ganz übereinstimmend: ebenfalls ein breiter, nach rückwärts (Süden) allmählich verlaufender Wall (ich schreite 45 Schritt bis zu dem vermutlichen Anfang des Grabens [Anm. d. Verf.: Steiner kann hiermit nur den 2. Graben meinen, der sich ca. 60 m weiter südlich befindet]). An seiner Vorderseite ist auch dieser Wall abgetragen wie auch auf der Ostseite für den Weg, der im (nach Westen offenen) Bogen um ihn herumführt. H. 3-4 m. Die ursprüngliche Länge querüber ist schwer zu bestimmen. Auch der Graben ist so stark verschüttet, daß sich seine Böschungen nicht mehr zu bestimmen sind. 40 Schritte weiter südlich ist ein 2. Graben, +- 12 Schritte breit, durch den der Weg mit Steinen als Damm aufgesetzt ist. Die ganz verwachsenen Böschungswände sind wie es scheint ganz steil wenn nicht senkrecht ... Dahinter (d. h. auf der Südseite) steht - z. T. abgetragen - eine mit Schutt hoch bedeckte Felsbank, die (wenn man sie sich über den jetzigen [östlich vorbeiführenden] Weg hinaus fortgesetzt denkt), ein Wall darstellt. +- 2,5 m hoch, wird nach dem Graben zu weit höher gewesen sein, mindestens schätze ich 4 m, nach S allmählich verlaufend - mindestens 25 Schritt bis zum Grabenanfang ... Auf der Nordseite der Kapelle glaube ich noch Spuren einer weiteren Abschnürung des schmalen Halses zu erkennen und als sicher annehmen zu dürfen, obschon auch hier der Weg die Spuren stark verwischt hat. Dort wo die Kapelle steht müßte der Wall gewesen sein - aber nichts mehr als eine leichte Bucklung des Geländes.“



gibt die damalige Grabentiefe mit zwei bis drei Metern an. Unmittelbar südlich, dort wo heute eine Bunkerruine steht, erhoben sich nach Steiner noch in den zwanziger Jahren die Reste eines 3-4 m hohen Walles. Einen zweiten Graben mit ursprünglich fast senkrechten Böschungswänden lokalisierte er ca. 60 m weiter südlich, dort, wo der Felsgrat zum „Kasselt“ am schmalsten ist. Obwohl dieser Graben bereits damals durch einen Dammweg aus Kalksteinen in Trockenmauertechnik aufgefüllt war, konnte Steiner seine Breite auf ca. 12 m schätzen. Hinter (südlich) diesem inneren Abschnittsgraben beobachtete er eine ca. 2,50 m hohe, mit Schutt hoch bedeckte Felsbank, die er als Rest eines Abschnittswalles interpretierte. Einen dritten, bereits auf dem Bocksberg gelegenen Graben mit hintergelagertem Wall vermutete er unmittelbar nördlich der Kapelle.

Nur zwei Gräben beschreibt J. Steinhausen, der den Zustand der Örtlichkeit in den frühen 30er Jahren ebenfalls aus eigener Anschauung kannte und den Verlauf der Gräben in einer Zeichnung festgehalten hat (*Abb. 2*): „An dem erwähnten engen Halse finden sich Spuren von zwei Abschnittsgräben. 60 m ssö. Kapelle ist gegen 1890 der Fahrweg nach Biesdorf durch einen Graben gelegt worden ... Der Graben stellt sich heute dar als ein etwa 15 m breiter und 4-5 m tiefer Einschnitt, dessen ursprüngliches Aussehen freilich fraglich bleibt, da nach N und S die Ränder offenbar erweitert sind und der eigentliche Graben ... sicherlich seit langem teilweise angefüllt ist. Ebenso schwierig gestaltet sich die Frage bei einem etwa 70 m weiter s. befindlichen, etwa 10 m breiten und 4 m tiefen Durchstich durch den Kalkfelsen; die senkrechten Seitenwände im N und S sind durch einen vor nicht langer Zeit angelegten Steinbruch entstanden; Wallreste glaubt man an der S-Seite zu sehen; der Graben ist teilweise durch einen Steindamm ausgefüllt, über den der jetzige Weg zum „Kasselt“ geführt hat. Trotz der Zerstörung, die beide Gräben betroffen hat, ist an ihrer Existenz nicht zu zweifeln; dahin weist auch die lebendige Tradition, bei der immer wieder 2 Zugbrücken eine Rolle spielen, die bei den geschilderten Einschnitten lokalisiert werden“<sup>28</sup>.

Heute läßt sich lediglich noch einer der Gräben im Gelände deutlich ausmachen. Er liegt 160 m südsüdöstlich der Kapelle am südlichen Ende des Felsgrates und ist 1974 beim Anlegen eines asphaltierten Fahrweges vollständig aufgefüllt worden. Nach Auskunft älterer Wallendorfer Bürger befand sich zuvor an dieser Stelle ein ca. 10 m breiter und 2 m tiefer Graben, der die Felsrippe quer durchschnitt<sup>29</sup>. In den rechts und links schroff abfallenden Hängen ziehen tief in den Fels eingehauene Gräben talwärts. Diese Eingrabungen dürfen dahingehend interpretiert werden, daß hier in vorgeschichtlicher oder antiker Zeit der Versuch unternommen wurde, das Bergplateau durch eine künstliche Verengung des Verbindungskammes für Verteidigungszwecke effizienter abzuriegeln. Zu einem unbestimmten späteren Zeitpunkt, das heißt nachdem der Graben seine Befestigungsfunktion verloren hatte, wurde er durch einen in Trockenmauertechnik gesetzten Damm aus Kalksteinen passierbar gemacht. Dieser von Steinhausen und Steiner beschriebene Fahrdamm konnte im Hang zum Gaybach während einer kurzen Sondage im Sommer 1994 partiell wieder freigelegt werden. Gänzlich verschwunden sind heute die von Steinhausen und Steiner erwähnten Wallreste südlich dieses Grabens.

<sup>28</sup> Steinhausen (Anm. 8) 359 ff.

<sup>29</sup> Für vielfältige Auskünfte über die Wallendorfer Topographie seit den 20er Jahren möchten wir an dieser Stelle Herrn Emil Winandy (Wallendorf) sehr herzlich danken.



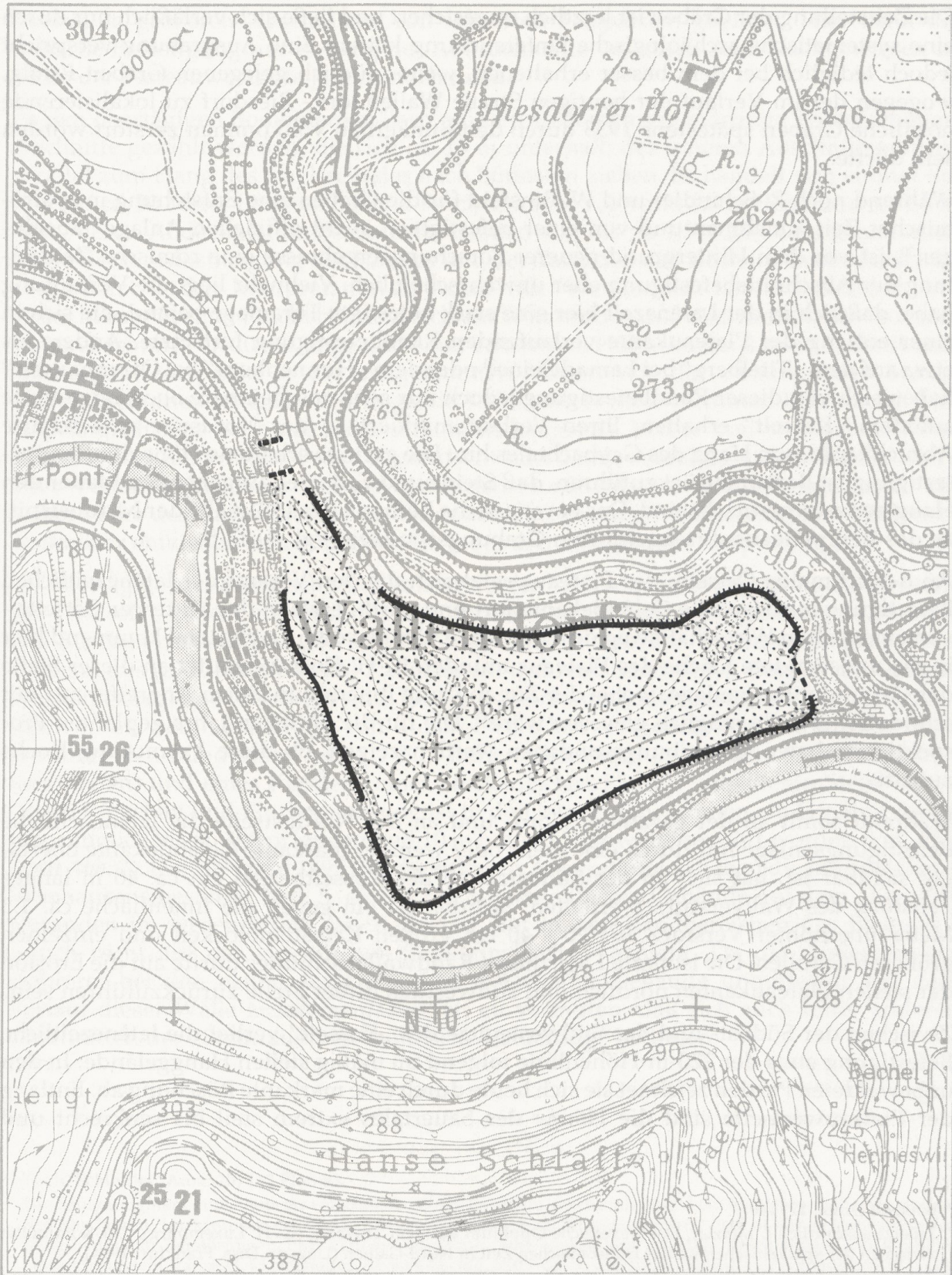


Abb. 3 Ausschnitt aus der topographischen Karte Wallendorf mit Kennzeichnung des Verlaufs der spät-latènezeitlichen Rand- und Abschnittsbefestigung (Gräben gestrichelt). M. 1:15000 (aus Koch/Schindler [Anm. 20] Plan 83a).



Die Zeitstellung der Gräben ist letztlich ungesichert und ließe sich verlässlich nur durch eine systematische archäologische Untersuchung klären. Eine Ausgrabung verspricht jedoch lediglich bei dem besser erhaltenen, weiter südlich gelegenen Graben Erfolg, wogegen der im Verlauf der heutigen Straße Wallendorf - Biesdorf zu lokalisierende nördliche Graben spätestens 1938 durch den Bunkerbau vollkommen zerstört worden sein dürfte.

Während noch R. Schindler und W. Binsfeld für die Gräben eine Entstehung in spätrömischer Zeit annahmen und von einer befestigten, „nicht offiziellen Anlage“ ausgingen<sup>30</sup>, ist vor dem Hintergrund neuerer Forschungsergebnisse eine römische Zeitstellung der Abschnittsbefestigung eher unwahrscheinlich. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß sich in der Latènezeit hier eine stark befestigte Toranlage befand, die sich in einer entlang der Plateaukante verlaufenden Randbefestigung fortsetzte. Anders als etwa auf dem „Titelberg“ bei Lamadeleine<sup>31</sup> oder dem „Hunnenkopf“ bei Otzenhausen<sup>32</sup> haben sich von dieser Randbefestigung jedoch nur sehr unscheinbare obertägige Reste auf dem „Kasselt“ erhalten. Ihren Verlauf markiert an der Nordseite eine scharfe Abruchkante zum Hang des Gaybachtals hin. Die geringe erhaltene Höhe der Randbefestigung ist darauf zurückzuführen, daß Steine und Erde der aufgehenden Mauer den Hang heruntergerutscht sind. Das beweisen die Befunde der 1981 nahe der Nordostspitze des Bergplateaus durchgeführten Grabungs sondage (vgl. S. 37 ff.).

An der schmalen Ostseite des Plateaus setzt sich die den Verlauf der latènezeitlichen Befestigung markierende Geländekante fort und wird - etwa in der Mitte der Ostseite - von einem alten Wirtschaftsweg durchbrochen, der aus dem Gaybachtal kommend hier in die unbewaldete Fläche des Plateaus mündet. K.-H. Koch vermutet an dieser Stelle das Osttor der Burganlage, wobei der Zugang zum Innenraum einem Angreifer nur mit schildoffener Seite möglich gewesen wäre<sup>33</sup>. Die für die nächsten Jahre geplanten Prospektionen bzw. Ausgrabungs sondagen werden zeigen, ob diese Vermutung Kochs zutrifft.

Während somit an der gesamten Nord- und an der Nordostseite die latènezeitliche Befestigungsanlage nur durch eine mehr oder weniger markante Geländekante obertägig sichtbar ist, hat sich an der Südostspitze des Kasseltberges ein ca. 40 m langes Teilstück des Wallversturzes erhalten. Sichtbar ist ein gegen die Innenfläche ca. 1,5 Meter überhöhter Versturz aus 20 - 40 cm großen Kalksteinblöcken und einzelnen größeren Geröllen. Die isolierte Lage dieses Randwallabschnittes dürfte auf die Erosion der steilen Plateaukanten nördlich und südwestlich dieser Stelle zurückzuführen sein.

Zwischen der Südost- und der Südwestspitze des „Kasselt“ verlief die latènezeitliche Befestigung etwa der 220-m-Höhenlinie folgend im mäßig steilen Hanggelände. In den unbewaldeten Partien zeichnet sie sich heute durch eine markante Böschung ab. Entlang der Plateauwestseite sind die Hänge des Sauertales extrem steil bis senkrecht und

<sup>30</sup> Binsfeld (Anm. 17) 140.

<sup>31</sup> Zuletzt ausführlich J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien (Ungedr. Diss. Frankfurt 1994).

<sup>32</sup> Zuletzt ausführlich M. Wiegert, Der Ringwall von Otzenhausen und die Ringwallforschung im Trierer Land (Ungedr. Magisterarbeit Kiel 1992).

<sup>33</sup> Koch/Schindler (Anm. 20) 132.



werden in größeren Abschnitten von schroffen Felspartien gebildet. Hier kann die keltische Befestigung nur entlang der Abbruchkante verlaufen sein. Nachgewiesen ist sie an der Plateauwestseite jedoch noch nicht.

Zu den obertägigen Bodendenkmälern müssen auch mehrere mächtige Trockenmauerabschnitte gezählt werden, die sich ca. 15 m unterhalb des inneren Abschnittsgrabens parallel zum Hang des Gaybachtals nach Südosten ziehen. Es handelt sich einmal um eine auf ca. 30 Meter Länge erhaltene Trockenmauer von rund 3,5 m Höhe und ca. 2,5 m Tiefe, deren Abdeckplatten beachtliche Größen von bis zu 1,5 x 2,0 m erreichen. Aufgrund der Nordostneigung des Hanges und der Tatsache, daß sie keine Erdhinterschüttung besitzt, ist ihre Interpretation als Acker- oder Weinterrasse unwahrscheinlich. Mit dieser Mauer in einer Flucht befindet sich ein 20 m weiter südöstlich erhaltener Trockenmauerabschnitt von 20 m Länge und einer erhaltenen Höhe von ca. 2 m. In Technik und Mächtigkeit entspricht er der erstgenannten Mauer. Wie der zwischen den beiden Mauerabschnitten hangabwärts liegende Kalksteinversturz vermuten läßt, verlief hier ursprünglich eine sehr mächtige zusammenhängende Mauer von wenigstens 80 m Länge, wobei die mittlere Partie abgerutscht und damit obertägig nicht erhalten ist. In ihrer Verlängerung zieht sich am gesamten Nordhang des Kasseltberges, etwa auf halber Höhe des Gaybachtals, ein Geländesockel entlang<sup>34</sup>. Diese Bau- bzw. Geländedenkmäler entziehen sich zur Zeit noch jeder archäologischen Ansprache.

Als obertägige archäologische Denkmäler dürfen schließlich die auf der höchsten Stelle des „Kasselt“, ca. 450 m südsüdöstlich der Abschnittsgräben gelegenen, von Bäumen und Büschen bestandenen „Steinwälle“ angesprochen werden. Sie bestehen ganz überwiegend aus (z. T. bearbeiteten) Kalksteinen, während Sandsteine, Gerölle und Ziegelbruchstücke seltener vertreten sind. Bereits J. Steinhausen interpretierte diese „Steinrauschen ... als röm. Bauschutt von außergewöhnlich ausgedehnten Bauwerken“ und erwähnte den Fund einer „etwa 1 Fuß hohen 'Steinfigur'“, (seit dem 19. Jahrhundert verschollen) und eines Kapitells einer „toskanischen Säule“<sup>35</sup> aus diesen Steinwällen. Durch Wegebau und Flurbereinigung ist in den letzten Jahrzehnten ein Großteil dieser ursprünglich bis zu 300 m langen und 10 m breiten Steinwälle zerstört worden (vgl. Abb. 1 mit Abb. 2). Die 1994 und 1995 durchgeführten Ausgrabungen haben die Interpretation Steinhausens bestätigt (vgl. S. 43 ff.): Die römerzeitlichen Gebäude auf dem „Kasselt“ bestanden im wesentlichen aus Kalkstein, der in den Randbereichen des Plateaus - jedoch nicht auf der eigentlichen Siedlungsfläche - ansteht. Da die Außenmauern mehrerer bei den neuen Ausgrabungen freigelegter Gebäude unmittelbar mit dem Verlauf dieser Wälle zusammenfallen, ist zu vermuten, daß sich auch unter anderen Abschnitten der „Steinrauschen“ römische Mauerzüge befinden.

<sup>34</sup> Koch/Schindler (Anm. 20) 142 Plan 83.

<sup>35</sup> Das Säulenfragment muß heute als verschollen gelten. Es diente, wie Steinhausen berichtet (Anm. 8, S. 362), noch in den 30er Jahren „im Schuppen des Theod. Jansen (Wallendorf) als Pfostenuntersatz“ und ist wahrscheinlich bei den kriegsbedingten Zerstörungen 1945 verloren gegangen. Steinhausen gibt folgende Beschreibung des Kapitells: „heller Sandstein, ganze H. 43 cm; quadr. Abacus 43 cm l. und 7 cm h.; mehrfach gegliederter Echinus von 10 cm H.; anschließender glatter Schaft, ohne Reifchen, von 30 cm Dm. und 26 cm L.“ (ebd.). - Eine flüchtige Skizze des Säulenfragments aus der Hand Steinhausens befindet sich in der Ortsakte Wallendorf im Rheinischen Landesmuseum Trier.



### Latènezeitliche und römische Oberflächenfunde vom „Kasselt“

Die im folgenden zu beschreibenden Oberflächenfunde vom „Kasselt“ wurden ganz überwiegend nicht im Rahmen von systematisch durchgeführten Prospektionen geborgen, sondern stammen aus Begehungen von Laien. Da der „Kasselt“ in den letzten Jahren verstärkt auch von unbefugten Sammlern mit Metalldetektoren begangen wurde, die nicht mit der örtlichen Denkmalpflege kooperieren (an dieser Stelle sei nochmals nachdrücklich auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Fundort als Grabungsschutzgebiet auszuweisen), läßt sich keine Aussage über die tatsächliche Menge der entnommenen Fundobjekte machen. Die „Dunkelziffer“ kann wohl kaum hoch genug angesetzt werden.

Das Fundmaterial wird darüber hinaus in seiner Aussagefähigkeit geschwächt, weil auch die kooperativen Sammler die jeweiligen Fundumstände zumeist nicht dokumentiert haben. Eine Ausnahme bilden in dieser Hinsicht lediglich die Funde der Sammlung G. Langini. Somit läßt sich nur für einen Bruchteil des Fundmaterials eine genaue Fundstelle angeben. Bei der qualitativen Zusammensetzung des Fundmaterials muß berücksichtigt werden, daß von den Sammlern bevorzugt Bunt- und Edelmetallfunde aufgelesen wurden. Keramik wurde nur selektiv aufgehoben. Das vollständige Fehlen von vorrömischer Keramik unter den Oberflächenfunden steht in krassem Widerspruch zu den Ergebnissen der 1994 durchgeführten Ausgrabung, bei der latènezeitliche Keramik stark vertreten war. Trotz dieser Einschränkungen darf eine wissenschaftliche Interpretation des Fundplatzes beim derzeitigen Forschungsstand nicht auf die Berücksichtigung der Oberflächenfunde verzichten.

Die bis 1994 auf dem „Kasselt“ aufgesammelten Oberflächenfunde stammen überwiegend aus den intensiv beackerten Flächen westlich und südlich der höchsten Erhebung des Plateaus. Hier läßt sich auf einer Fläche von gut einem Hektar römischer Siedlungsschutt, insbesondere hochgepflügte Ziegelbruchstücke, beobachten. Des weiteren ist für den gesamten Bereich eine Streuung von zerscherbter römischer Keramik festzustellen. Von hier stammt auch die auf S. 64 ff. beschriebene römische Keramik. Befragungen der mit der örtlichen Denkmalpflege kooperierenden Sammler haben ergeben, daß ca. 4/5 aller bisher gemeldeten Münzfunde ebenfalls in den Äckern westlich und südlich der höchsten Erhebung gefunden wurden. Eine genauere Kartierung liegt lediglich für die keltischen Fundmünzen der Sammlung Langini vor (Abb. 4). Während sich die Verbreitung römischer Fundmünzen auf ein relativ engumgrenztes Areal beschränkt, streuen die keltischen offensichtlich in geringer Dichte über einen größeren Bereich. In den letzten Jahren wurden erstmals auch die weiten Ackerflächen in der östlichen Hälfte des „Kasselt“ von G. Langini und von Mitarbeitern des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel begangen, wobei an verschiedenen Stellen keltische Münzen und latènezeitliche Fibeln aus der Pflugschicht geborgen werden konnten.

Vom Kasseltberg sind dem Autor bisher ca. 80 Fibeln und Fibelfragmente aus Oberflächenfunden bekannt geworden. Eine Auswahl des Fibelspektrums ist in den Abbildungen 5-8 wiedergegeben. Die Provenienz der abgebildeten Funde darf als gesichert gelten; zwei Drittel der Stücke stammen aus der Sammlung G. Langini. Nach den Kartierungen und Angaben Langinis entspricht die räumliche Verteilung der Fibeln innerhalb des Siedlungsareals etwa der der Münzen: Während römische Fibeln nahezu ausschließlich westlich und nordwestlich der höchsten Erhebung des Plateaus aufgelesen werden konnten, weisen die latènezeitlichen eine weitere Streuung auf.



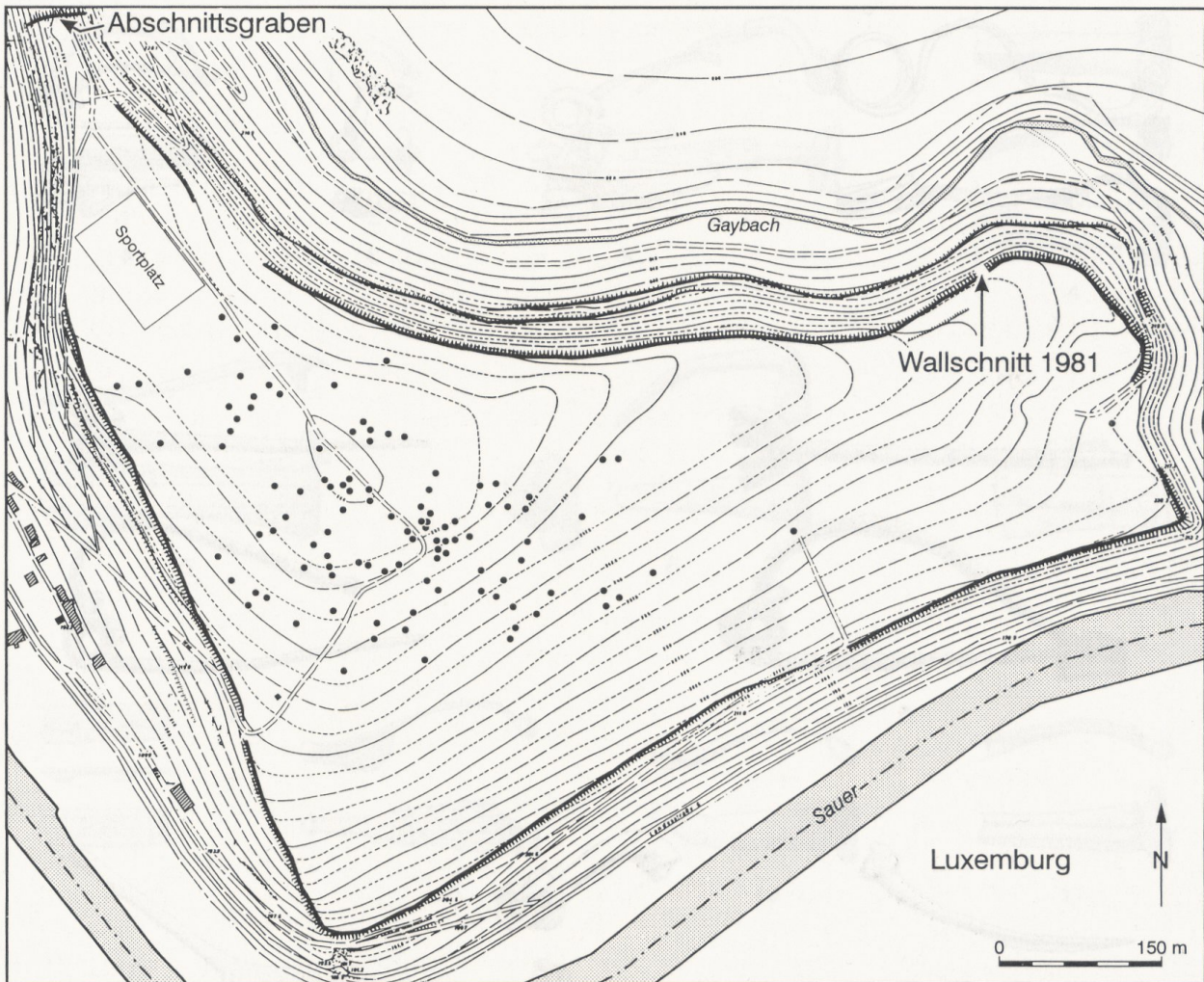


Abb. 4 Der „Kasselt“ bei Wallendorf mit Kennzeichnung des Verlaufs der spätlatènezeitlichen Befestigungen (nach Koch [Anm. 24] 179 Abb. 8,83), des Wallschnitts 1981 und der Verbreitung keltischer Fundmünzen der Sammlung G. Langini.

Die Fibeln belegen eine Besiedlung des „Kasselts“ von der frühen Spätlatènezeit (Lt D1) bis ins frühe 3. Jahrhundert n. Chr. Auf eine bereits frühlatènezeitliche Belegung deutet der Fund einer fragmentarisch erhaltenen Drahtfibel vom Frühlatèneschema mit vier-schleifig zu ergänzender Spirale und paukenförmig zu rekonstruierender Fußzier (Abb. 5,1; Liste 1 Nr. 1) hin. Sie fand sich im Acker nahe des vermuteten Osttores der spätlatènezeitlichen Anlage und dürfte der Stufe Lt A angehören<sup>36</sup>. Eine intensive Besiedlung des Bergplateaus läßt sich im Fibelspektrum jedoch erst für die Spätlatènezeit ablesen. Der Stufe Lt D1 gehören zwei Nauheimer Fibeln (Abb. 5,2; 8,4; Liste 1 Nr. 2-3) und sehr wahrscheinlich auch die geknickte Fibel (Abb. 5,3; Liste 1 Nr. 4) an<sup>37</sup>. In einen

<sup>36</sup> Vgl. zu Frühlatenefibeln mit paukenförmiger Fußzier A. Haffner in: Trier. Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskat. (Mainz 1984) 163 Nr. 36b. - A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur (Haffner, HEK). Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin 1976) Taf. 52,5.

<sup>37</sup> Zur Nauheimer Fibel zuletzt ausführlich: M. Feugère, Les fibules en Gaule Méridionale de la conquête à la fin du Ve s. ap. J.-C. *Revue Archéologique de Narbonnaise* Suppl. 12 (Paris 1985) 214 ff.; R. Gebhard, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. *Die Ausgrabungen in Manching* 14 (Stuttgart 1991) 92 ff. - Zu Knotenfibeln bzw. geknickten Fibeln vgl.: Gebhard ebenda 94; Feugère ebenda 237 ff.; Metzler (Anm. 31) 148 ff. Abb. 123,12.



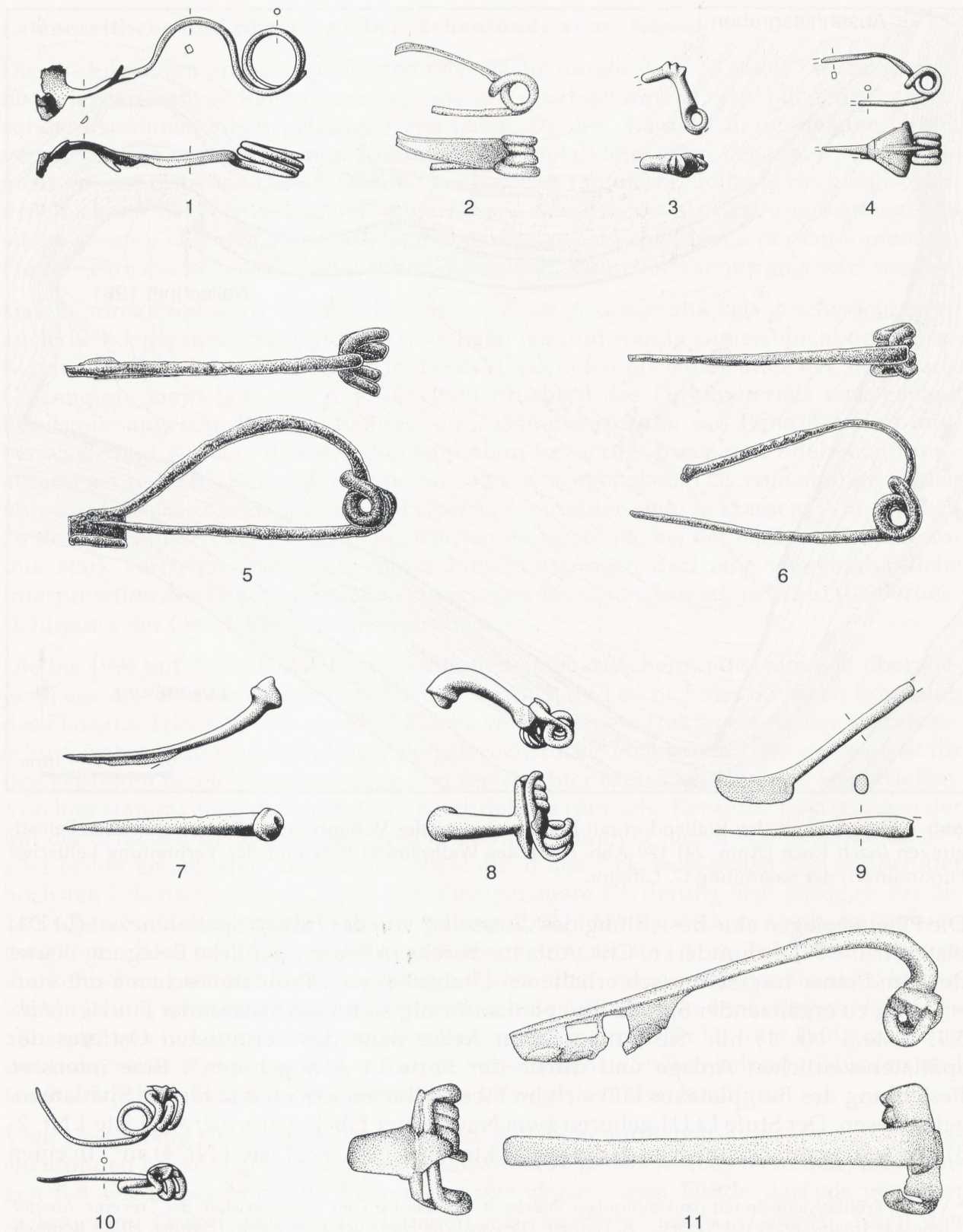


Abb. 5 „Kasselt“ bei Wallendorf. Oberflächenfunde von latènezeitlichen und römerzeitlichen Fibeln und Fibelfragmenten (Beschreibung vgl. Liste 1). - 5-6 Eisen, sonst Bronze. M. 2:3.



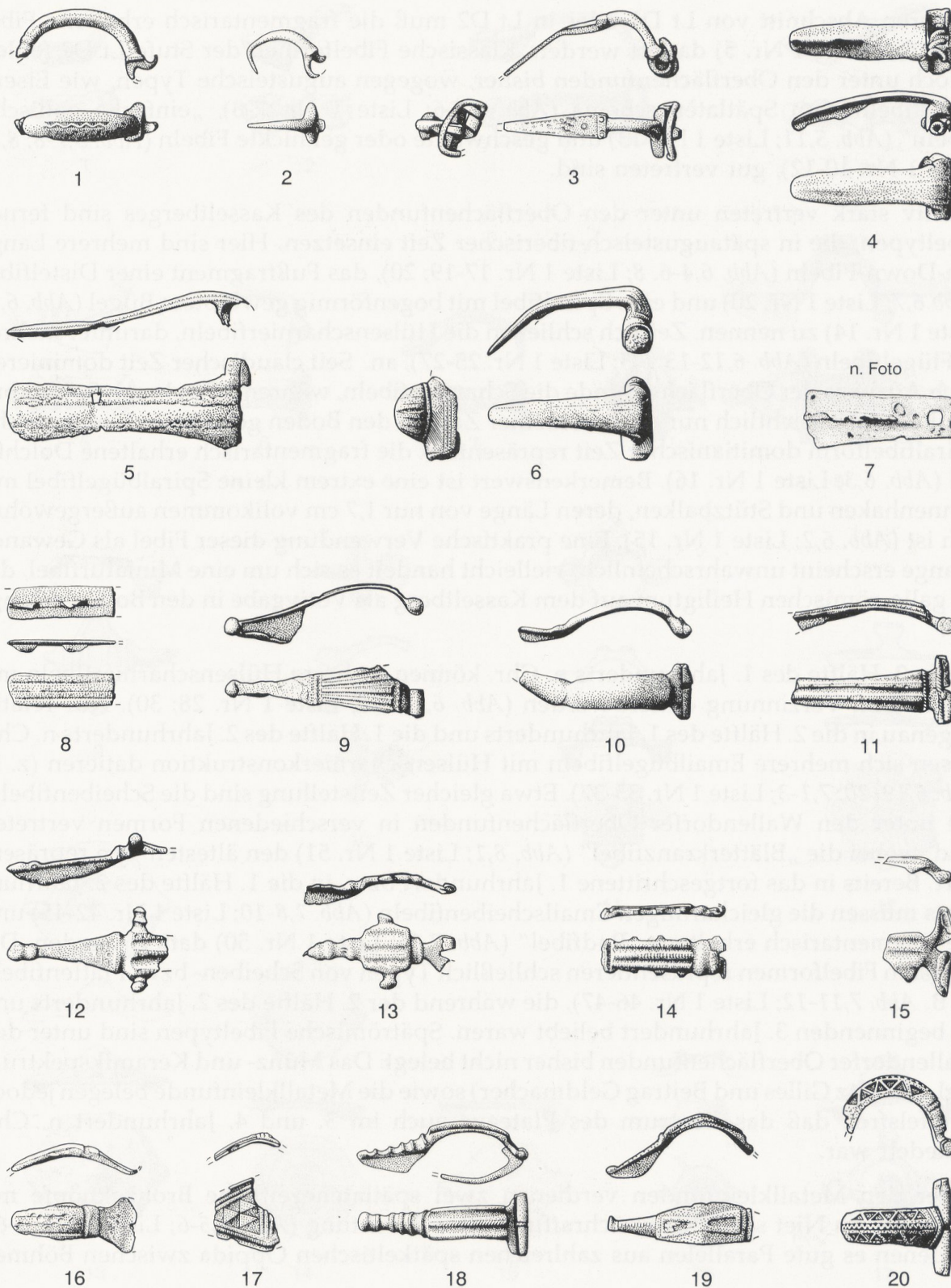


Abb. 6 „Kasselt“ bei Wallendorf. Oberflächenfunde von römerzeitlichen Fibeln und Fibelfragmenten aus Bronze (z. T. mit Verzinnung und Email; Beschreibung vgl. Liste 1). M. 2:3.



jüngeren Abschnitt von Lt D1 oder in Lt D2 muß die fragmentarisch erhaltene Fibel (*Abb. 5,4*; Liste 1 Nr. 5) datiert werden. Klassische Fibelformen der Stufe Lt D2 fehlen jedoch unter den Oberflächenfunden bisher, wogegen augusteische Typen, wie Eisendrahtfibeln vom Spätlatèneschema (*Abb. 5,5-6*; Liste 1 Nr. 7-8), „einfache gallische Fibeln“ (*Abb. 5,11*; Liste 1 Nr. 13) und geschweifte oder geknickte Fibeln (*Abb. 5,7-8*; 8,2; Liste 1 Nr. 10-12), gut vertreten sind.

Relativ stark vertreten unter den Oberflächenfunden des Kasseltberges sind ferner Fibeltypen, die in spätaugusteisch-tiberischer Zeit einsetzen. Hier sind mehrere Langton-Down-Fibeln (*Abb. 6,4-6. 8*; Liste 1 Nr. 17-19; 20), das Fußfragment einer Distelfibel (*Abb. 6,7*; Liste 1 Nr. 20) und eine Spiralfibel mit bogenförmig gewölbtem Bügel (*Abb. 6,1*; Liste 1 Nr. 14) zu nennen. Zeitlich schließen die Hülsenscharnierfibeln, darunter mehrere Flügelfibeln (*Abb. 6,12-13*; 8,5; Liste 1 Nr. 25-27), an. Seit claudischer Zeit dominieren nach Ausweis der Oberflächenfunde die Scharnierfibeln, während Fibeln mit Spiralkonstruktion offensichtlich nur noch in kleiner Zahl in den Boden gelangten. Eine typische Spiralfibelform domitianischer Zeit repräsentiert die fragmentarisch erhaltene Dolchfibel (*Abb. 6,3*; Liste 1 Nr. 16). Bemerkenswert ist eine extrem kleine Spiralbügelfibel mit Sehnenhaken und Stützbalken, deren Länge von nur 1,7 cm vollkommen außergewöhnlich ist (*Abb. 6,2*; Liste 1 Nr. 15). Eine praktische Verwendung dieser Fibel als Gewandspange erscheint unwahrscheinlich; vielleicht handelt es sich um eine Miniaturfibel, die im gallo-römischen Heiligtum auf dem Kasseltberg als Votivgabe in den Boden gelangte<sup>38</sup>.

In die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. können mehrere Hülsenscharnierfibeln mit Resten von Verzinnung datiert werden (*Abb. 6,14. 16*; Liste 1 Nr. 28; 30). Nur relativ ungenau in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts und die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich mehrere Emailbügelfibeln mit Hülsenscharnierkonstruktion datieren (z. B. *Abb. 6,19. 20*; 7,1-3; Liste 1 Nr. 33-37). Etwa gleicher Zeitstellung sind die Scheibenfibeln, die unter den Wallendorfer Oberflächenfunden in verschiedenen Formen vertreten sind, wobei die „Blätterkranzfibel“ (*Abb. 8,1*; Liste 1 Nr. 51) den ältesten Typ repräsentiert. Bereits in das fortgeschrittene 1. Jahrhundert bzw. in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts müssen die gleicharmigen Emailscheibenfibeln (*Abb. 7,8-10*; Liste 1 Nr. 42-45) und die fragmentarisch erhaltene „Radfibel“ (*Abb. 7,16*; Liste 1 Nr. 50) datiert werden. Die jüngsten Fibelformen repräsentieren schließlich Typen von Scheiben- bzw. Plattenfibeln (z. B. *Abb. 7,11-12*; Liste 1 Nr. 46-47), die während der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts und im beginnenden 3. Jahrhundert beliebt waren. Spätromische Fibeltypen sind unter den Wallendorfer Oberflächenfunden bisher nicht belegt. Das Münz- und Keramikspektrum (vgl. Aufsatz Gilles und Beitrag Geldmacher) sowie die Metallkleinfunde belegen jedoch zweifelsfrei, daß das Zentrum des Plateaus auch im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. besiedelt war.

Unter den Metallkleinfunden verdienen zwei spätlatènezeitliche Bronzeknöpfe mit rückseitigem Niet sowie Kreuzschraffurmuster Beachtung (*Abb. 9,5-6*; Liste 2 Nr. 5-6), zu denen es gute Parallelen aus zahlreichen spätkeltischen Oppida zwischen Böhmen

<sup>38</sup> Zur religionsgeschichtlichen Deutung der Fibelfunde aus gallo-römischen Heiligtümern vgl. N. Kyll, Heidnische Weihe- und Votivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. *Trierer Zeitschrift* 29, 1966, 5-114 (hier 58 f.).- Im Heiligtum von Digeon wurden nicht funktionsfähige Fibeln gefunden, die mit Sicherheit als Votivgaben hergestellt wurden (Y. Cabuy, *Les temples gallo-romains des cites des Tongres et des Trevires. Publications Amphora XII* [Brüssel 1991] 161; F. Jobic in: *Revue Archéologique Picardie* 3/4, 1986, 99-107).



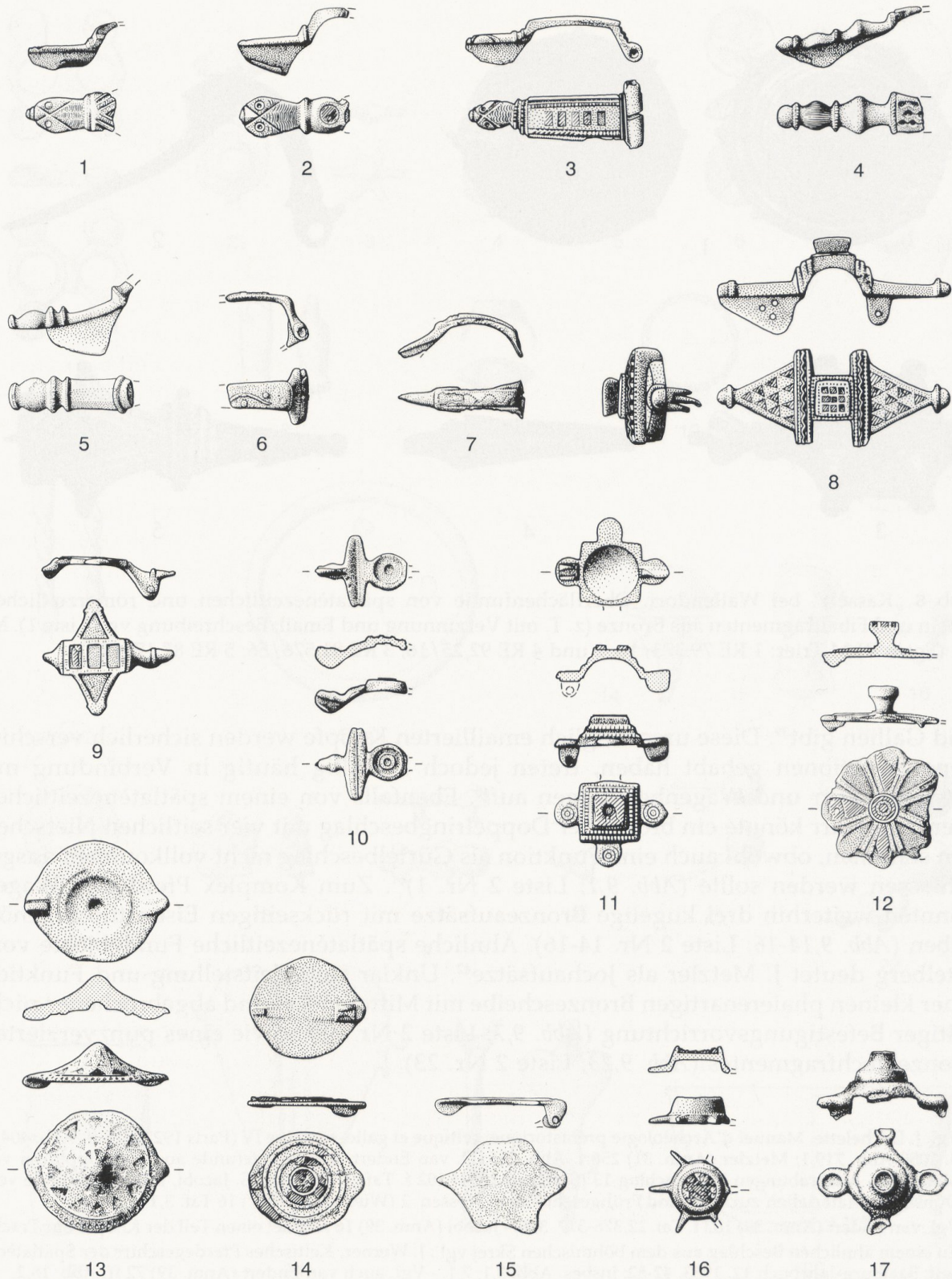


Abb. 7 „Kasselt“ bei Wallendorf. Oberflächenfunde von römerzeitlichen Fibeln und Fibelfragmenten aus Bronze (z. T. mit Verzinnung, Email und Glas; Beschreibung vgl. Liste 1). M. 2:3.



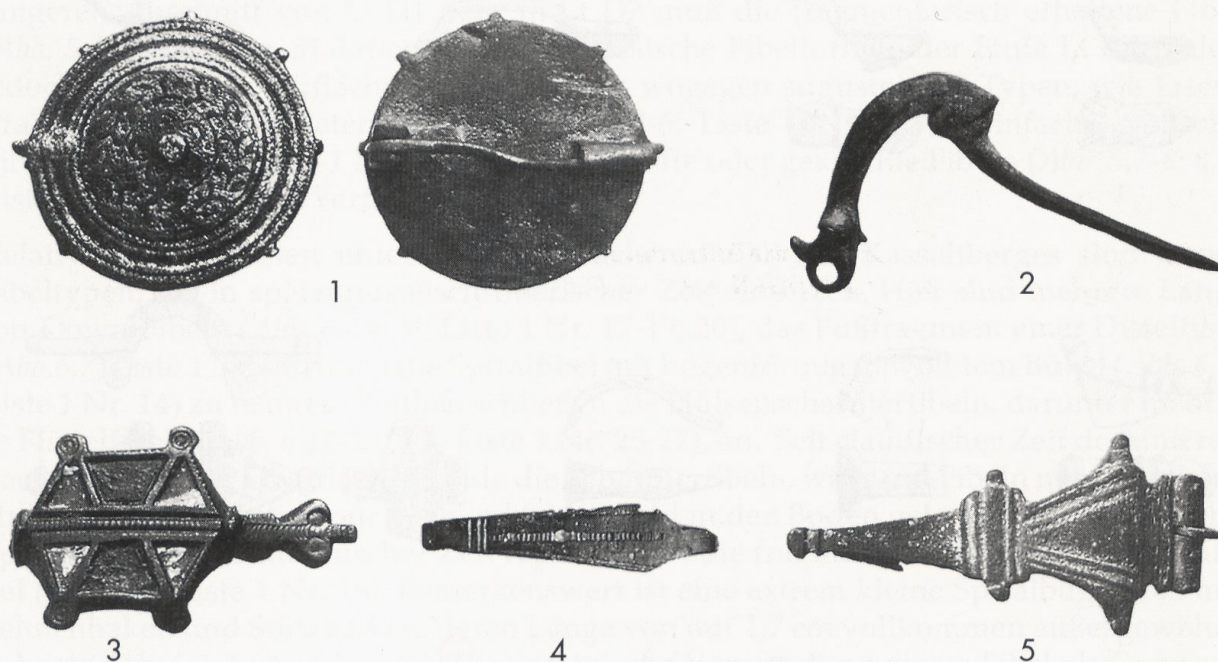


Abb. 8 „Kasselt“ bei Wallendorf. Oberflächenfunde von spätlatènezeitlichen und römerzeitlichen Fibeln und Fibelfragmenten aus Bronze (z. T. mit Verzinnung und Email; Beschreibung vgl. Liste 1). M. 1:1 (Fotos RLM Trier: 1 RE 79,373/16; 2 und 4 RE 92,25/16; 3 RE 81,576/56; 5 RE 87,178/48).

und Gallien gibt<sup>39</sup>. Diese ursprünglich emaillierten Knöpfe werden sicherlich verschiedene Funktionen gehabt haben, treten jedoch auffällig häufig in Verbindung mit Pferdegeschirr und Wagenbeschlägen auf<sup>40</sup>. Ebenfalls von einem spätlatènezeitlichen Pferdegeschirr könnte ein bronzener Doppelringbeschlag mit vier seitlichen Nietscheiben stammen, obwohl auch eine Funktion als Gürtelbeschlag nicht vollkommen ausgeschlossen werden sollte (Abb. 9,1; Liste 2 Nr. 1)<sup>41</sup>. Zum Komplex Pferd und Wagen könnten weiterhin drei kugelige Bronzesaufsätze mit rückseitigen Eisenstiften gehört haben (Abb. 9,14-16; Liste 2 Nr. 14-16). Ähnliche spätlatènezeitliche Fundobjekte vom Titelberg deutet J. Metzler als Jochaufsätze<sup>42</sup>. Unklar sind Zeitstellung und Funktion einer kleinen phalerenartigen Bronzescheibe mit Mittelbuckel und abgebrochener rückseitiger Befestigungsvorrichtung (Abb. 9,7; Liste 2 Nr. 7)<sup>43</sup> sowie eines punzverzierten Bronzeblechfragmentes (Abb. 9,23; Liste 2 Nr. 23).

<sup>39</sup> Vgl. J. Dechelette, *Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine* IV (Paris 1927) 476 ff. Abb. 404 u. S. 1059 Abb. 719,1; Metzler (Anm. 31) 256 f. Abb. 166; D. van Endert, *Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching*. Ausgrabungen in Manching 13 (Stuttgart 1991) 102 f. Taf. 37,609-614; G. Jacobi, *Die Metallfunde vom Dünsberg*. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte in Hessen 2 (Wiesbaden 1977) 16 Taf. 3,1.

<sup>40</sup> Vgl. van Endert (Anm. 39) 102 f. Taf. 22,376-377. 386. - Jacobi (Anm. 39) 16 rechnet einen Teil der Knöpfe zur Tracht.

<sup>41</sup> Zu einem ähnlichen Beschlag aus dem böhmischen Skrej vgl.: J. Werner, *Keltisches Pferdegeschirr der Spätlatènezeit*. Saalburg-Jahrbuch 12, 1953, 42-52; insbes. Abb. 3,1; 7,1. - Vgl. auch van Endert (Anm. 39) 72 ff. Abb. 16,2.

<sup>42</sup> Metzler (Anm. 31) 255 ff. Abb. 165,1-5. - Vgl. auch van Endert (Anm. 39) 101 f. Taf. 34,520-521 (zurückhaltende Deutung ähnlicher Tüllenaufsätze aus Manching als Eckbeschläge von Wagenkästen). - Ähnlicher Beschlag bei: J. L. Pic, *Le Hradischt de Stradonitz* (Leipzig 1906) Taf. 39,3.

<sup>43</sup> Zu den wesentlich größeren spätlatènezeitlichen Phaleren aus Manching vgl.: van Endert (Anm. 39) 70 ff. Taf. 19. - Kleinere Scheibchen unbekannter Funktion ebenda Taf. 34, 509-511 und bei Pic (Anm. 42) Taf. 10,1-26.





Abb. 9 „Kasselt“ bei Wallendorf. Oberflächenfunde von spätlatènezeitlichen, römischen und unbestimmten Metallkleinfunden (Beschreibung vgl. Liste 2). - 4 Potin. 5, 6, 14-16 Bronze und Eisen; 26 versilberte Bronze; sonst Bronze. 26 M. 1:3 sonst M. 2:3.



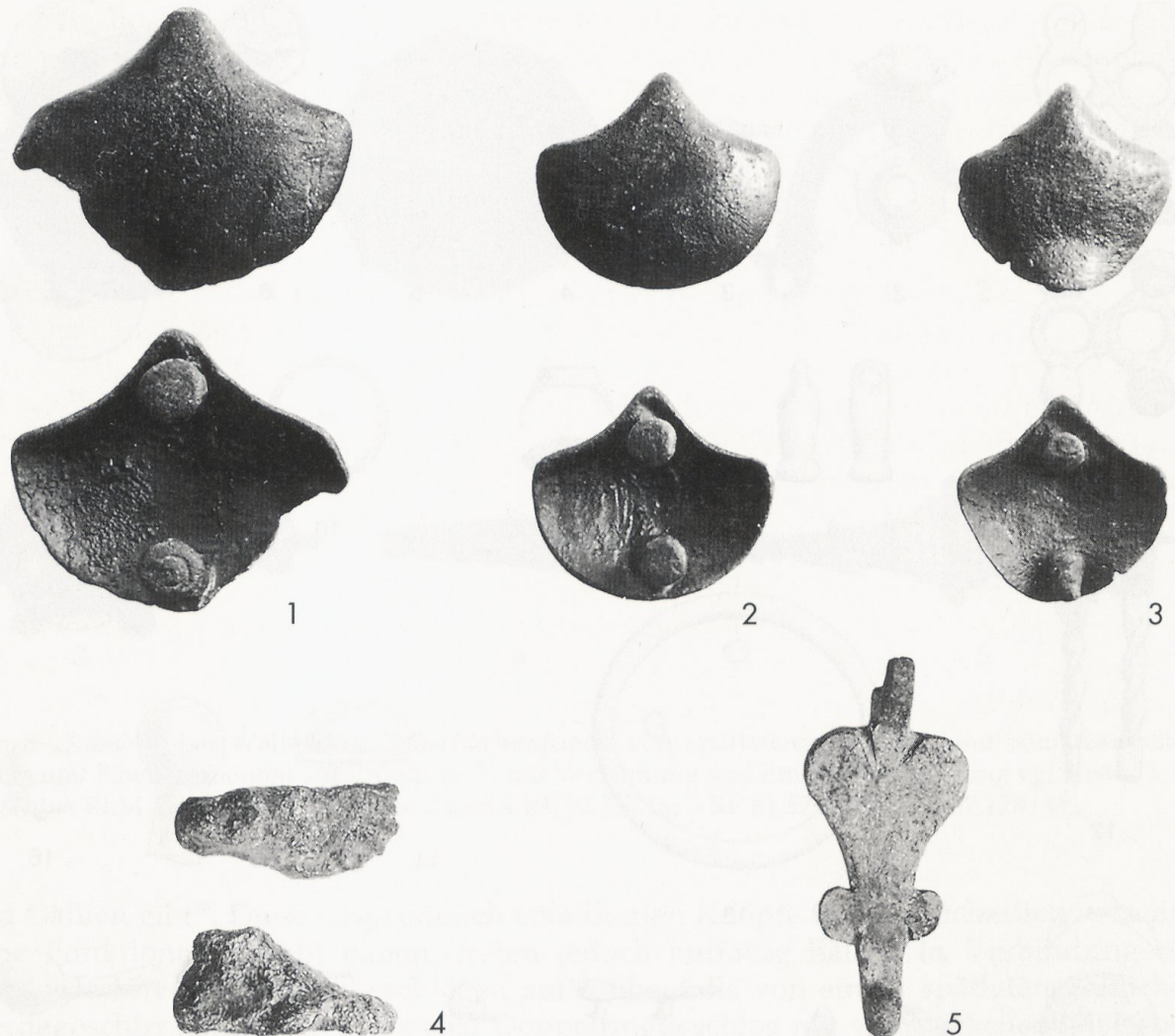


Abb. 10 „Kasselt“ bei Wallendorf. 1-3 Vorder- und Rückansicht von drei muschelförmigen Besätzen aus Bronze (wahrscheinlich von Pferdegeschirr); 4 Bronzeanhänger vom Pferdegeschirr; Fragment (Fuß) einer römischen Bronzestatuetten in Auf- und Seitenansicht (Beschreibung vgl. Liste 2 Nr. 29-31). M. 1:1 (Fotos RLM Trier: 1-3 RE 91,58/17. 19; 4 RE 92,25/16; 5 VE 80,555 u. 556).

Sicherlich spätkeltisch sind zwei fragmentarisch erhaltene Bronzerädchen der Sammlung Langini (Abb. 9,2-3; Liste 2 Nr. 2-3)<sup>44</sup>, die zusammen mit einem bereits von K.-J. Gilles publizierten Potinrouelle (Abb. 9,4; Liste 2 Nr. 4)<sup>45</sup> und den während der Grabungskampagne 1994 in größerer Zahl gefundenen Bleirädchen (vgl. S. 50) ein spätkeltisches bzw. früh römisches Heiligtum auf dem Kasseltberg vermuten lassen.

<sup>44</sup> Zuletzt zu den Rädchen bzw. zu den Radanhängern: Metzler (Anm. 31) 251 ff. Abb. 162. - Vgl. auch van Endert (Anm. 39) 15 ff. Taf. 5,93-122; J. Piette, *Le fanum de la Villeneuve-au-Châtelot* (Aube). *État des recherches en 1979*. *Mémoires de la Société archéologique champenoise* 2 (Reims 1981) 367 ff. Abb. 3-5. - M. Green, *The Wheel as a Cult-Symbol in the Romano-Celtic World with Special Reference to Gaul and Britain*. Collection Latomus 183 (Bruxelles 1984).

<sup>45</sup> K.-J. Gilles, *Keltische Fundmünzen im östlichen Treverergebiet*. *Trierer Zeitschrift* 56, 1993, 61 f. (Nr. 73, 84) Abb. 11.



Unter den römischen Metallkleinfunden muß auf das relativ häufige Auftreten von bronzenen Pferdegeschirranhängern bzw. -besätzen (*Abb. 9,19. 24-25; 10*), auf ein versilbertes Bronzeschälchen vom Typ Schlobow (*Abb. 9,26; Liste 2 Nr. 26*) sowie auf das Fragment (Fuß) einer Bronzestatuette (*Abb. 10,5; Liste 2 Nr. 27*) hingewiesen werden.

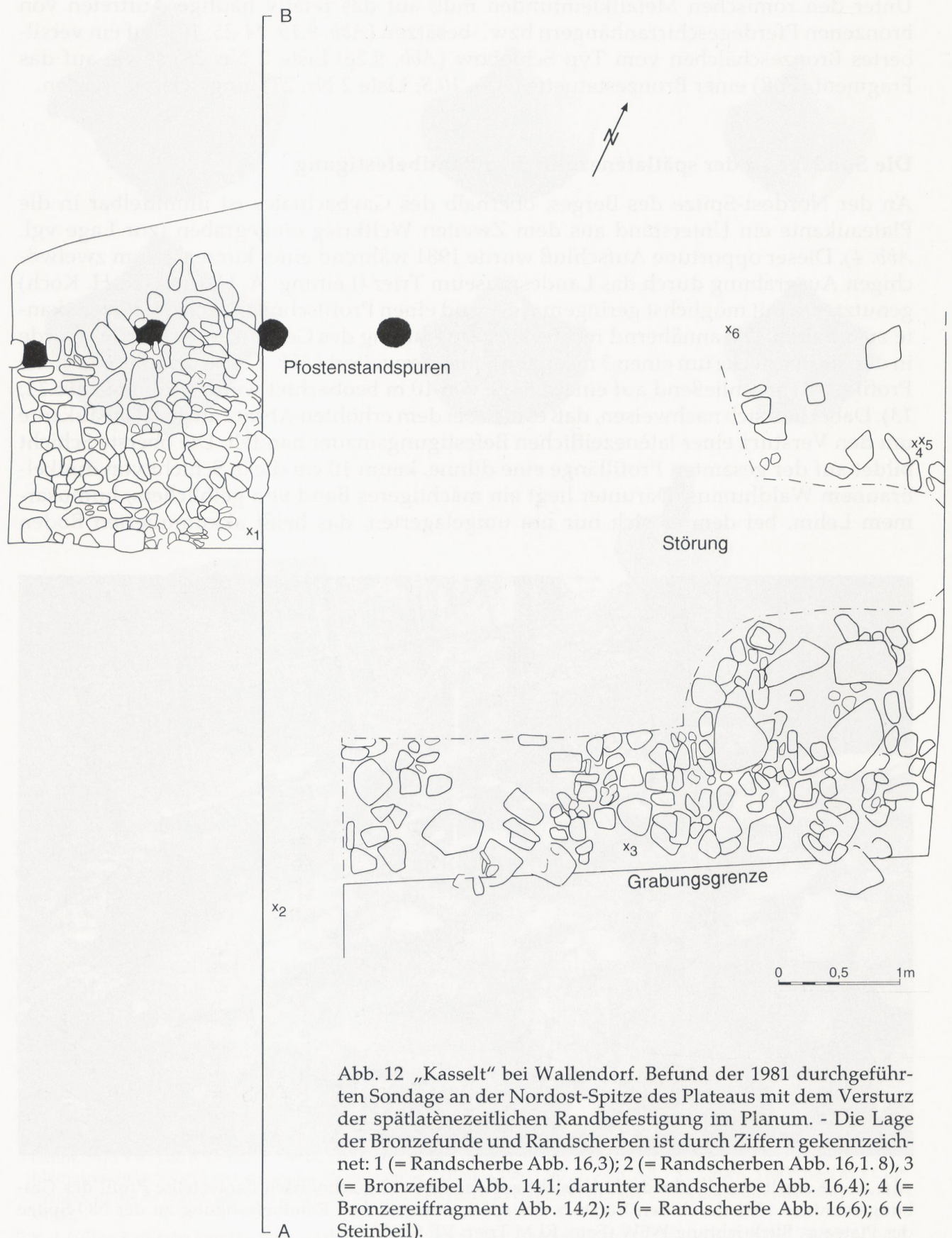
### Die Sondage an der spätlatènezeitlichen Randbefestigung

An der Nordost-Spitze des Berges, oberhalb des Gaybachtals ist unmittelbar in die Plateaukante ein Unterstand aus dem Zweiten Weltkrieg eingegraben (zur Lage vgl. *Abb. 4*). Dieser opportune Aufschluß wurde 1981 während einer kurzen, kaum zweiwöchigen Ausgrabung durch das Landesmuseum Trier (Leitung: A. Haffner/K.-H. Koch) genutzt, um mit möglichst geringem Aufwand einen Profilschnitt durch die Plateaukante zu erhalten. Die annähernd rechteckige Eingrabung des Gefechtsunterstandes wurde in der Südwestecke um einen 3 m langen Schnitt erweitert (*Abb. 12*), so daß das westliche Profil (A-B) anschließend auf einer Länge von 10 m beobachtet werden konnte (*Abb. 11; 13*). Dabei ließ sich nachweisen, daß es sich bei dem erhöhten Absatz an der Plateaukante um den Versturz einer latènezeitlichen Befestigungsmauer handelt. Die oberste Schicht bildet auf der gesamten Profillänge eine dünne, kaum 10 cm dicke Schicht von dunkelbraunem Waldhumus. Darunter liegt ein mächtigeres Band von gelblichem, humusarmem Lehm, bei dem es sich nur um umgelagerten, das heißt akkumulierten Boden



Abb. 11 „Kasselt“ bei Wallendorf. Aufsicht auf das Abb. 13 zeichnerisch dargestellte Profil des Grabungsschnittes 1981 durch den Versturz der spätlatènezeitlichen Randbefestigung an der NO-Spitze des Plateaus. Blickrichtung WSW (Foto: RLM Trier: VE 81,651/62).







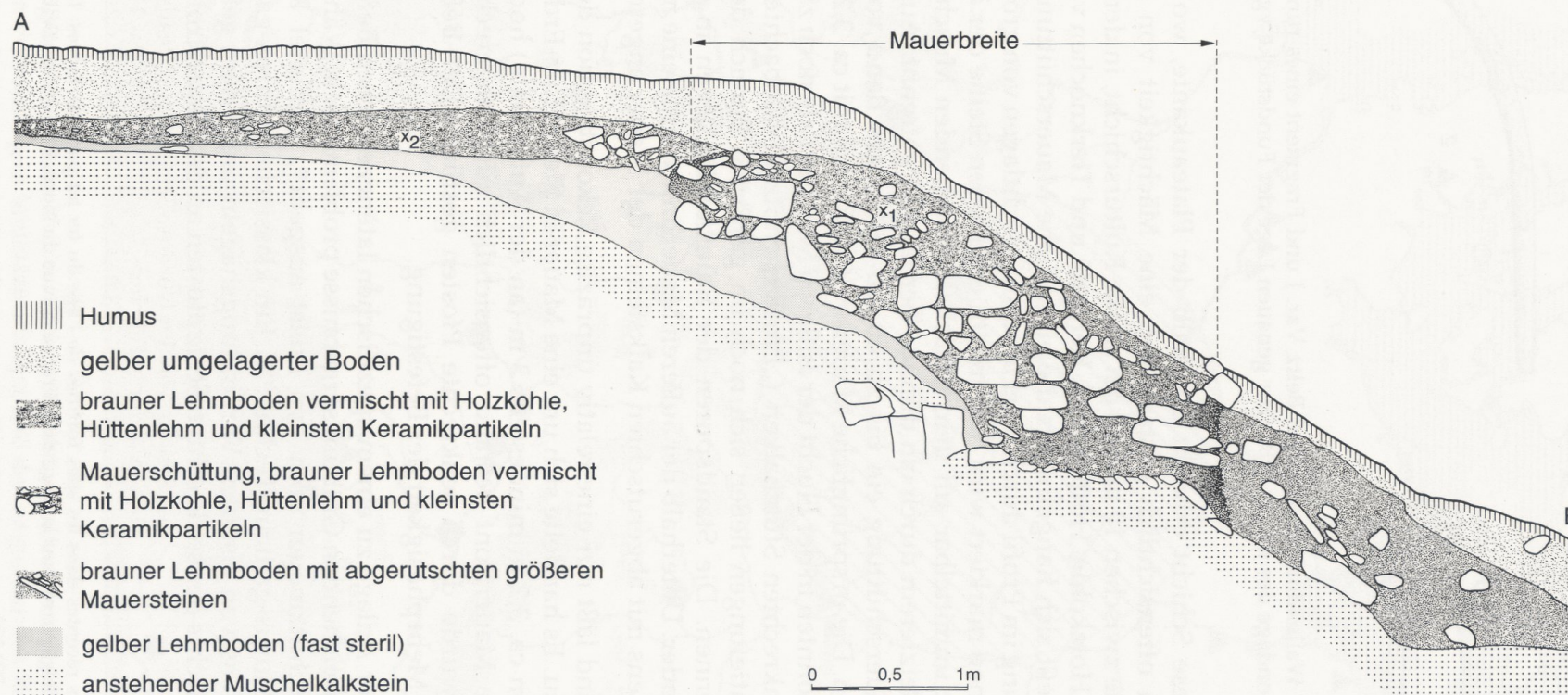


Abb. 13 „Kasselt“ bei Wallendorf. Befund der 1981 durchgeführten Sondage an der Nordost-Spitze des Plateaus mit dem Versturz der spätlatènezeitlichen Randbefestigung im Profil. - Die Lage mehrerer Randscherben ist durch Ziffern gekennzeichnet: 1 (= Randscherbe Abb. 16,3); 2 (= Randscherben Abb. 16,1. 8).





Abb. 14 „Kasselt“ bei Wallendorf. Bronzefibel Beltz Var. J und Fragment eines rundstabigen Bronze-  
reifs (?) aus der Wallsondage des Jahres 1981 (zur genauen Lage der Fundstücke vgl. Abb. 12). M. 2:3.

handeln kann. Diese Schicht erreicht oberhalb der Plateaukante, wo sich der angeschwemmte Lehm offensichtlich gestaut hat, eine Mächtigkeit von gut 40 cm. Sie überlagert dort eine zwischen 10 und 30 cm starke Kulturschicht, in der stark humoser, brauner Lehm mit Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik und Tierknochen vermischt ist. An diese Schicht schließt sich hangabwärts die eigentliche Mauerschüttung an, wobei die äußere Mauersetzung im Profil durch zwei bis drei Schichtlagen von großen waagrecht gesetzten Kalksteinen markiert wird. Die in situ erhaltenen Steine der äußeren Mauerschale liegen nicht unmittelbar auf dem natürlich anstehenden Muschelkalkstein auf, sondern sind von letzterem durch ein dünnes Geröllband getrennt. Auf der Innenseite überlagert die Mauerschüttung ein bis zu 60 cm mächtiges Band von fast sterilem, gelbem Lehm Boden. Die ursprüngliche Mauerbreite läßt sich mit ca. 3,2 m angeben. Im Planum (Abb. 12) konnten in der Flucht der äußeren Mauerschale noch zwei Nischen zur Aufnahme der senkrechten Stützbalken („Pfostenschlitze“) beobachtet werden, zwei weitere Pfosteneintiefungen ließen sich noch im gestörten Bereich des militärischen Unterstandes erkennen. Die Standspuren der Stützbalken liegen in Abständen von jeweils 1 m zueinander. Unterhalb der äußeren Mauerlinie wurde eine mächtige Schicht braunen Lehm Bodens mit abgerutschten Kalksteinen der Mauer angetroffen.

Der Grabungsbefund läßt nur eine relativ unpräzise Rekonstruktion der Wallendorfer Randbefestigung zu. Es handelte sich um eine Mauer in Stein-Holz-Erde-Bauweise, die bei einer Breite von ca. 3,2 m mindestens 3 m (an der Außenseite) hoch gewesen sein dürfte. Die äußere Mauerfront bestand offensichtlich aus waagrecht geschichteten Kalksteinen und wurde durch senkrechte Pfosten gestützt. Der Befund gibt keine Hinweise auf eine Mehrphasigkeit der Befestigung.

Eine Zuweisung der Anlage zu einem spezifischen latènezeitlichen Befestigungstyp ist aufgrund der unzureichenden Grabungsergebnisse problematisch. Während A. Haffner von einer Pfostenschlitzmauer vom Typ Preist ausgeht<sup>46</sup>, vermutet K.-H. Koch eine Konstruktion in „Murus-gallicus-Technik“<sup>47</sup>. Ein klassischer Murus-gallicus ist jedoch aufgrund des Fehlens von eisernen Verbindungsnägeln unter dem geborgenen Fundmaterial und angesichts der senkrechten Stützpfeiler an der Mauerfront mit Sicherheit auszuschließen.

<sup>46</sup> A. Haffner, *Recherches récentes dans les sites fortifiés de l'âge du fer au pays de Trèves*. In: A. Cahen-Delhay (Hrsg.), *Les Celtes en Belgique et dans le Nord de la France*. Revue du Nord, hors-série 1 (Villeneuve d'Ascq 1984) 187.

<sup>47</sup> Koch/Schindler (Anm. 20) 132.



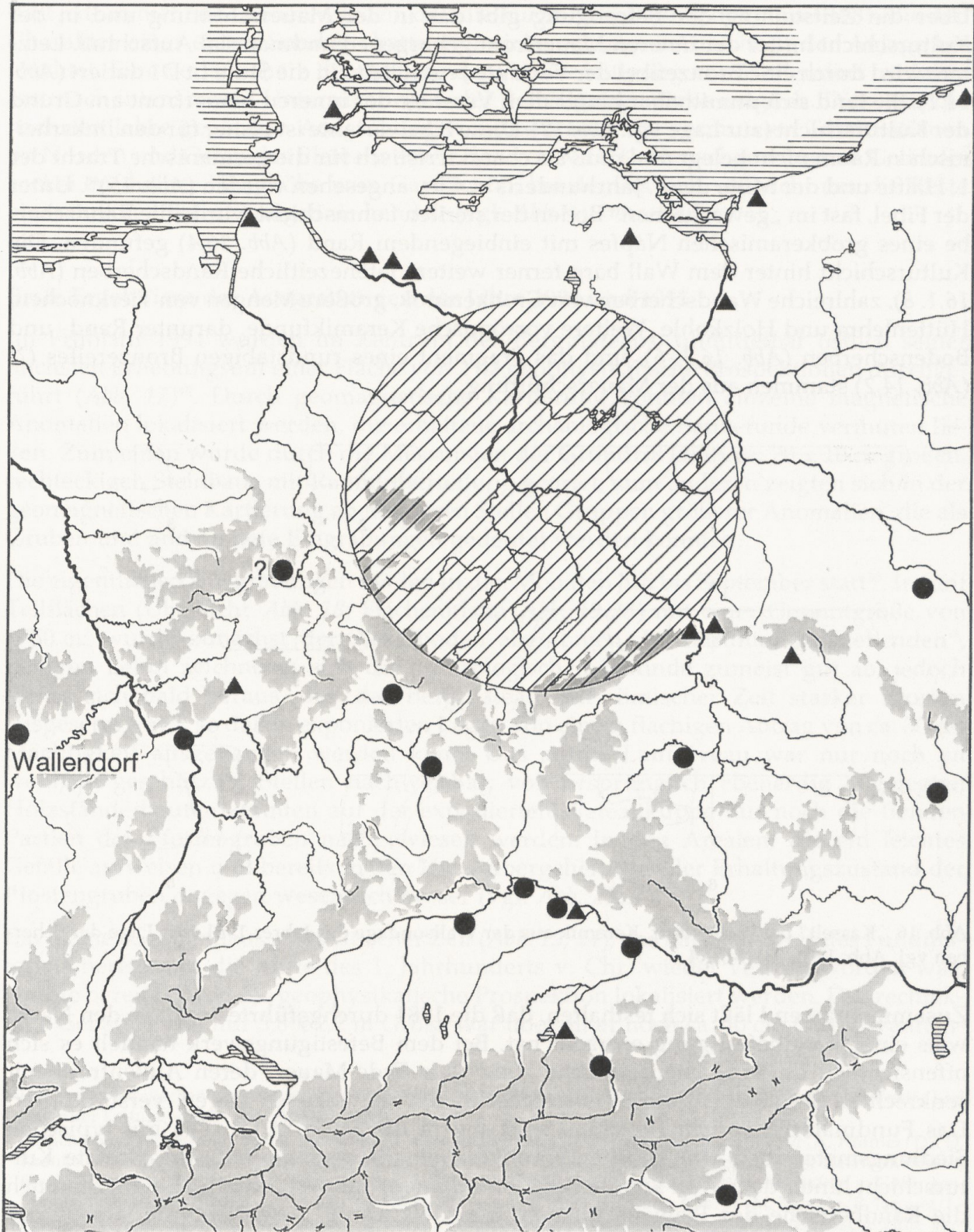


Abb. 15 Verbreitung der Fibeln Beltz Var. J. - Kreis = Siedlungsfunde; Dreieck = Grabfunde; das Gebiet der hauptsächlichlichen Verbreitung in Mitteldeutschland und den angrenzenden Regionen ist durch den schraffierten Kreis symbolisiert (nach Rieckhoff [Anm. 48] Abb. 11).



Über die Zeitstellung der Befestigung gibt das in der Mauerschüttung und in der Kulturschicht hinter der inneren Mauerfront geborgene Fundmaterial Aufschluß. Letztere wird durch eine Bronzefibel der Variante J nach Beltz in die Stufe Lt D1 datiert (Abb. 14,1). Sie fand sich unmittelbar hinter dem Versturz der inneren Mauerfront am Grund der Kulturschicht (zur Lage vgl. Abb. 12). Diese Fibelvariante ist bisher für den linksrheinischen Raum nicht belegt und muß als charakteristisch für die germanische Tracht der 1. Hälfte und der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. angesehen werden (Abb. 15)<sup>48</sup>. Unter der Fibel, fast im „gewachsenen“ Boden der sterilen Lehmschicht wurde die Randscherbe eines grobkeramischen Napfes mit einbiegendem Rand (Abb. 16,4) gefunden. Die Kulturschicht hinter dem Wall barg ferner weitere latènezeitliche Randscherben (Abb. 16,1. 8), zahlreiche Wandscherben von Grobkeramik, größere Mengen von Tierknochen, Hüttenlehm und Holzkohle. Weitere vorrömische Keramikfunde, darunter Rand- und Bodenscherben (Abb. 16,3. 6), und das Fragment eines rundstabigen Bronzereifes (?) (Abb. 14,2) stammen aus der Mauerschüttung.

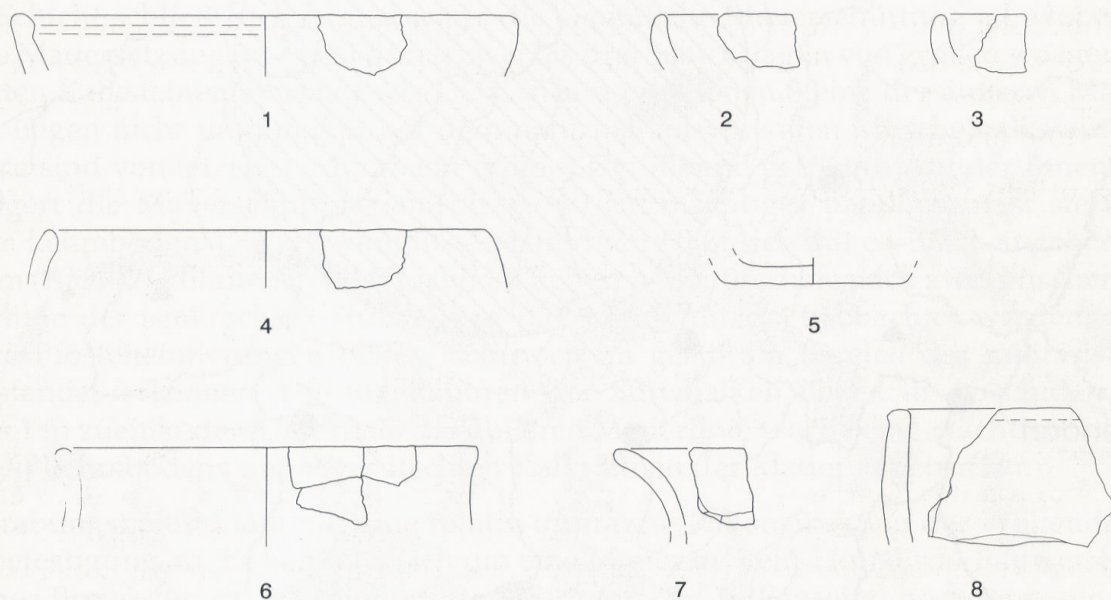


Abb. 16 „Kasselt“ bei Wallendorf. Keramik aus der Wallsondage des Jahres 1981 (zur Lage der Scherben vgl. Abb. 12 u. 13). M. 1:4.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die 1981 durchgeführte Sondage den Nachweis einer Randbefestigung erbracht hat. Bei dem Befestigungswerk handelt es sich offensichtlich um eine latènezeitliche Holz-Stein-Erde-Mauer, deren Außenfront mit senkrechten Stützbalken, die in „Pfostenschlitzen“ eingelassen waren, verstärkt war. Das Fundmaterial spricht für eine Datierung in die Stufe Lt D1. Die mit typischen Siedlungsmaterialien (Tierknochen, Grobkeramik, Hüttenlehm etc.) durchsetzte Kulturschicht hinter dem Wall könnte darauf hindeuten, daß während der Latènezeit auch die Randbereiche des Plateaus intensiv besiedelt waren. Angesichts der Größe des „Kasselt“ von über 40 ha und der zu erschließenden Länge der Ringmauer von ca. 2,8 km

<sup>48</sup> Ausführlich zu dieser Variante: S. Rieckhoff, Spätkeltische und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayerische Vorgeschichtsblätter 48, 1983, 63-128; insbes. 98 ff. Abb. 11.



darf jedoch nicht übersehen werden, daß die kurze Ausgrabung des Jahres 1981, die den Charakter einer ersten Sondage hatte, nur einen winzigen Ausschnitt der Anlage beleuchtet. Eine verlässlichere Beurteilung der Großbefestigung von Wallendorf ist daher erst nach intensiveren Untersuchungen der Befestigungswerke möglich. Diese für die nächsten Jahre geplanten Ausgrabungen müssen auch die vermuteten Torsituationen im Norden und Osten des Plateaus sowie den von K.-H. Koch nachgewiesenen Geländesockel auf halber Hanghöhe zum Gaybachtal, bei dem es sich vielleicht um die Reste einer äußeren Befestigungslinie handelt (vgl. Abb. 4), betreffen.

### Erste Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1994 und 1995

Im Frühjahr 1994 wurden im Zentrum des Bergplateaus, unmittelbar östlich seiner höchsten Erhebung, auf einer Fläche von 2 ha geophysikalische Prospektionen durchgeführt (Abb. 17)<sup>49</sup>. Durch geomagnetische Kartierung konnten einzelne magnetische Anomalien lokalisiert werden, die erhaltene archäologische Baubefunde vermuten ließen. Zum einen wurde durch die Messungen der Grundriß eines ca. 20 x 10 m großen, rechteckigen Steinbaus mit Raumunterteilung geortet, zum anderen zeigten sich in der geomagnetischen Kartierung an mehreren Stellen Gruppen größerer Anomalien, die als Gruben und andere tiefe Eingrabungen gedeutet werden konnten.

Die eigentlichen Ausgrabungen fanden in den Monaten Juli bis September statt<sup>50</sup>. In fünf Teilflächen (Übersicht Abb. 18; Flächenplana Abb. 19-23) mit einer Gesamtgröße von 1750 m<sup>2</sup> wurde zunächst der Ackerboden abgetragen. Im darunter „anstehenden“, helleren Lehm zeichneten sich die archäologischen Befunde zumeist gut ab, jedoch stellte sich bald heraus, daß das Bergplateau seit römischer Zeit starker Erosion ausgesetzt war<sup>51</sup>, so daß in exponierten Lagen von einem flächigen Abtrag von ca. 30 cm Mächtigkeit ausgegangen werden kann. Das antike Laufniveau war nur noch an wenigen geschützten Stellen nachweisbar; von ursprünglich ebenerdig angelegten Holzständerbauten konnten auf der exponierten Plateaukuppe nur noch die tieferen Partien der Pfostengruben nachgewiesen werden. In den Arealen, die ein leichtes Gefälle aufweisen und bereits in den Hang übergehen, war der Erhaltungszustand der Pfostengruben dagegen wesentlich besser (vgl. Abb. 23).

Ein kleines Grubenhaus spätkeltischer Zeit (Abb. 19; 24), das nach Ausweis des Fundmaterials bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wieder verfüllt worden war, konnte bereits durch die geophysikalische Prospektion lokalisiert werden. Das rechteckige Gebäude von nur 3,8 x 2,2 m Größe war über einer noch ca. 40 cm tiefen, wannen-

<sup>49</sup> Die geophysikalischen Untersuchungen führte eine Arbeitsgruppe des Instituts für Geophysik der Universität Kiel unter der Leitung von Dr. H. Stümpel durch.

<sup>50</sup> Örtliche Grabungsleitung: B. Duchniewski, M.A.; wissenschaftliche Grabungsleitung: Prof. Dr. A. Haffner/Dr. D. Krauß. - Wir danken dem Kreis Bitburg-Prüm, insbesondere dem zuständigen Denkmalpfleger Herrn M. Berens, für die Genehmigung und Unterstützung der Grabung. Zu Dank sind wir auch der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse 3. Folge Nr. 101 (Göttingen 1977) 86-135; insbes. Abb. 9. - M. Mangin/B. Jacquet/J.-P. Jacob (Hrsg.), Gemeinde Wallendorf sowie dem örtlichen Sportverein für die gewährte technische Hilfe verpflichtet. Unser ganz besonderer Dank gilt schließlich der Verbandsgemeinde Irrel, dem Naturpark Südeifel (Irrel), dem Staatsmuseum Luxemburg und dem Rheinischen Landesmuseum Trier für vielfältige Unterstützung.

<sup>51</sup> Dies zeichnete sich bereits im Profil der Wallsonde des Jahres 1981 ab, das belegt, daß die spätlatènezeitliche Kulturschicht hinter der inneren Mauerschale von einer mächtigen Schicht akkumulierten Lehms überlagert ist (vgl. Abb. 13).



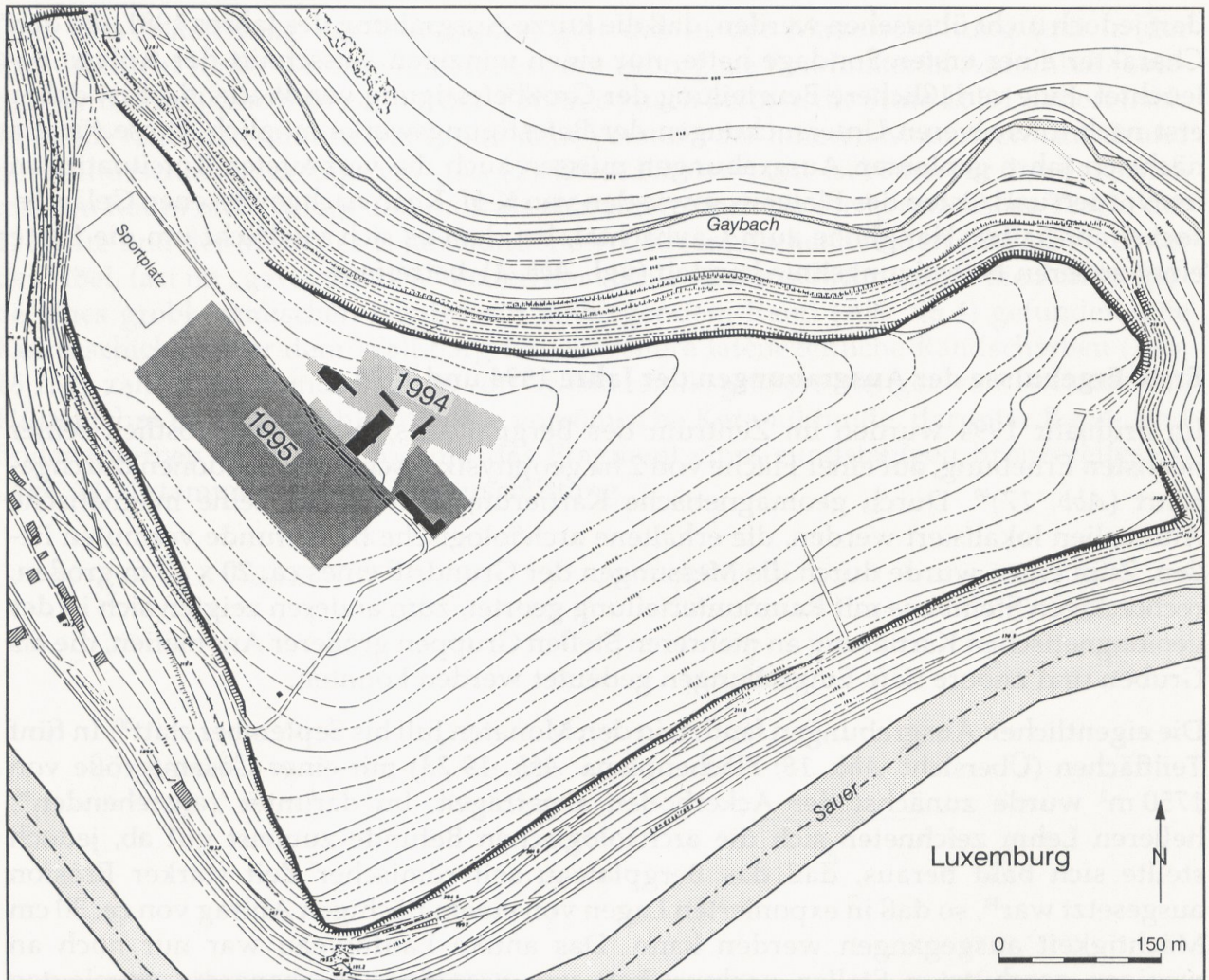


Abb. 17 „Kasselt“ bei Wallendorf. Lage der in den Jahren 1994 und 1995 geomagnetisch prospektierten Flächen (gerastert) und der Grabungsflächen des Jahres 1994 (schwarz).

förmigen Grube errichtet worden und besaß an den Ecken und in der Mitte der Schmalseiten Pfosten, die das Dach trugen. Die in mehreren Schichten verfüllte Grube barg, soweit sich dies beim jetzigen Stand der Fundrestaurierung und Auswertung bereits entscheiden läßt, nur Fundmaterial der Stufe Lt D, darunter mehrere Nauheimer Fibeln, zwei keltische Potinmünzen, Fragmente mediterraner Amphoren sowie zahlreiche Scherben handgemachter und scheibengedrehter Keramik keltischer Machart. Bemerkenswert ist die Bergung eines gut erhaltenen, keltischen Bronzesiebes, das sich in einer Vertiefung am Grund des Grubenhauses fand<sup>52</sup>.

<sup>52</sup> Die im Römisch-Germanischen Zentralmuseum durchgeführte Restaurierung ist inzwischen abgeschlossen. Es handelt sich um ein kalottenförmiges Sieb von 15,5 cm Dm. und einer ursprünglichen H. von ca. 7,0 cm. Als Handhabe ist ein wahrscheinlich angelöteter, doppelter Henkelgriff erhalten. Die feinen Löcher des Siebs formen ein eckiges Mäander, dessen zentrale Elemente Hakenkreuzmuster bilden (Verzierung wie Gallia 35, 1977, 243 Abb. 7 b; Handhabe wie ebd. 242 Abb. 5 g).- Herrn U. Schaaff danken wir für die Zusage, daß Gefäß im RGZM restaurieren zu lassen. Herrn K. Pätzold, der mit der Bearbeitung betraut ist, sind wir ebenfalls zu Dank verpflichtet.



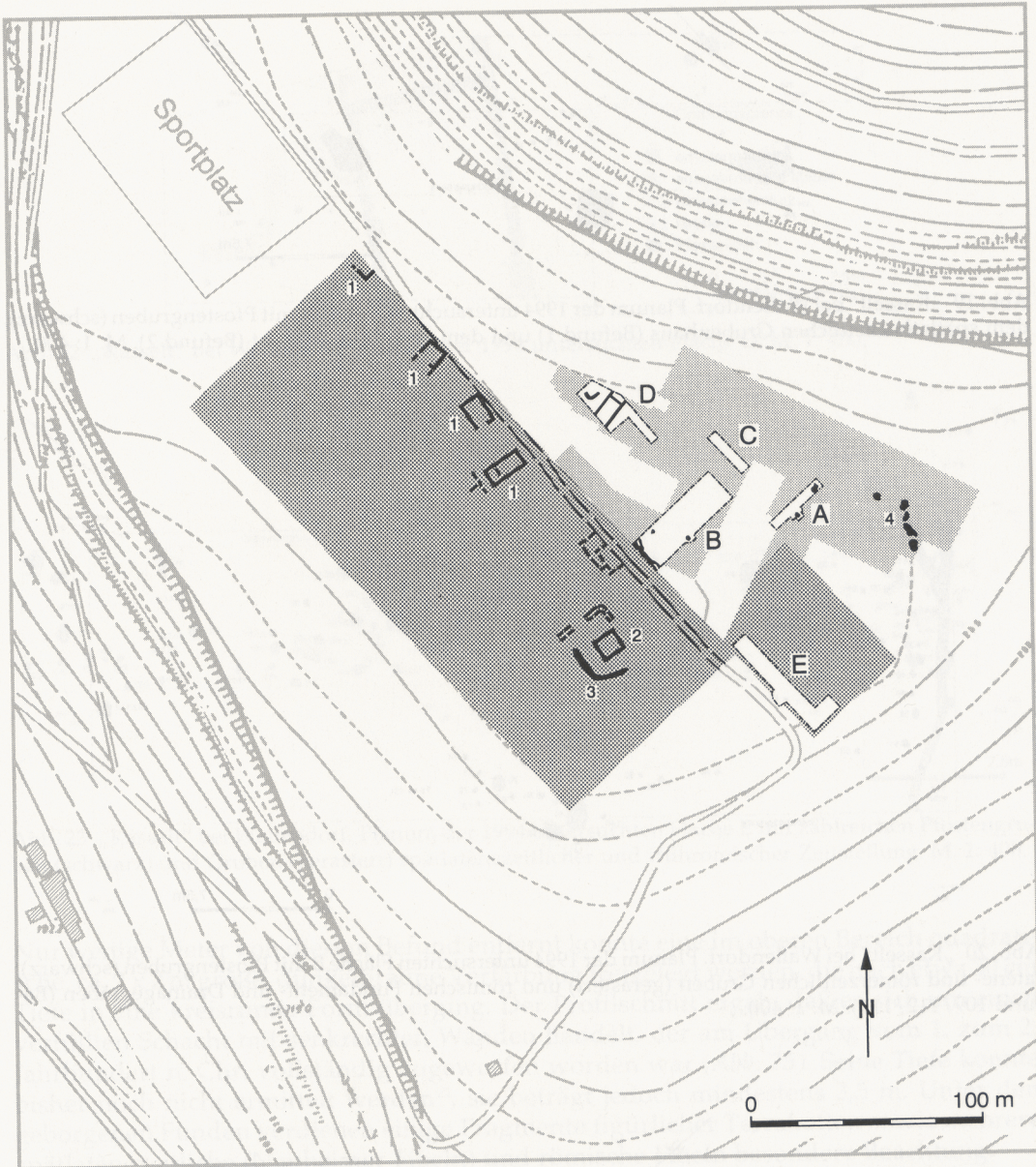


Abb. 18 „Kasselt“ bei Wallendorf. Lage der 1994 untersuchten Grabungsflächen A-E und der geophysikalisch lokalisierten archäologischen Befunde. 1 römische Steinbauten mit rechteckigem Grundriß (Wohnhäuser/Tempelnebengebäude?); 2 Tempelgrundriß; 3 mit Bauschutt verfüllter Graben (antik?); 4 Grubenhäuser/Schächte.



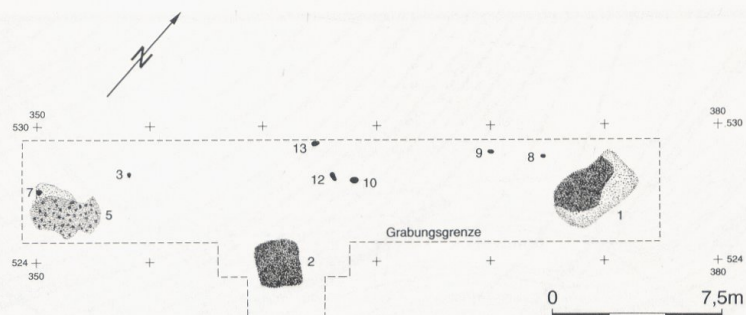


Abb. 19 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1994 untersuchten Fläche A mit Pfostengruben (schwarz), dem spätlatènezeitlichen Grubenhaus (Befund 1) und dem verfüllten Schacht (Befund 2). M. 1: 400.

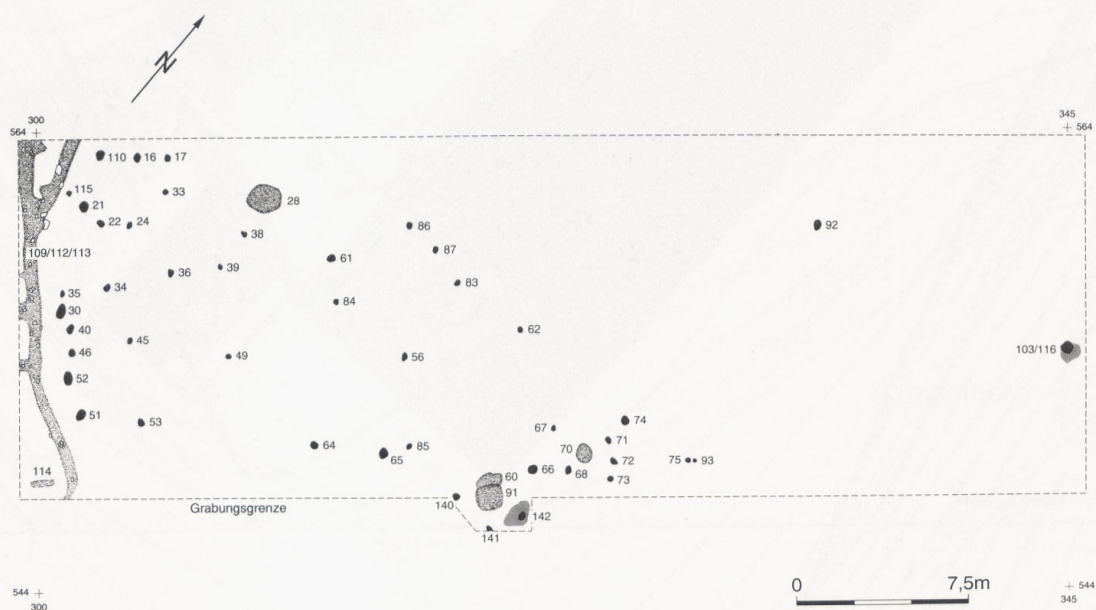


Abb. 20 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1994 untersuchten Fläche B mit Pfostengruben (schwarz), latène- und römischen Gruben (gerastert) und römischen Fundament- und Drainagegräben (Befund 109/112/114). M. 1: 400.

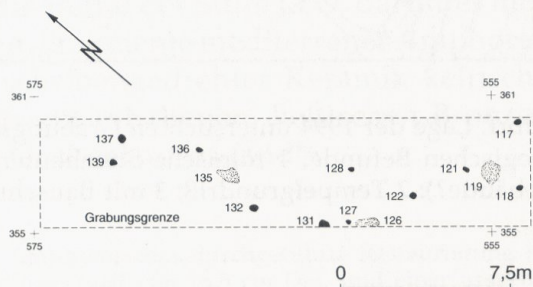


Abb. 21 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1994 untersuchten Fläche C mit Pfostengruben (schwarz) und Gruben (gerastert). M. 1: 400.



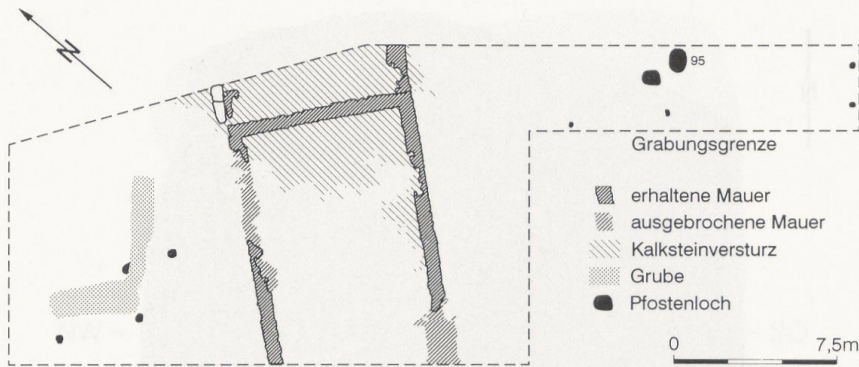


Abb. 22 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1994 untersuchten Fläche D. M. 1: 400.

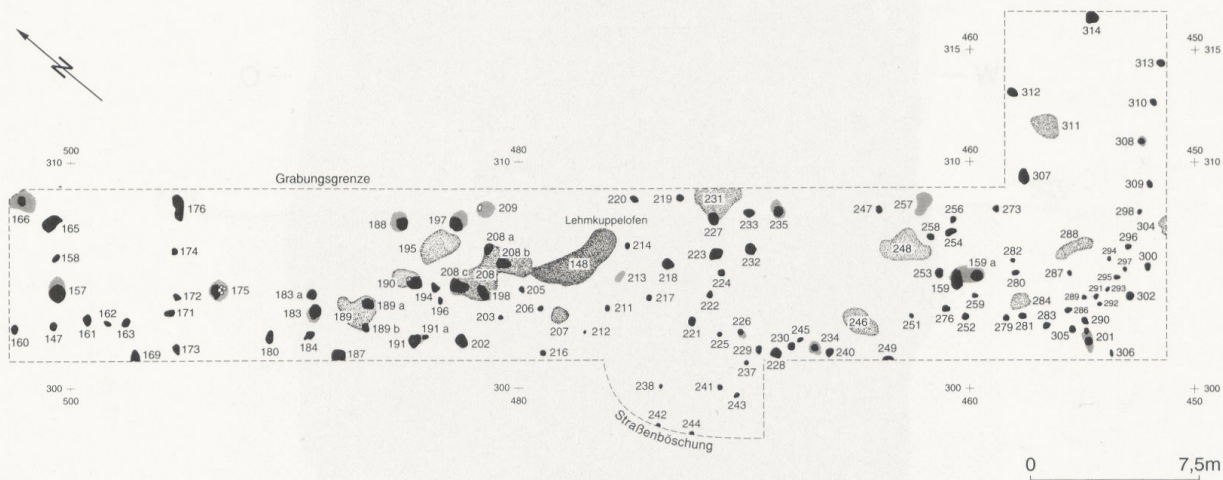


Abb. 23 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1994 untersuchten Fläche E mit zahlreichen Pfostengruben (schwarz) und Gruben (gerastert) spätlatènezeitlicher und frühromischer Zeitstellung. M. 1: 400.

Nur wenige Meter von diesem Befund entfernt konnte eine im oberen Bereich quadratische, ca. 2 x 2 m große, dunkelbraune Verfärbung freigelegt werden, die nach etwa 30 cm Tiefe in eine kreisrunde Form überging. Der Profilschnitt ergab, daß es sich um einen verfüllten Schacht mit senkrechten Wänden handelt, der am Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. vollständig zugeworfen worden war (Abb. 25). Seine Tiefe konnte bisher noch nicht ermittelt werden<sup>53</sup>, sie beträgt jedoch mindestens 3,5 m. Unter den geborgenen Funden verdienen einige Fragmente figürlicher Terrakotten sowie mehrere spätlatènezeitliche (Nauheimer Fibeln) und römische Fibeln besondere Beachtung.

Überraschend gut erhalten war der ebenfalls bereits durch die geomagnetische Prospektion lokalisierte Hausgrundriß, der während der Ausgrabung 1994 zum größten Teil freigelegt wurde (Abb. 22; 30). Es handelt sich um ein römisches Gebäude mit zwei Räumen und rechteckigem Grundriß (21,7 x 8,7 m), das wahrscheinlich im 2. Jahrhundert n. Chr. aus Kalkstein errichtet und nach Ausweis der Münzfunde bis um 400 n. Chr. unterhalten worden war. Seine Funktion ist fraglich. Im Inneren und in der Umgebung

<sup>53</sup> Die Ausgrabung des Schachts ist noch nicht abgeschlossen.



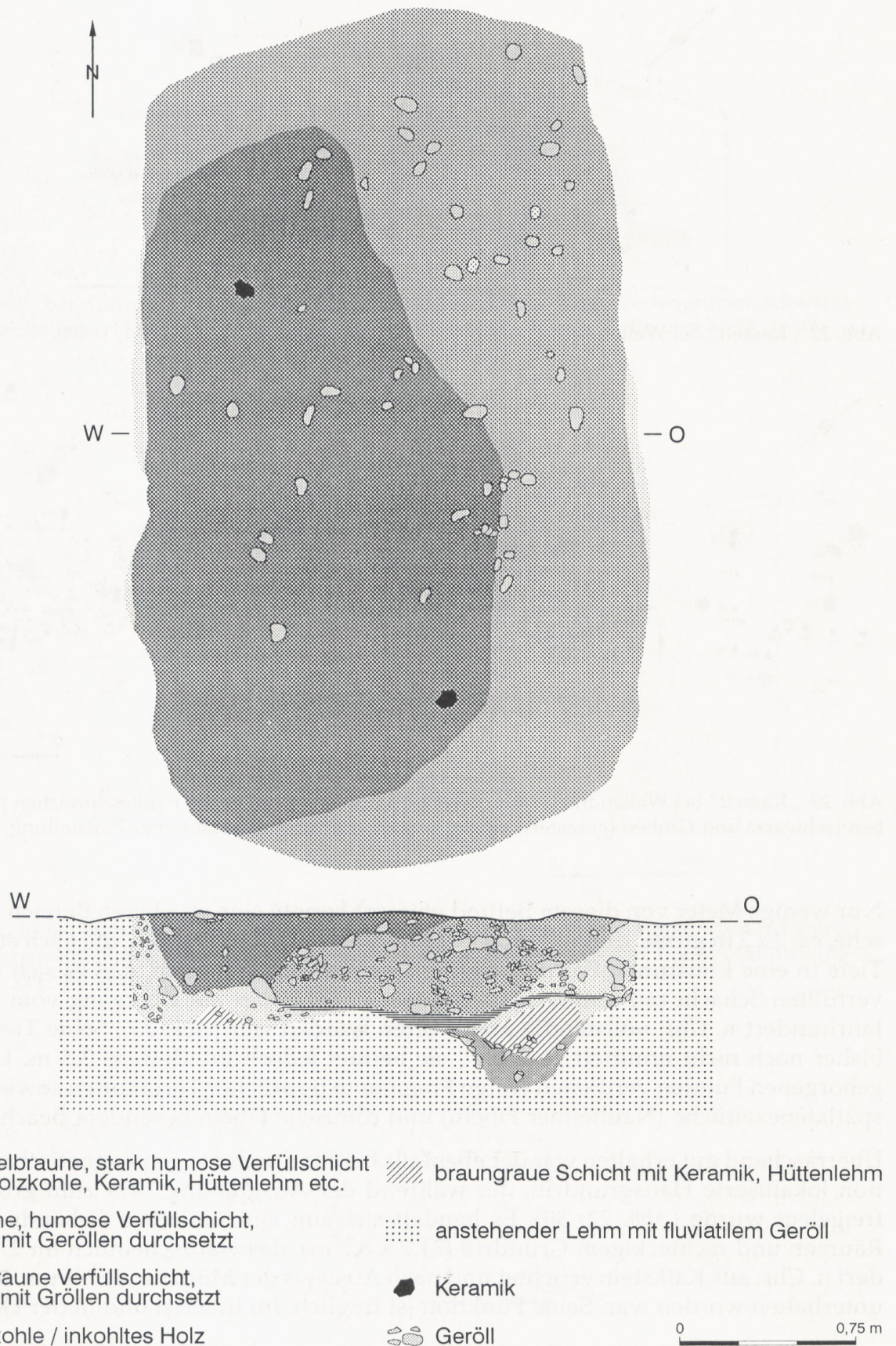


Abb. 24 „Kasselt“ bei Wallendorf. Spätlatènezeitliches Grubenhaus Fläche A Befund 1. - Oberes Planum und Profilschnitt.



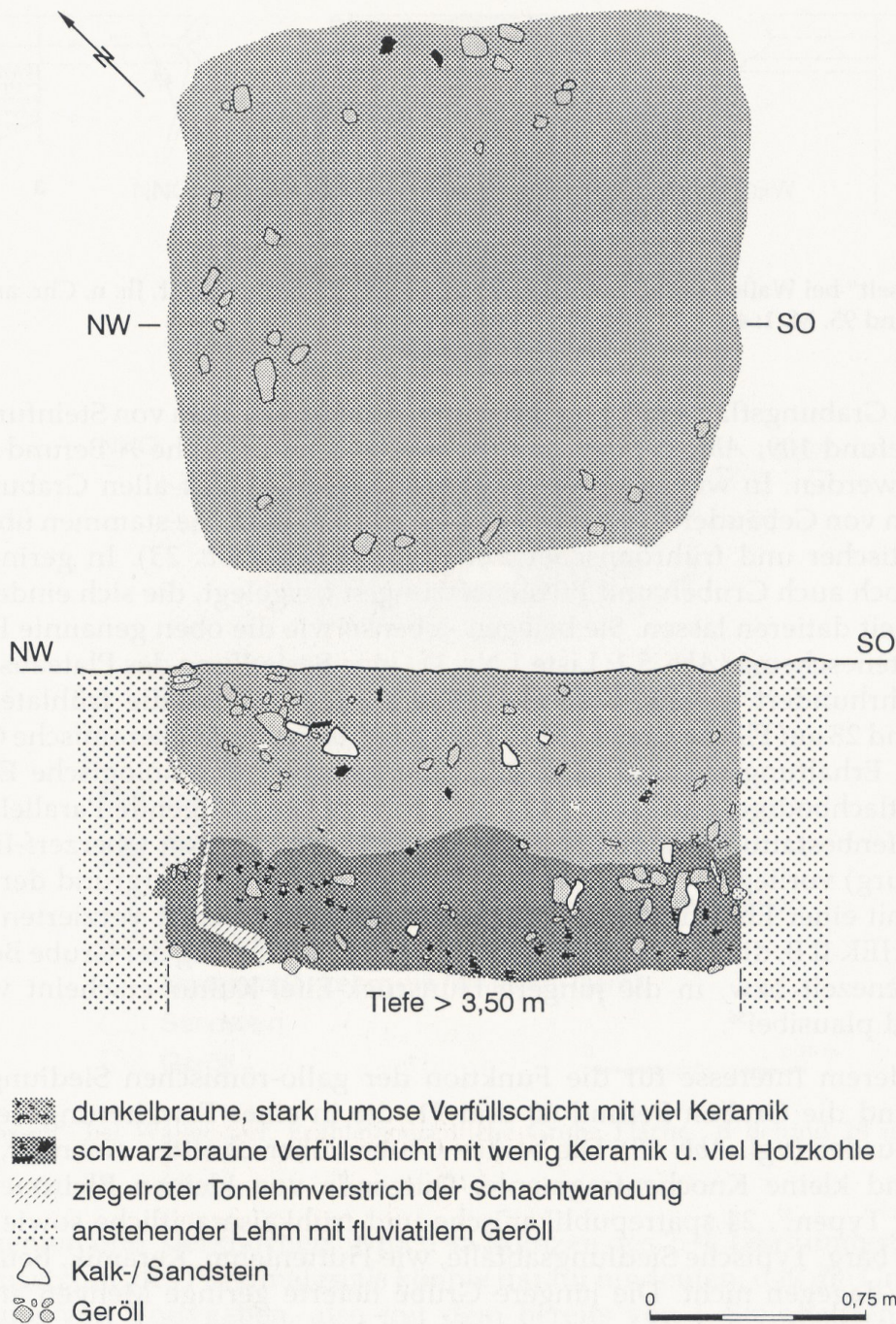


Abb. 25 „Kasselt“ bei Wallendorf. Oberer Teil eines zu Beginn des 2. Jh. n. Chr. verfüllten Schachts von mehr als 3,5 m Tiefe. Planum und Profilschnitt.

des Gebäudes konnte spätlatènezeitliches Fundmaterial, darunter mehrere Nauheimer Fibeln und keltische Münzen, geborgen werden, die anzeigen, daß bei der Errichtung ältere Siedlungsstrukturen keltischer Zeit zerstört bzw. überlagert worden sind. Unmittelbar südlich des Kalksteinfundamentes wurde eine zylindrische Grube (Fläche D Befund 95; Abb. 22) freigelegt, die größere Mengen von Keramik der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. barg (Abb. 26). Bemerkenswert ist der geringe Zerscherbungsgrad der in dieser Grube angetroffenen Keramikgefäße.



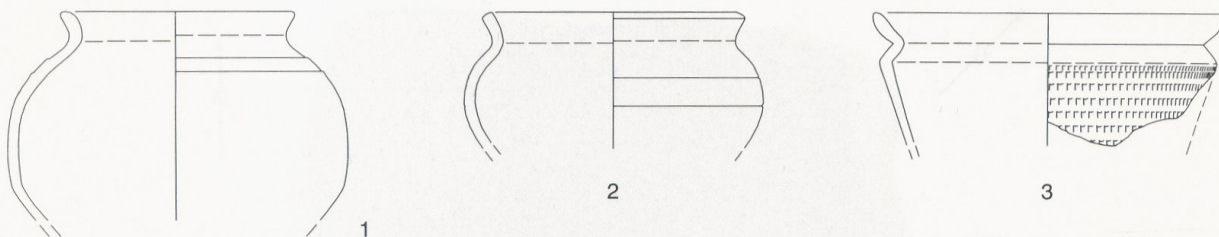


Abb. 26 „Kasselt“ bei Wallendorf. Keramik (belgische Ware) der Mitte des 1. Jh. n. Chr. aus der Grube Fläche D Befund 95. M. 1: 4.

Auch in den Grabungsflächen A und B konnten Ausbruchgräben von Steinfundamenten (Fläche B Befund 109; Abb. 20) bzw. römischer Bauschutt (Fläche A Befund 5; Abb. 19) beobachtet werden. In weit größerer Zahl wurden jedoch auf allen Grabungsflächen Standspuren von Gebäuden in Holzbauweise nachgewiesen. Sie stammen überwiegend aus spätkeltischer und frühromischer Zeit (vgl. insbes. Abb. 23). In geringerer Zahl wurden jedoch auch Gruben und Pfostensetzungen freigelegt, die sich eindeutig in die Frühlatènezeit datieren lassen. Sie belegen - ebenso wie die oben genannte Bronzefibel vom Frühlatèneschema (Abb. 5,1; Liste 1 Nr. 1) - eine Besiedlung des Plateaus bereits für das 5.-4. Jahrhundert v. Chr. Besondere Beachtung verdient die frühlatènezeitliche Grube Befund 28 auf Fläche B (Abb. 20; 27). Sie barg mehrere grobkeramische Gefäße von z. T. gutem Erhaltungszustand (Abb. 28). Eine genauere chronologische Einordnung erlaubt der flachbodige Topf (Abb. 28,2), zu dem eine überzeugende Parallele aus einer Scheiterhaufenbestattung unter Hügel 21 des Gräberfeldes von Oberzerf-Irsch (Kreis Trier-Saarburg) vorliegt<sup>54</sup>. A. Haffner datiert diese Bestattung aufgrund der Vergesellschaftung mit einer Eisenfibel vom Frühlatèneschema und einer verzierten Flasche in seine Stufe HEK II B, die Lt B2 entspricht<sup>55</sup>. Eine grobe Datierung der Grube Befund 28 in die Frühlatènezeit bzw. in die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur erscheint vor diesem Hintergrund plausibel<sup>56</sup>.

Von besonderem Interesse für die Funktion der gallo-römischen Siedlung auf dem „Kasselt“ sind die Gruben Befund 60 und 91, die in einer Erweiterung der Fläche B freigelegt wurden (vgl. Abb. 20). Die beiden Gruben überschneiden einander, wobei der ältere Befund kleine Knochenfragmente, Dutzende von kleinen Bleirouelles unterschiedlicher Typen<sup>57</sup>, 24 spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche sowie eine keltische Münze barg. Typische Siedlungsabfälle, wie Hüttenlehm, Keramik, Bauschutt etc., fanden sich dagegen nicht. Die jüngere Grube lieferte geringe Mengen an Keramik,

<sup>54</sup> Haffner (Anm. 36) 340 f. Taf. 80,2.

<sup>55</sup> Haffner (Anm. 36) 89 ff. Beilage 6.

<sup>56</sup> Allgemein zur Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur: R. Schindler, Die Burgwallkeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: M. Claus/W. Haarnagel/K. Raddatz (Hrsg.), Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (Neumünster 1968) 85-94.

<sup>57</sup> Bei den während der Ausgrabungen geborgenen Bleirädchen handelt es sich überwiegend um Ketten von extrem kleinen, vierspeichigen Rädchen mit bis zu sieben Gliedern. K.-J. Gilles (Trierer Zeitschrift 55, 1993, 207 Abb. 6,13) datiert entsprechende Funde aus Trier bereits in frühromische Zeit. Eine in Trier gefundenen Kette von 11 zusammenhängenden Bleirädchen deutet er als Halbfabrikat, bei dem die Glieder noch nicht getrennt wurden. Sollte sich die Interpretation Gilles durch zukünftige Forschungen erhärten, müßte auch für die Wallendorfer Bleirädchen eine Produktion am Ort in Erwägung gezogen werden. - Zu den keltischen Bleirädchen vgl. die Literaturangaben in Anm. 44 sowie W. Schmitz in: Bonner Jahrbücher 193, 1993, 59 ff. (mit weiterer Lit.).



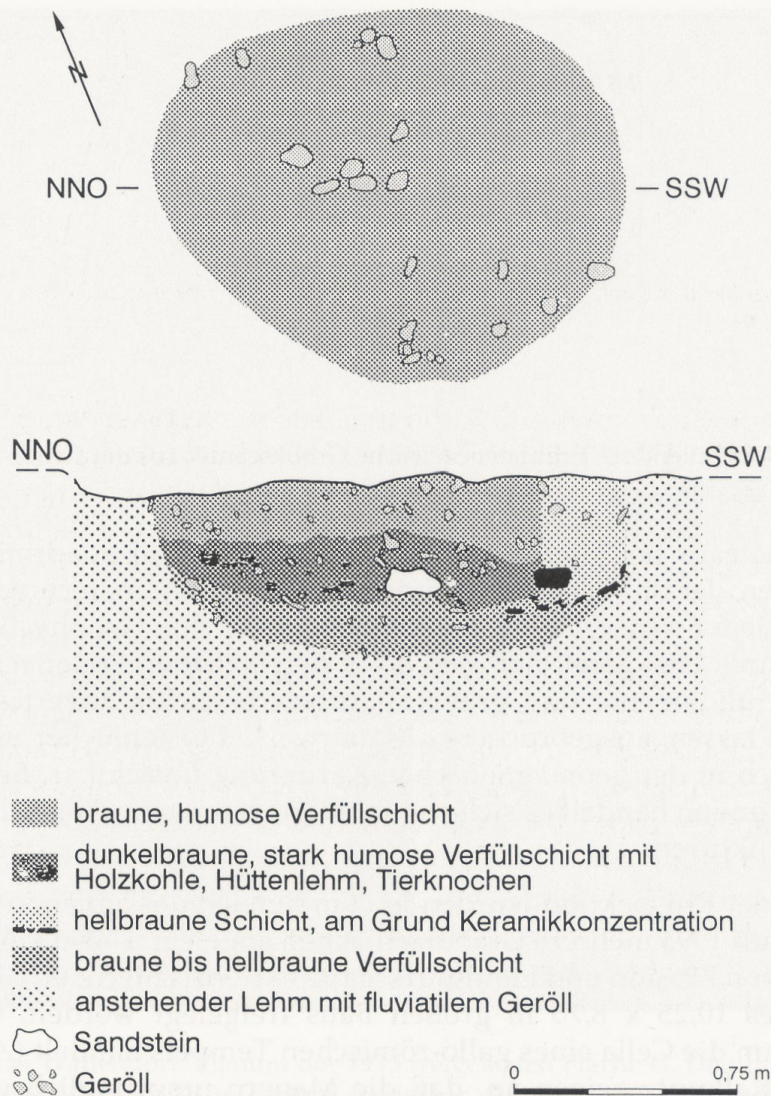


Abb. 27 „Kasselt“ bei Wallendorf. Frühlatènezeitliche Grube Fläche B Befund 28 in Planum und Profilschnitt.

Glasfragmenten und Tierknochen, jedoch 45 Münzen des 2.-4. Jahrhunderts n. Chr. Die Zusammensetzung des Fundmaterials könnte darauf hindeuten, daß die Gruben mit der Deponierung von Votivgaben, also mit dem bereits von J. Steinhausen vermuteten Heiligtum in Verbindung stehen. Einige um die betreffenden Gruben freigelegte Pfostengruben, in denen sich z. T. ebenfalls Münzen fanden, deuten auf eine Überdachung hin.

Die Ausgrabungen im Zentrum des „Kasselt“ wurden im Juli 1995 fortgesetzt. Dieser zweiten Grabungskampagne gingen wiederum geophysikalische Prospektionen voraus, die in erster Linie ein ca. 2,5 ha großes Areal westlich des Fahrweges betrafen (Abb. 17; 18). Durch geomagnetische Kartierung konnten mehrere langrechteckige Hausgrundrisse lokalisiert werden (Abb. 18,1). Es handelt sich unzweifelhaft um Kalksteinfundamente von römischen Gebäuden, die in Form und Größe dem bereits 1994 freigelegten Gebäude in Fläche D entsprechen. Weiter südlich, im Bereich der höchsten



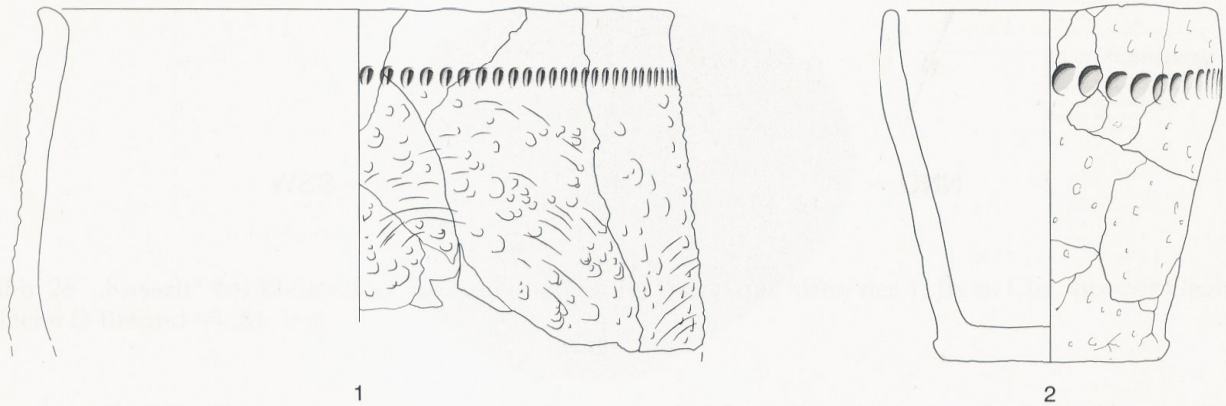


Abb. 28 „Kasselt“ bei Wallendorf. Frühlatènezeitliche Grobkeramik aus der Grube Fläche B Befund 28. M. 1:4.

Erhebung des Plateaus ließ die Kartierung einen annähernd quadratischen Gebäudegrundriß erkennen, der im Westen und Süden von einer breiten, rechtwinklig verlaufenden Struktur begleitet wird (Abb. 18,2-3). Der Vergleich von Geophysik und Grabungsbefunden des Jahres 1994 zeigt, daß sich unter den örtlichen Bodenverhältnissen zwar erhaltene Mauerfundamente und größere Gruben/Schächte zuverlässig geophysikalisch lokalisieren lassen, ausgebrochenes Mauerwerk, Pfostenlöcher und kleinere Gruben bleiben jedoch in der geomagnetischen Kartierung unsichtbar. Bei den in Abb. 18 dargestellten Befunden handelt es sich somit lediglich um eine Auswahl der tatsächlich vorhandenen Strukturen.

Ausgehend von der Prospektion wurden in dem Bereich des annähernd quadratischen Grundrisses im Juli 1995 mehrere Grabungsflächen angelegt. Dabei konnten die - durch die Einwirkung von Erosion und Landwirtschaft - extrem schlecht erhaltenen Kalksteinfundamente eines 10,25 x 8,75 m großen Baus freigelegt werden, bei dem es sich wahrscheinlich um die Cella eines gallo-römischen Tempels handelt (Abb. 29). Mehrere Fragmente von Kalkputz zeigen an, daß die Mauern ursprünglich verputzt und rot getüncht waren. Mit einem Längen-Breiten-Verhältnis von 1 : 1,17 unterscheidet sich der Grundriß deutlich von den übrigen lang-rechteckigen römerzeitlichen Gebäuden des Plateaus und entspricht in Form und Größe anderenorts ausgegrabenen gallo-römischen Tempeln<sup>58</sup>. Für eine Deutung als Tempelbau spricht auch die isolierte Lage auf der höchsten Stelle des Plateaus. Auffällig ist allerdings, daß sich kein gemauerter Umgang nachweisen läßt, ein Umstand der jedoch dadurch erklärt werden könnte, daß sich von den Fundamenten der Cella nur noch die unterste Lage erhalten hat. Ein eventuell ursprünglich vorhandener Umgang, der in aller Regel weniger tief fundamentierte war, ließe sich unter den örtlichen Verhältnissen nicht mehr nachweisen. Im Inneren des Gebäudes werden die Mauerfundamente an zwei Seiten von in den anstehenden Kieslehm eingetieften Gräben begleitet, aus denen bisher zwei keltische Münzen und spätlatènezeitliche Keramik geborgen werden konnten. Ob es sich bei diesen ca. 50 cm breiten und noch ca. 30 cm tiefen Gräben (für eine Schwellbalkenkonstruktion?) und

<sup>58</sup> Vgl. Cabuy (Anm. 38); ein entsprechendes Längen-Breiten-Verhältnis weisen z. B. die Tempel von Fontaine-Valmont (= 1:1,18; Taf. 7), Theux-Juslenville (= 1:1,13; Taf. 30), Tavingny-Saint-Martin (= 1:1,2; Taf. 32), Bausendorf (= 1:1,10; Taf. 35), Bellerberg (= 1:1,14; Taf. 32), Dhronecken (= 1:1,2; Taf. 39), Möhn A (= 1:1,12; Taf. 50) etc. auf.





Abb. 29 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1995 freigelegten Fläche G. Deutlich zu erkennen sind die Fundamente eines 10,25 x 8,75 m großen römischen Steinbaus (als Cella eines gallo-römischen Tempels gedeutet) und verschiedene Verfärbungen von Bauten in Holzbauweise (Foto des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel; Aufnahme: I. Venjacob).

mehreren im Gebäudeinneren freigelegten, mächtigen Pfostengruben um Spuren eines Vorgängerbaus handelt, müssen die laufenden Ausgrabungen klären. In unmittelbarer Nähe des Baus wurden zahlreiche weitere Pfosteneingrabungen und größere Gruben angetroffen, die sich zur Zeit noch einer definitiven chronologischen und funktionalen Ansprache entziehen. Bemerkenswert ist eine annähernd quadratische Grube, in der sich bisher 15 augusteische Asse, darunter mehrere Nemausus-Prägungen, fanden.

Die durch Geomagnetik lokalisierte, breite Grabenstruktur, die den genannten GebäudGrundriß im Süden und Westen umschließt, erwies sich bei der Freilegung als gut 6 m breiter und 2,5 m tiefer Graben, der mit einer mächtigen Packung von Kalksteinen, wenigen Dachziegeln, Mahlsteinfragmenten etc. verfüllt ist. Dieser Siedlungsschutt stammt offensichtlich von abgebrochenen römerzeitlichen Gebäuden. Die Ausgrabungen an dem Graben sind noch nicht abgeschlossen, so daß Aussagen zu Funktion und Zeitstellung verfrüht wären.





Abb. 30 „Kasselt“ bei Wallendorf. Planum der 1994 und 1995 freigelegten Fläche D mit dem Grundriß eines aus Kalkstein errichteten römischen Hauses von 21,7 x 8,7 m Größe (Foto des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel; Aufnahme I. Venjacob).

Der nördlich an den - mit aller Vorsicht als Tempelbau zu deutenden - Grundriß anschließende Bereich erwies sich bei den 1995 durchgeführten Ausgrabungen als tiefgründig gestört. Diese Störungen sind bei der erwähnten Flurbereinigung des Jahres 1988 entstanden und haben zu einer nahezu totalen Vernichtung der ursprünglich vorhandenen archäologischen Strukturen geführt. Partiiell nachweisbar waren lediglich tiefer fundamentierte Mauerzüge, die für eine Überbauung in römischer Zeit sprechen.

Die Fortführung der Untersuchung von Fläche D hat ergeben, daß der Versturz des römischen Kalksteinbaus (Abb. 30) latènezeitliche Gruben und Pfostenstellungen überlagert, die sich in diesem Bereich gut erhalten haben.

Sehr gut konserviert haben sich die archäologischen Strukturen auch unter den bereits von Steinhausen beschriebenen „Steinrauschen“. Dies zeigt ein Grabungsschnitt, der im Frühjahr 1995 in einem ca. 200 m<sup>2</sup> großen und noch 1,6 m hohen, von Büschen bestandenen Kalksteinhaufen zwischen den Grabungsflächen A und B angelegt wurde. Unter den aufgeworfenen Kalksteinen konnte die Front einer ursprünglich verputzten Kalk-



steinmauer freigelegt werden, deren aufgehendes Mauerwerk auf einer Höhe von ca. 80 cm erhalten ist. Der Mauerversturz überlagert die antike Oberfläche und eine ältere Kulturschicht.

### Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die neuen Ausgrabungen in Wallendorf die Vermutungen der älteren Forschung weitgehend bestätigen: Auf dem Plateau bestand spätestens mit dem 1. Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. eine ausgedehnte spätkeltische Siedlung, die zeitgleich mit der zugehörigen Randbefestigung ist. Auf allen untersuchten Flächen ließen sich Standspuren von Gebäuden in Holzbauweise sowie Siedlungsgruben nachweisen. Ein Teil dieser Befunde kann eindeutig in die Spätlatènezeit datiert werden. Daneben lassen sich frühlatènezeitliche und frührömische Gruben und Pfosten-setzungen nachweisen. Der Nachweis einer mittellatènezeitlichen Besiedlung konnte bisher nicht erbracht werden. Die Größe des während der Spätlatènezeit befestigten Areals von über 40 Hektar und die in den letzten Jahren stark gestiegene Zahl von keltischen Fundmünzen und anderen qualitätvollen Metallkleinfunden sprechen für eine zentralörtliche Funktion der Siedlung auf dem „Kasselt“ während des 1. Jahrhunderts v. Chr. Auch wenn es verfrüht erscheint, die Anlage als Oppidum zu bezeichnen und stattdessen der neutralere Begriff „Großbefestigung“ bzw. der englische Terminus „major hill-fort“ bevorzugt werden sollte, muß Wallendorf-Kasselt unter Berücksichtigung seiner chronologischen und geographischen Stellung in Zukunft den großen treverischen Siedlungszentren, wie dem Martberg bei Pommern/Karden und dem Titelberg bei Lamadeleine, zur Seite gestellt werden.

Wann die Befestigung aufgegeben wurde, ist noch unklar. Es zeichnet sich ab, daß die Siedlung spätestens in den Jahrzehnten um Christi Geburt an Bedeutung und Größe verlor: Während spätlatènezeitliche Funde, repräsentiert durch die keltischen Münzen, über einen weiten Bereich des Plateaus streuen und auch in seinen Randbereichen nachgewiesen sind, ist die Verbreitung römischer Funde auf die Umgebung der höchsten Stelle des Plateaus begrenzt. Nur dort läßt sich eine Überbauung in Steinbauweise nachweisen. Allerdings entziehen sich die auf dem „Kasselt“ nachgewiesenen römischen Steinbauten bisher einer zuverlässigen funktionalen Bestimmung. Gebäudegrundrisse, die den lang-rechteckigen Steinbauten des „Kasselt“ entsprechen, sind anderenorts einerseits sowohl in gallo-römischen Tempelbezirken als Nebengebäude nachgewiesen<sup>59</sup>, andererseits ähneln sie in Form und Größe gallo-römischen Wohnhäusern, wie wir sie aus zahlreichen *vici* im Nordwesten des römischen Reiches kennen<sup>60</sup>. Bei dem 1995 freigelegten, annähernd quadratischen Kalksteinfundament könnte es sich aufgrund seiner Lage, Form und Größe dagegen um die Cella eines gallo-römischen Tempels handeln. Als weiterer Beleg für die Existenz eines gallo-römischen Heiligtums auf dem „Kasselt“ kann die große Zahl bisher bekannt gewordener römischer Münzen

<sup>59</sup> z. B. in Pelm und Cornelimünster; vgl. Cabuy (Anm. 38) Taf. 16D u. 59.

<sup>60</sup> H. v. Petrikovits, Kleinstädte und nichtstädtische Siedlungen im Nordwesten des römischen Reiches. In: H. Jankuhn/R. Schützeichel/F. Schwind (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse, Folge 3 Nr. 101 (Göttingen 1977) 86-135; insbes. Abb. 9. - M. Mangin/B. Jacquet/J.-P. Jacob (Hrsg.), Les agglomérations secondaires en Franche-Comté romaine. Annales Littéraires de l'Université de Besançon 337 (Paris 1986).



und Fibeln, die sich durch die neuen Ausgrabungen noch wesentlich erhöht hat, angeführt werden. Die während der Ausgrabung von 1994 freigelegte Deponierungsgrube, in der sich neben republikanischen und kaiserzeitlichen Münzen auch keltische Bleirädchen in größerer Zahl fanden, spricht dafür, daß dieses Heiligtum spätestens in augusteischer Zeit entstand, eventuell sogar auf einen spätlatènezeitlichen Kultplatz zurückgeht. Nach Ausweis der Keramik- und Münzfunde bestand die Siedlung auf dem „Kasselt“ bis in spätrömische Zeit fort.

Die für die nächsten Jahre geplanten Ausgrabungen auf dem „Kasselt“ lassen einen Beitrag zur Siedlungsentwicklung im bisher schlecht erforschten Nordwesten des Treverergebiets von der Frühlatènezeit bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. erwarten. Dabei gilt es unter anderem zu klären, in welchem Verhältnis die frühlatènezeitliche zur spätlatènezeitlichen Besiedlung steht, und wie sich der Übergang von der keltischen Großbefestigung zur gallo-römischen Höhensiedlung vollzog. Beim derzeitigen Stand der Forschung läßt sich noch nicht entscheiden, ob es sich bei den gallo-römischen Baustrukturen im Plateauzentrum um die Reste einer dorfartigen Siedlung mit integriertem Heiligtum, oder um ein ausgedehntes Höhenheiligtum mit Tempel(n) und Nebengebäuden handelt.

### Bemerkungen zu den Listen 1 und 2 und den Abbildungen

Die Listen stellen eine Teilpublikation der bisher bekannten Fibeln und sonstigen Metallkleinfunde aus Oberflächenfunden dar. Es muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß sich eine Reihe weiterer Fibeln und eine große Zahl sonstiger Metallkleinfunde vom „Kasselt“ in Privatsammlungen befinden, die bisher noch nicht aufgenommen werden konnten. Den Listen- und Abbildungsnummern folgen die Beschreibungen, die Hinweise auf Vergleichsfunde und die Angaben zum Verbleib der Funde. Die in den Abb. 5-7; 9 wiedergegebenen Funde der Sammlungen Langini und Nottinger wurden von K. Rothe (Kiel) gezeichnet. Von ihm stammen auch die Graphiken Abb. 4; 12-28 (die anderen Abbildungsnachweise sind den Abbildungsunterschriften zu entnehmen).

Bei der typologischen Ansprache bzw. der Nennung von Vergleichsfunden wird in den Listen auf die in den Anmerkungen zitierte Literatur verwiesen. Zusätzlich wird folgende Literatur abgekürzt zitiert:

- |            |  |
|------------|--|
| Bechert    | = T. Bechert, Römische Fibeln des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Funde aus Asciburgium 1 (Duisburg und Reinhausen 1973).                     |
| Böhme      | = A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg Jahrbuch 29, 1972, 5-112.   |
| Ettlinger  | = E. Ettlinger, Die römischen Fibeln der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).                            |
| Exner      | = K. Exner, Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 29, 1939, 31-121.                |
| Henkel     | = F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913).  |
| Menzel     | = H. Menzel, Die römischen Bronzen in Deutschland II, Trier (Mainz 1966).  |
| Oesterwind | = B. C. Oesterwind, Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 24 (Bonn 1989). |



- Oldenstein = J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliareinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 57, 1976, 49-284.
- Rieckhoff = S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg Jahrbuch 32, 1975, 5-104.
- Riha = E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).

### Liste 1: Fibeln aus Oberflächenfunden vom „Kasselt“ bei Wallendorf (vgl. Abb. 5-8)

Abb. 5,1

1. Bronzedrahtfibel vom Frühlatèneschema der Stufe Lt A; ursprünglich vierschleifige Spirale und pauken- oder scheibenförmiger Fuß; beschädigt; L. 5,9 cm. - Zur Fußzier vgl. Haffner, HEK (Anm. 36) Taf. 52,5. - A. Haffner in: Trier. Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskat. Trier 1984 (Mainz 1984) 163 Nr. 36b. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 5,2

2. Bügelfragment einer Nauheimer Fibel aus Bronze; Bügelzier durch je eine kantenbegleitende Rille und gepunzte Mittelrille; L. 3,25 cm. - Feugère (Anm. 37) Typ 5a Var. 33; Gebhard (Anm. 37) Gruppe 7 Nr. 128-133. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottinger).

Abb. 8,4

3. Fragment einer Nauheimer Fibel aus Bronze; Nadel und Fuß abgebrochen; Bügelzier durch je eine kantenbegleitende Rille; L. 3,3 cm. - Feugère (Anm. 37) Typ 5a Var. 12; Gebhard (Anm. 37) Gruppe 7 Nr. 70-121. - Verbleib: RLM Trier EV 81,66 bzw. EV 80,112.

Abb. 5,3

4. Fragment einer spätlatènezeitlichen Bronzefibel mit annähernd rechtwinklig geknicktem Bügel und knotenartiger Zier durch drei Wülste am Bügelumbruch; eine Spiralwindung erhalten, Fuß abgebrochen; L. 1,8 cm. - Ähnlich Feugère (Anm. 37) Typ 8a1 und Ettlinger Typ 8; Parallelen bei Metzler (Anm. 31) Typ 6a Abb. 132,12 („Knotenfibel“), Oesterwind Taf. 5A3 („geknickte Fibel“); vgl. auch: A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum. 1. Teil: Gräber 1-428. Trierer Grabungen und Forschungen VI 1 (Mainz 1971) Taf. 51,1 (= Wederath Grab 219). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 5,4

5. Fragment einer Bronzefibel mit vierschleifiger Spirale und unterer (innerer) Sehne; Bügel zur Spirale hin zu einer dreieckigen Kopfplatte verbreitert; Verzierung der Kopfplatte durch je eine kantenbegleitende Rille und einen mittleren Wulst; Nadel und Fuß abgebrochen; L. 2,8 cm. - Ähnlich Feugère (Anm. 37) Typen 5c7 u. 5c5 Abb. 217 Taf. 61,855; ähnlich Gebhard (Anm. 37) Typ 9b (= Typ Lauterbach); vgl. auch Oesterwind 138 Abb. 32,6. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottinger).

Abb. 5,9

6. Fragment einer Bronzefibel; Fuß mit Teil des Nadelhalters und unterem Teil des Bügels erhalten; Bügel drahtförmig mit annähernd ovalem Querschnitt; sehr schlechter Erhaltungszustand; L. 4,7 cm. - Genauere Bestimmung nicht möglich, evtl. Riha Typ 1.6. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 5,5

7. Einfache drahtförmige Eisenfibel mit vierschleifiger Spirale, unterer (innerer) Sehne und geschlossenem Nadelhalter; L. 7,1 cm. - Metzler (Anm. 31) Typ 7d; Feugère (Anm. 37) Typ 4b; ähnlich Ettlinger Typ 4; gute Parallelen vom Titelberg bei Metzler (Anm. 31) Abb. 135,3-4 und aus Dangstetten bei Rieckhoff Abb. 4,12. - Verbleib: RLM Trier EV 81,25.

Abb. 5,6

8. Beschreibung, Referenzen und Verbleib wie 7, jedoch Fuß mit Nadelhalter abgebrochen; L. 6,4 cm.

Abb. 5,10

9. Fragment einer Bronzefibel mit vierschleifiger Spirale und unterer (innerer) Sehne; Nadel und Spiralkonstruktion sowie Ansatz eines bandförmigen Bügels (Nauheimer Fibel ?) erhalten; L. 3,4 cm. - Vgl. Gebhard (Anm. 37) Taf. 14,228; Riha Gruppe 1. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).



Abb. 5,8

10. Fragment einer bronzenen „Knickfibel“ mit scharfem Bügelumbruch, vollrundem Bügelknoten, sechsschleifiger Spirale, äußerer (oberer) Sehne, kurzem Stützbalken und Sehnenhaken; oberer Bügel mit Spiralkonstruktion erhalten; L. 3,3 cm. - Riha Typ 2.6; Metzler (Anm. 31) Typ 4d; Ettlinger Typ 18. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 5,7

11. Fragment einer bronzenen „Knickfibel“ mit vollrundem Bügelknoten und geschlossen zu ergänzendem Nadelhalter; unterer Teil des Bügels mit Bügelknoten sowie Fuß mit Ansatz des Nadelhalters erhalten; L. 4,9 cm. - Referenzen und Verbleib wie 10.

Abb. 8,2

12. Bronzene „Knickfibel“ mit scharfem Bügelumbruch, vollrundem Bügelknoten, äußerer (oberer) Sehne, kurzem Stützbalken und Sehnenhaken; Sehne, Spiralkonstruktion, Nadel und Nadelhalter abgebrochen; L. 4,8 cm. - Referenzen wie 10. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottinger).

Abb. 5,11

13. Bronzefibel mit glattem, ungeteiltem Bügel, sog. einfache Gallische Fibel, mit eingliedriger, achtschleifig zu ergänzender Spirale, flachem, dreieckigem Sehnenhaken, oberer (äußerer) Sehne, breiter Stützplatte und durchbrochenem Nadelhalter; L. 9,6 cm. - Riha Typ 2.2 Var. 2.2.4 (mit rundlichem Bügelquerschnitt); Ettlinger Typ 9; Metzler (Anm. 31) Typ 16. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. A. Benick).

Abb. 6,1

14. Spiralbügelfibel aus Bronze mit bogenförmig gewölbtem Bügel, äußerer Sehne und Sehnenhaken; Bügel mit Rille und schlangenförmigem Band verziert; Fuß am Bügelknopf sowie eingliedrig zu rekonstruierende Spiralkonstruktion mit Nadel abgebrochen; L. 3,0 cm. - Riha Typ 2.5; Bechert 16ff. Abb. 8,1 Nr. 146-155. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 6,2

15. Extrem kleine Bügelspiralfibel (Miniaturfibel ?) aus Bronze mit angedeutetem Stützbalken und kurzem Sehnenhaken; eingliedrig zu rekonstruierende Spiralkonstruktion mit Nadel sowie Fuß abgebrochen; L. 1,7 cm. - Riha Gruppe 2. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 6,3

16. Eingliedrige Spiralfibel aus Bronze („Dolchfibel“) mit kurzem, rundstabigem Drahtbügel, dolchförmig ausgehämmertem Fuß mit Querleiste, Stützplatte, Sehnenhaken, oberer (äußerer) Sehne und sechsschleifig zu ergänzender Spiralkonstruktion; Querleiste und Fuß durch eingestempelte Kreisaußen verziert; Nadel und Nadelhalter abgebrochen, Fuß stark verbogen; L. 3,7 cm. - Riha Typ 2.8; Böhme Typ 11; Bechert Taf. 22,196-199. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 6,4

17. Hülsenspiralfibel aus Bronze mit flach-bandförmigem, wohl rechteckig zu ergänzendem, längsgerilltem Bügel („Langton-Down-Fibel“); Oberfläche und Kanten sehr schlecht erhalten, Nadel und Nadelhalter abgebrochen; L. 3,4 cm. - Riha Typ 4.4; Ettlinger Typ 23; Metzler (Anm. 31) Typ 17. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 6,5

18. Hülsenspiralfibel aus Bronze mit flach-bandförmigem, längsgerilltem Bügel („Langton-Down-Fibel“) und geschweiften Bügelkanten; Oberfläche schlecht erhalten, Spiralkonstruktion mit Nadel sowie Nadelhalter abgebrochen; L. 5,2 cm. - Riha Typ 4.4 Var. 4.4.1; Metzler (Anm. 31) Typ 17; Ettlinger Typ 23. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 6,6

19. Hülsenspiralfibel aus Bronze mit flach-bandförmigem, längsgerilltem Bügel („Langton-Down-Fibel“) und sich verjüngenden Bügelkanten, Spiralhülse mit Schrägschraffur und parallelen Rillen graviert; Oberfläche und Kanten schlecht erhalten, Nadel und Nadelhalter abgebrochen; L. 3,4 cm. - Riha Typ 4.4; Metzler (Anm. 31) Typ 17; Ettlinger Typ 23. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 6,7

20. Trapezförmiger Fuß einer Distelfibel aus Bronze mit Längsrillen auf der Oberseite und Ansätzen des Nadelhalters auf der Unterseite; am kopfseitigen Ende quadratisches Loch zur Befestigung des verlorenen Bügels; L. 3,2 cm. - Riha Typ 4.5 (entsprechendes Fragment Taf. 20,529). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. A. Benick).

Abb. 6,8

21. Fuß bzw. Bügelfragment einer Hülsenspiralfibel aus Bronze mit flach-bandförmigem, längsgerill-



tem Bügel („Langton-Down-Fibel“); Oberfläche schlecht erhalten; Bügel im mittleren Bereich sowie Nadelhalter abgebrochen; L. 2,3 cm. - Riha Typ 4.4 (wahrscheinlich Var. 4.4.4); Metzler (Anm. 31) Typ 17; Ettlinger Typ 23. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,9*

22. Hülsenscharnierfibel aus Bronze mit flach gebogenem, längsgerilltem Blechbügel, schmalem Fuß mit rundem Knopf und gefülltem, dreieckigem Nadelhalter; Oberseite von Bügel und Fuß mit Resten von Verzinnung; Kopf und Scharnierkonstruktion beschädigt, Nadel abgebrochen; L. 4,2 cm. - Riha Gruppe 5 (evtl. Typ 5.1?); Ettlinger Typ 28 (?); ähnlich geformter Bügel einer Eisenfibel bei Rieckhoff Taf. 1,4; ähnliche Exemplare von Feugère (Anm. 37) 312 ff. Nr. 1460, 1545 seinem Typ 22 (= Aucissafibeln) zugeordnet. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,10*

23. Sehr schlecht erhaltene, verbogene Hülsenscharnierfibel aus Bronze mit flach gewölbtem, d-förmig profiliertem Bügel und kurzem, abgesetztem Fuß; Nadel und Nadelhalter abgebrochen; L. 3,6 cm. - Riha Gruppe 5. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,11*

24. Schlecht erhaltene, stark verbogene Hülsenscharnierfibel aus Bronze; Bügel mit erhöhten Längsrippen und mittlerer Kehlung; Nadel und Fuß abgebrochen, L. 3,4 cm. - Riha Gruppe 5 (wahrscheinlich Typ 5.2). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,12*

25. Fragment einer Scharnierflügelfibel aus Bronze mit Fortsätzen am verbreiterten Fußende des profilierten Bügels; auf Bügel und Fuß Reste von Verzinnung; obere Bügelhälfte mit Kopf; Scharnierkonstruktion und Nadel abgebrochen; L. 3,4 cm. - Riha Typ 5.7 (Var. 5.7.4); Ettlinger Typ 34. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,13*

26. Scharnierflügelfibel aus Bronze mit längsprofiliertem Bügel und Fortsätzen in der Mitte der Längsseiten; auf dem Bügel geringe Reste von Verzinnung; Scharnierkonstruktion mit Nadel abgebrochen; L. 3,2 cm. - Riha Typ 5.7 (Var. 5.7.6); Ettlinger Typ 34. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 8,5*

27. Scharnierflügelfibel aus Bronze mit zwei Paar Fortsätzen am Bügel; L. 4,4 cm. - Riha Typ 5.7 (Var. 5.7.9); Ettlinger Typ 34. - Verbleib: Privatbesitz (Foto RLM Trier RE 87,178/48).

*Abb. 6,14*

28. Kleine Hülsenscharnierfibel mit längsgeripptem Bügel und seitlichen Zierknöpfchen; Bügel verbogen, Fuß mit Fußknopf und Nadelhalter abgebrochen; L. 2,6 cm. - Ettlinger Typ 31 (gute Parallele Taf. 9,13); Feugère (Anm. 37) Typ 22e. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,15*

29. Schlecht erhaltenes Fragment einer Hülsenscharnierfibel aus Bronze mit längsgeripptem Bügel; unterer Bügel mit Fuß sowie Nadel abgebrochen; L. 1,5 cm. - Riha Gruppe 5 (evtl. Typ 12). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,16*

30. Schlecht erhaltene Hülsenscharnierfibel aus Bronze mit längsgerilltem Bügel; auf Kopfplatte und Bügel Reste von Verzinnung; Scharnierkonstruktion mit Nadel sowie Fuß abgebrochen; L. 2,6 cm. - Riha Typ 5.12; Ettlinger Typ 31. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,17*

31. Bügelfragment einer Emailfibel; Verzierung durch dreieckige, ursprünglich mit Email- und Glaseinlagen gefüllte Felder; L. 1,5 cm. - Ettlinger Typ 36 (gute Parallele zur Bügelzier Taf. 12,3). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,18*

32. Hülsenscharnierfibel aus Bronze mit drei kräftigen Längsrippen auf dem Bügel und quengeripptem Fuß; Nadelspitze abgebrochen; L. 3,6 cm. - Riha Typ 5.12 (Var. 5.12.2); Ettlinger Typ 31. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 6,19*

33. Fragment einer Hülsenscharnierfibel mit emailverziertem Bügel und quergekerbtem Fuß, geringe Reste von rotem und grünem (?) Email in zwei dreieckigen Zierfeldern des Bügels; Scharnierkonstruktion mit Nadel abgebrochen. - Wahrscheinlich Riha Typ 5.17. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).



Abb. 6,20

34. Hülsenscharnierfibel mit breitem, ungeteiltem, emailverziertem Bügel; Verzierung durch Mittelgrat mit schlangenförmigem Band und seitlichen Dreiecksfeldern, die ursprünglich mit rotem Email (geringe Reste erhalten) gefüllt waren; wahrscheinlich tierkopfförmig zu ergänzender Fuß und Nadel abgebrochen; L. 2,4 cm. - Ettlinger Typ 36; Exner Gruppe I A 2 (gute Parallele Taf. 6,15 Kat.-Nr. 12). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,1

35. Fuß mit Bügelansatz einer Emailbügelfibel mit tierkopfförmigem Fuß; L. 1,9 cm. - Riha Typ 5.17. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,2

36. Fuß einer Emailbügelfibel mit tierkopfförmigem Fuß; Bügelansatz mit rundem Zierfeld für gelblich-weiße Einlage (Glas?) erhalten; L. 2,3 cm. - Riha Typ 5.16 (?); vgl. auch Exner Gruppe I Taf. 8,12. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,3

37. Hülsenscharnierfibel mit tierkopfförmigem Fuß und emailverziertem Bügel; Bügelverzierung durch geperlte Längsrippen und fünf rechteckige Felder, die abwechselnd mit rotem und grünem (?) Email verziert sind; Nadel nicht erhalten; L. 3,7 cm. - Riha Typ 5.17 (Var. 5.17.3); Exner Gruppe I 18 (Taf. 7,5). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,5

38. Profilierter Fuß einer massiven, gegossenen Bronzefibel mit geschlossenem Nadelhalter und Ansatz des Bügels; L. 2,6 cm. - Vgl. Exner Taf. 5,7; Riha Taf. 32,892. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,4

39. Profilierter Fuß einer massiven, gegossenen Bronzefibel mit geschlossenem Nadelhalter; Ansatz des Bügels mit eingefügter Zierplatte und Resten von Verzinnung; L. 3,1 cm. - Ettlinger Typ 35 (?) vgl. Taf. 11,13. 15; vgl. Feugère (Anm. 37) Typ 26c1a u. 26c1b. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,6

40. Fragment einer Hülsenscharnierfibel mit flachem, ursprünglich emailverziertem Bügel, der sich nur unwesentlich zum Fuß hin verjüngt; untere Bügelhälfte mit Fuß sowie Nadel abgebrochen; L. 1,8 cm. - Ettlinger Typ 36. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,7

41. Schlecht erhaltene Hülsenscharnierfibel mit schwach gewölbtem Bügel, der verzinnt ist und durch zwei kantenbegleitende Rillen und eine schlangenförmige Vertiefung dazwischen verziert ist; Fuß mit Nadelhalter sowie Scharnierkonstruktion beschädigt; L. 2,7 cm. - Ähnlich Riha Typ 5.12 (Var. 5.12.1); Ettlinger Typ 31. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,8

42. Sehr gut erhaltene gleichseitige Emailscheibenfibel mit Backenscharnierkonstruktion; auf der Oberseite aufwendige Verzierung durch orangene, blaue und rote Emailinlagen in quadratischen und dreieckigen Feldern; L. 4,95 cm. - Ettlinger Typ 43,5 (gute Parallele Taf. 14,4); Exner Gruppe II (ähnlicher Fibelaufbau Taf. 11,11). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,10

43. Gleichseitig zu ergänzende Emailscheibenfibel mit kreisrunder Mittelscheibe, die zwei runde Zierfelder zur Aufnahme einer nicht mehr erhaltenen Glas- oder Emailinlage aufweist; seitlich anschließende breite Querbalken; einer der Querbalken mit der Scharnierkonstruktion fehlt; L. 1,95 cm. - Riha Typ 7.16 (gute Parallelen Taf. 63,1649. 1651); Exner Gruppe II (gute Parallele Taf. 11,9). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,9

44. Gleichseitig zu ergänzende Emailscheibenfibel mit Backenscharnierkonstruktion; Bügel in Form einer rechteckigen Platte mit drei Zierfeldern und zwei seitlich anschließenden Dreiecksfeldern, die ursprünglich mit Email ausgefüllt waren (Reste blauen Emails erhalten); Fuß mit Nadelhalter sowie Nadel abgebrochen; L. 2,8 cm. - Riha Typ 7.16 (vgl. Taf. 63,1643-1644); Exner Gruppe II. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 8,3

45. Gleichseitig zu ergänzende Emailscheibenfibel mit tierkopfförmigem Kopf und Fuß; sechseckige Bügelplatte mit vier dreieckigen und zwei trapezförmigen Zierfeldern, die ursprünglich mit Emailinlagen gefüllt waren (in den dreieckigen Feldern Reste von orangerotem Email erhalten); Fuß mit



Nadelhalter sowie Nadel abgebrochen; L. 3,8 cm. - Riha Typ 7.16 (vgl. Taf. 64,1666); Exner Gruppe II 4 (vgl. Taf. 11,4). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. A. Benick).

Abb. 7,12

46. Emailscheibenfibel mit rosettenförmiger Scheibe („Rosettenfibel“) und zentralem Knopf; die Rosettenfelder waren ursprünglich mit abwechselnden Emailfarben gefüllt (Reste von blaugrünem Email in vier Feldern erhalten); der zentrale Knopf ist mit weißer, schwarzer und gelber Glaspaste (?) kreisaußenartig gefüllt; Nadelkonstruktion abgebrochen; Dm. 2,5 cm. - Riha Typ 7.13; Exner Gruppe III B (vgl. Taf. 15,2). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,11

47. Tutulusähnliche Fibel mit Backenscharnierkonstruktion, quadratischer, stufenförmig aufgebauter Platte, an die seitlich ursprünglich vier runde Plättchen mit Kreisaugenzier angesetzt waren; das Zierfeld im Zentrum der quadratischen Platte ist mit weißer Glaspaste ausgefüllt; eines der peripheren Kreisplättchen und Nadel abgebrochen; L. 2,4 cm. - Ähnlich Riha Typ 7.11 (vgl. Taf. 60,1598) und Typ 7.20 (vgl. Taf. 65,1698); vgl. auch Exner Gruppe III A und Rieckhoff Taf. 9,158. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,13

48. Kegelförmig aufgewölbte, runde Scheibenfibel mit emaillierten Dreieckseinlagen und Backenscharnierkonstruktion; Reste von (ursprünglich?) grünem Email in mehreren Feldern erhalten; Scharnier und Nadelhalter beschädigt, Nadel abgebrochen; L. 3,0 cm. - Riha Typ 7.11 Var. 7.11.3 (vgl. Taf. 60,1595); Exner Gruppe III (vgl. Taf. 17,3); ähnlich Ettlinger Typ 45,1 (vgl. Taf. 27,12). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,14

49. Flache, runde Emailscheibenfibel mit konzentrisch angeordneten Emailfeldern und Backenscharnierkonstruktion; in den Feldern abwechselnd blaue, rote und weiße Email- bzw. Glasreste erhalten; Scharnier und Nadelhalter beschädigt, L. 2,4 cm. - Riha Typ 7.13; Ettlinger Typ 43,3; Exner Gruppe III. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 7,16

50. Radförmig zu ergänzende Fibel mit ursprünglich sechs Speichen und zentraler „Nabe“; im Zentrum mit weißer Glaspaste und rotem Email gefülltes Zierfeld; Rand bzw. „Felge“ mit Nadelkonstruktion und drei der Speichen abgebrochen; L. 1,7 cm. - Ähnlich Riha Typ 7.25 (vgl. Taf. 68,1764); Ettlinger Typ 40; Exner Gruppe III (vgl. Taf. 16,3-4). - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

Abb. 8,1

51. Runde Emailscheibenfibel mit acht „Randnoppen“ und Backenscharnierkonstruktion; Schauseite mit Resten von silbrigem Überzug (Verzinnung?) und Verzierung durch florale Zierfelder sowie konzentrische Perlbänder; in den Zierfeldern Niello- bzw. Emailinlagen; Dm. 3,0 cm. - Ähnlich Riha Typ 7.3; Ettlinger Typ 39. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. P. Weber).

Abb. 7,17

52. Tutulusähnliche Backenscharnierfibel mit runder, gestufter Platte und vier Randscheibchen; wahrscheinlich ursprünglich Emailinlagen in den Näpfen; Scharnierkonstruktion und Nadelhalter beschädigt, Nadel abgebrochen; L. 2,75 cm. - Riha Typ 7.11 (ähnlich Var. 2); Ettlinger Typ 50; Exner Gruppe III (vgl. Taf. 17,7). - Verbleib: Unbekannt.

Abb. 7,16

53. Sehr schlecht erhaltene Scheibenfibel mit Backenscharnierkonstruktion; Kanten und Oberflächen beschädigt, Nadel und Nadelhalter abgebrochen; L. 2,8 cm. - Riha Gruppe 7. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

## Liste 2: Diverse Metallkleinfunde aus Oberflächenfunden vom „Kasselt“ bei Wallendorf (vgl. Abb. 9-10)

Abb. 9,1

1. Bronzebeschlag oder -besatz (ursprünglich auf Leder genietet?) in Form eines Doppelringes mit vier peripheren Nietscheibchen; Oberseite von zwei Nietköpfen mit Kreuzschraffur verziert; L. 2,5 cm. - Vgl. zu den Nietköpfen mit Kreuzschraffur Metzler (Anm. 31) Abb. 166,9 und Endert (Anm. 39) Taf. 22,376.377; zu einem ähnlichen Beschlag vom Pferdegeschirr vgl. J. Werner, Keltisches Pferdegeschirr der Spätlatènezeit. Saalburg Jahrbuch 12, 1953 Abb. 3; 7,1. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottingen).



*Abb. 9,2*

2. Fragmentarisch erhaltenes Bronzerädchen mit profilierter, massiver Nabe und ursprünglich sechs Speichen; Speichen abgebrochen, Rand nicht erhalten; Dm. der Nabe 1,5 cm. - Vgl. Piette (Anm. 44) 369 ff. insbes. Abb. 3,10; 4,4; Endert (Anm. 39) 154 ff. Taf. 5; K.-J. Gilles in: Trierer Zeitschrift 56, 1993, 56 f. Abb. 9,73; 11. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 9,3*

3. Fragmentarisch erhaltenes Bronzerädchen mit aufgewölbter Nabe und sechs Speichen; Speichen abgebrochen, Rand nicht erhalten; L. 1,6 cm. - Piette (Anm. 44) 369ff. insbes. Abb. 3,4. 7; 4,2. 3. 6. 9; Endert (Anm. 39) 15 ff. insbes. Taf. 5,118-120; K.-J. Gilles in: Trierer Zeitschrift 55, 1992 Abb. 6,6-11. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 9,4*

4. Vierspeichiges Potinrädchen; Dm. 1,5 cm.- K.-J. Gilles in: Trierer Zeitschrift 56, 1993, 61 f. Abb. 11 Kat.-Nr. 73,84; Piette (Anm. 44) 369 f. Abb. 3; Endert (Anm. 39) 15 ff. Taf. 5,104-117; Metzler (Anm. 31) 251 ff. Abb. 162,4-10. - Verbleib: RLM Trier EV 90,95.

*Abb. 9,5*

5. Bronzener Kopf eines Nagels bzw. Nietes mit Kreuzzier; Nietstift abgebrochen; Dm. 1,35 cm. - Endert (Anm. 39) 102 f. Taf. 37,609-614 (zum Ziermotiv vgl. auch Taf. 34,520); Dechelette (Anm. 39) 1058 ff. Abb. 404; Metzler (Anm. 31) 256 f. Abb. 166.

*Abb. 9,6*

6. Bronzener Kopf eines Nagels bzw. Nietes mit Gitterschraffur über Kreuz; auf der Rückseite anhaftende Eisenreste vom Nagelschaft (?); Dm. 1,5 cm. - Vgl. Metzler (Anm. 31) 256 f. Abb. 166; Dechelette (Anm. 39) 476 ff.; 1059 ff. Abb. 404; 717; Jacobi (Anm. 39) 16 Taf. 3,1. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottinger).

*Abb. 9,7*

7. Runde Scheibe aus Bronzeblech mit Mittelbuckel und Resten einer eisernen Befestigungsvorrichtung (Öse, Stift) auf der Unterseite; Dm. 2,5 cm. - Vgl. z. B. Píř (Anm. 42) Taf. 10,1-26.

*Abb. 9,8*

8. Gegossener Bommelanhänger aus Bronze mit Ringöse; L. 2,1 cm. - Ähnlich Endert (Anm. 39) Taf. 8,214. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 9,9*

9. Gemmenring aus Bronze mit ovaler Platte; Einlage verloren; Dm. 1,6 cm. - Vgl. Endert (Anm. 39) 13 f. Taf. 4,86; Dechelette (Anm. 39) 774 ff. Abb. 546,3; Píř (Anm. 42) Taf. 7,18-20. 22. 23; zu ähnlichen frühromischen Exemplaren vgl. R. Ludwig in: Trierer Zeitschrift 51, 1988, 83 (Grab 10) Taf. 8,3; Henkel Kat.-Nr. 1513. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottinger).

*Abb. 9,10*

10. Quer geriefter, eine Torsion vortäuschender Fingerring aus Bronze; Dm. 2,1 cm. - Ähnliche Stücke bei Henkel 66 f. Taf. 25,515a-518a. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. A. Benick).

*Abb. 9,11*

11. Bronzescheibe (Knopf?) mit Ringöse auf der Unterseite; Dm. 2,0 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. N. Lascak).

*Abb. 9,12*

12. Bronzestäbchen mit tordiertem Schaft und einem quer gerieften Ende; ein Ende abgebrochen; am erhaltenen Ende ist das Blech umgelegt; L. 4,2 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Nottinger).

*Abb. 9,13*

13. Glatter, massiver Bronzering mit ovalem Querschnitt; Dm. 5 cm. - Vgl. etwa Endert (Anm. 39) 12; 104 Taf. 4,62-64; 38,623. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).

*Abb. 9,14*

14. Zierbeschlag mit profiliertem Bronzekopf und eingegossenem Eisenstift; H. 2,9 cm. - Vgl. Metzler (Anm. 31) 255 ff. Abb. 165,4. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. N. Lascak).

*Abb. 9,15*

15. Zierbeschlag mit kugeligem Bronzekopf und Resten eines eingegossenen Eisenstiftes; H. 3,8 cm. - Vgl. Metzler (Anm. 31) 255 ff. Abb. 165,5; Píř (Anm. 42) Taf. 39,3. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. N. Lascak).

*Abb. 9,16*

16. Zierbeschlag aus Bronze, ursprünglich wohl mit Eisenstift auf Holz befestigt; H. 1,3 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. N. Lascak).



- Abb. 9,17*
17. Löwenkopfförmiger Bronzebeschlag (Zierknopf von Ledergürtel?); Dm. 2,0 cm. - Menzel 63 ff. Abb. 19-23 Taf. 54; 55; Gilles (Anm. 25) 125 f.; 145 Taf. 5,1; 11,1. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. N. Lascak).
- Abb. 9,18*
18. Kleiner, durchbrochen gegossener Bronzebeschlag; L. 1,4 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,19*
19. Bronzebeschlag mit zwei rückseitigen Befestigungsstiften (wahrscheinlich zur Befestigung auf Leder); L. 2,4 cm. - Metzler (Anm. 31) 287 ff. Abb. 195,22. 23; zum Motiv vgl. Oldenstein 137 ff.; 198 ff. Taf. 65,838; 66,857-858; Gilles (Anm. 25) 126 Taf. 32,20. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,20*
20. Kopf einer kleinen Bronzenadel oder eines Fibelfußes (?); Schaft abgebrochen; L. 0,9 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,21*
21. Kopf und Schaftfragment einer Bronzenadel oder Fibelfuß (?); L. 2,2 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,22*
22. Bronzezierbeschlag mit Kugelkopf und s-förmig gebogenem Schaft; L. 2,8 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,23*
23. Dünnes, punziertes Bronzeblech; Verzierung durch gerade, kantenbegleitende sowie schlangenförmige Reihen von Punktpunzen; L. 3,5 cm. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,24*
24. Herzförmiger Bronzeanhänger mit gerillter Mittelachse (vermutlich vom Pferdegeschirr); oben und unten abgebrochen; H. 5,7 cm. - Oldenstein 124 ff.; 246 (Liste) Taf. 29. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. A. Benick).
- Abb. 9,25*
25. Sog. phallusförmiger Anhänger aus Bronze (wahrscheinlich vom Pferdegeschirr); H. 4,5 cm. - Oldenstein 137 ff.; 248 (Liste) Taf. 34,260-267; Gilles (Anm. 25) Taf. 4,8-9; 32,18-19. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 9,26*
26. Versilberter Bronzenapf vom „Typ Schlobow“ (Dm. 12,4 cm). - M. H. P. den Boesterd, The bronze vessels. Description collections Rijksmuseum Nijmegen V (Nijmegen 1956) 33 f., Taf. 4,94; H.-J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien (Hamburg 1951) 59; 71; 170 Typ 112 Karte 34 u. Beil. 43 (mit älterer Lit.). - Verbleib: RLM Trier Inv. 75,143 (vgl. Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 442 f. Abb. 37,9).
- Abb. 10,5*
27. Fuß einer Bronzestatuetten von ursprünglich mittlerer Größe (die ursprüngliche Höhe läßt sich mit ca. 17-22 cm angeben); L. 2,5 cm. - Vgl. etwa Menzel Taf. 38 Nr. 90 oder Taf. 27 Nr. 58. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. A. Benick).
- Abb. 10,4*
28. Sog. phallusförmiger Anhänger aus Bronze (wahrscheinlich vom Pferdegeschirr); H. 4,3 cm. - Oldenstein 137 ff.; 248 (Liste) Taf. 34,260-267; Gilles (Anm. 25) Taf. 4,8-9; 32,18-19. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. M. Notting).
- Abb. 10,1*
29. Muschelförmiger Bronzebeschlag (wahrscheinlich vom Pferdegeschirr); Rückseite mit zwei Befestigungsstiften mit Gegenknöpfen; B. 3,8 cm. - Oldenstein 187 f.; 263 (Liste) Taf. 57,696-699. - Verbleib: Privatbesitz (Sgl. G. Langini).
- Abb. 10,2*
30. Beschreibung, Referenzen und Verbleib wie 29; B. 2,7 cm.
- Abb. 10,3*
31. Beschreibung, Referenzen und Verbleib wie 29 u. 30; B. 2,4 cm.



## Die keramischen Lesefunde von Wallendorf, "Kasselt"

Nicola Geldmacher

In den Jahren 1971, 1975, 1978 und 1980 wurden bei den Begehungen des „Kasselt“ bei Wallendorf durch Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier und Privatleute neben metallenen Kleinfunden und Münzen<sup>1</sup> auch zahlreiche Fragmente römischer Gefäßkeramik geborgen, die nun an dieser Stelle zusammenhängend vorgelegt werden können<sup>2</sup>.

Unter diesen keramischen Lesefunden sind fast alle Warenarten vertreten, allerdings mit einem deutlichen Überwiegen rauhwandiger Ware, schwarzüberzogener Glanztonware<sup>3</sup> (sogenannte „Schwarzfirnisware“) und später muscheligemagerter Grobkeramik. Deutlich unterrepräsentiert sind Terra Sigillata und „Belgische Ware“; von letzterer liegen nur drei Scherben vor. Ein vorläufiger zeitlicher Schwerpunkt für die Einordnung der keramischen Altfunde ist somit ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts und im 3. Jahrhundert auszumachen. Eine ähnliche Tendenz im Spektrum der keramischen Sammelkunde von Bergheiligümern des Trierer Raumes ist durch K.-J. Gilles festgestellt worden<sup>4</sup>. Auch die genauere Betrachtung der wenigen Reliefsigillaten bestätigt diese Beobachtung, wobei der ausschnittshafte Charakter eines von Lesefunden gebildeten Fundspektrums und die damit eingeschränkte Aussagekraft nicht übersehen werden dürfen. Nur vier der Reliefsigillaten sind südgallischer Provenienz (Abb. 6,2-4. 7), eine weist große Ähnlichkeit mit Stücken aus der Produktion des Germanus und seines Umkreises auf (Abb. 6,3), die in spätoneronische bis flavische Zeit zu datieren ist<sup>5</sup>. Die übrigen reliefierten TS-Fragmente zeigen Punzen, die dem Formenschatz der Manufakturen von Blickweiler oder La Madeleine und der Trierer Werkstatt II<sup>6</sup> entstammen (Abb. 6,1. 5. 6. 8. 9. 10). Sie können somit der 1. bzw. der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zugewiesen werden. Bei den nicht reliefverzierten Sigillaten sind vor allem Reste von Reibschüsseln mit Löwenkopfausguß (Drag. 45 und Varianten) zu verzeichnen.

Der weitaus größte Teil der Feinkeramik aus den Altfunden wird von schwarz und braun überzogener Glanztonware gebildet, wobei mit Kerbband und federndem Blättchen verzierte Wandscherben deutlich dominieren. Das Formenspektrum umfaßt einen Becher mit Karniesrand (Abb. 1,7), die Becher Niederbieber 32 (Abb. 1,8) und 33 (Abb. 1,10) sowie die Teller Gose 234 (Abb. 1,5), Niederbieber 53 und den Napf Gose 225 (Abb. 1,6). Ein fast vollständig rekonstruierter Becher Niederbieber 33a<sup>7</sup> und Scherben, verziert mit Tupfen in Weißmalerei und Dellen, runden das Bild ab. Die Stücke aus Glanztonware sind einer Zeitspanne vom Beginn des 2. Jahrhunderts bis weit in das 4. Jahrhundert zuzurechnen, mit einem Schwerpunkt im 3. Jahrhundert.

<sup>1</sup> Vgl. Beitrag D. Krauß in diesem Band.

<sup>2</sup> Teilveröffentlichung des keramischen Materials: Jahresbericht 1974/77. Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,1-8; 442. Die Scherben Inv. 71,27 stammen nach Jahresbericht 1970/72. Trierer Zeitschrift 35, 1972, 326, aus einem beim Wegebau angeschnittenen römischen Bau. Genauere Angaben liegen nicht vor.

<sup>3</sup> Zum Begriff Glanztonware: D. Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. Limesforschungen 12 (Berlin 1973) 97 Anm. 280a.

<sup>4</sup> K.-J. Gilles, Römische Bergheiligümer im Trierer Land. Trierer Zeitschrift 50, 1987, 197.

<sup>5</sup> Knorr 1919. - Walke, Straubing 89 Taf. I,7.

<sup>6</sup> Trier, Werkstatt II.

<sup>7</sup> Vgl. Jahresbericht 1974/77. Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,8.



Bei der einfachen Gebrauchskeramik nimmt die glattwandige Ware nur einen kleinen Raum ein. Es liegen hier einige wenige Rand-, Henkel-, Boden- und Wandscherben von Schüsseln und Krügen vor (*Abb. 1,11-13*). Darunter befindet sich nur ein Fragment, das dem 1. Jahrhundert n. Chr. zugehört, der Ausgußrest eines Doppelhalskruges Gose 509 (*Abb. 1,13*). Die übrigen Stücke sind in das 2. und 3. nachchristliche Jahrhundert zu datieren.

Die glattwandige Ware mit Überzug umfaßt neben verschiedenen Formen pompejanisch-roter Platten (*Abb. 2,5. 6*) auch einige Rand- und Henkelscherben eines orangemarmorierten Kruges vom Typ Niederbieber 43 (*Abb. 1,14*). Sie sind von der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts bis weit in das 3. Jahrhundert hinein in Gebrauch gewesen.

Im Gegensatz zur glattwandigen Gebrauchskeramik nehmen die Reste rauhwandiger Ware im Fundspektrum einen wesentlich größeren Raum ein (*Abb. 4 und 5*), wobei Stücke in der Machart der Speicherer Keramikproduktion<sup>8</sup> überwiegen. Sie umfassen Formen des Niederbieberhorizontes<sup>9</sup>, des Töpfereiabfalls der Louis-Lintz-Str.<sup>10</sup> und des jüngeren Materials aus Speicher<sup>11</sup>. Selten sind Reste, die ihre Entsprechungen im älteren Fundkomplex aus Speicher<sup>12</sup> oder in dem der Trierer Kaiserthermen<sup>13</sup> haben.

Bemerkenswert ist das zahlreiche Vorkommen von Fragmenten muschelgemagerter Keramik (*Abb. 3*). Es handelt sich dabei, mit einer Ausnahme, um späte muschelgemagerte Ware<sup>14</sup>, die 1919 S. Loeschcke im Material des Fundkomplexes an der Louis-Lintz-Str. feststellte<sup>15</sup> und die von E. Gose als „schwarz mit weißen Einsprengseln“ beschrieben wurde<sup>16</sup>. Alle bekannten Stücke dieser Keramik stammen aus Trier, der Südwesteifel und den westlich angrenzenden Gebieten<sup>17</sup>.

Gleiches gilt für die „frühe muschelgemagerte Keramik“ des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, die sich vor allem in Formgebung<sup>18</sup> und Oberflächengestaltung deutlich von der späteren Ware unterscheidet. So besitzt das einzige Fragment früher muschelgemagerter Ware aus den Lesefunden von Wallendorf (*Abb. 3,2*) eine poröse Oberfläche und einen nicht so dichten Scherben wie die späten Stücke. Diese zeichnen sich zudem durch die schwarze bis braunschwarze Außenfarbe und den damit kontrastierenden grauen Bruch aus, während die frühe Ware einheitlich dunkel- bis schwarzbraun gefärbt ist. Beiden gemeinsam sind nur die deutlich als Muschelbruchstücke erkennbaren weißen Magerungspartikel. Die narbige Struktur der frühen Muschelgrusware, zurückzuführen zum einen auf die Verwendung organischen Magerungsmaterials, zum anderen auf den Muschelkalk in der Magerung zersetzende Bodensäuren, ist auch der sogenannten

<sup>8</sup> Vgl. Die Beschreibung von „Speicherer Ware“ bei Gose, Altbachtal 53.

<sup>9</sup> Niederbieber.

<sup>10</sup> Trier, Louis-Lintz-Str.

<sup>11</sup> Speicher II.

<sup>12</sup> Speicher I.

<sup>13</sup> Kaiserthermen.

<sup>14</sup> Ludwig, Schankweiler 186.

<sup>15</sup> Trier, Louis-Lintz-Str. 107

<sup>16</sup> Gose, Altbachtal 53.

<sup>17</sup> Ludwig, Schankweiler 186.

<sup>18</sup> Eine Zusammenstellung aller Fundorte früher und später muschelgemagerter Ware findet sich bei K. Goethert-Polaschek, Die früheste Gebrauchskeramik der Trierer Kaiserthermen (augusteische bis tiberische Zeit). Trierer Zeitschrift 47, 1984, 140-142, und Ludwig, Schankweiler 185; 186 Anm. 572.



„korkigen Ware“ zu eigen, von der einige Scherben ebenfalls auf dem „Kasselt“ eingesammelt wurden (Abb. 3,3). Vergleichsstücke der frühen Muschelware vom „Kasselt“ finden sich im Fundmaterial des Gräberfeldes von Schankweiler<sup>19</sup> aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Die späte Muschelware und die korkige Ware aus den Altfunden besitzen Entsprechungen in den Fundkomplexen der Töpferei Trier, Louis-Lintz-Str. und des Tempelbezirkes Trier, Altbachtal. Sie sind damit der Mitte bis 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts bzw. dem beginnenden 4. Jahrhundert<sup>20</sup> zuzurechnen.

Unklar ist bis heute, wie es zu dem unvermittelten, regional begrenzten Auftreten der muschelgemagerten Ware im 1. Jahrhundert n. Chr., ihrem Verschwinden im 2. und ihrem ebenso plötzlichen Wiedererscheinen in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts kam. Nur zum Teil ist die Verwendung von Muschelgrus als Magerung im eng umgrenzten Gebiet Trier/Luxemburg/Westeifel mit lokal anstehendem Muschelkalk zu begründen<sup>21</sup>. Offen bleibt dabei die Frage, warum im späten 3. Jahrhundert plötzlich auf lokale Ressourcen zurückgegriffen wurde und weshalb die so gefertigten Produkte keine weitere Verbreitung erfuhren. Bemerkenswert ist dabei die große Einheitlichkeit in der Formgebung später Ware, bei, wie es zunächst scheint, gleichzeitigem Mangel an Verbindungen zur römischen Keramikgestaltung<sup>22</sup>, was S. Loeschcke und E. Gose dazu veranlaßte, von „unrömischer“ Keramik zu sprechen<sup>23</sup>. Im Material vom „Kasselt“ deuten sich in Gestalt eines muschelgemagerten Bruchstücks vom Typ Niederbieber 104, der Randbildung einiger Schüsseln, die auch aus Nusbaum, Kr. Bitburg-Prüm und vom Vicus Mamer, Großherzogtum Luxemburg<sup>24</sup> bekannt sind (Abb. 3,10), den Deckeln Niederbieber 120b (Abb. 3,6) sowie einem Schüsselfragment vom Typ Niederbieber 105 (Abb. 3,5) jedoch durchaus Verbindungen zum römischen Formenschatz an.

Welche historischen Prozesse mit dem Auftreten der späten Muschelware in Zusammenhang standen, muß weiteren Forschungen, nicht zuletzt den aktuellen Untersuchungen auf dem „Kasselt“ bei Wallendorf, überlassen werden.

<sup>19</sup> Ludwig, Schankweiler 185 ff.

<sup>20</sup> Gose, Altbachtal 54 (Datierung der Schichten 8-10).

<sup>21</sup> Zum Vorkommen von Muschelkalk und der darin enthaltenen Fauna: J. W. F. Negendank, Trier und Umgebung. Sammlung geologischer Führer 60 (Berlin-Stuttgart 1983) 77; 82 Abb. 14, sowie Geologische Übersichtskarte Rheinische Schiefergebirge im gleichen Band.

<sup>22</sup> Im Gegensatz dazu zeigt die frühe Muschelware wenn nicht in der Magerungstechnik so doch in der Formgebung deutlich Latènetraditionen (vgl. K. Goethert-Polaschek, Die früheste Gebrauchskeramik der Trierer Kaiserthermen [augusteische bis tiberische Zeit]. Trierer Zeitschrift 47, 1984, 140. - Ludwig, Schankweiler 186).

<sup>23</sup> Trier, Louis-Lintz-Str. 107. - Gose, Altbachtal 53.

<sup>24</sup> Nusbaum: Jahresbericht 1971/72. Trierer Zeitschrift 36, 1973, 315-317 Abb.12,2. 7. Mamer: J. Metzler/J. Zimmer, Öffentliche Bäderanlage und spätantike Baureste im gallo-römischen Vicus von Mamer. Hémecht 27, 1975 Abb. 27,7.



## Katalog

### Vorbemerkung

Während im Katalog alle bisher bekannten keramischen Lesefunde erfaßt worden sind, wird, mit Ausnahme der reliefverzierten Sigillaten, nur eine repräsentative Auswahl der Stücke auch abgebildet, die das Typen- und Variantenspektrum widerspiegelt und so Vergleiche mit anderen Fundstellen erlaubt. Ähnlich soll auch mit der Keramik aus den neuesten Ausgrabungen auf dem „Kasselt“ bei Wallendorf verfahren werden.

### Abkürzungen

RS = Randscherbe; BS = Bodenscherbe; WS = Wandscherbe

Abgekürzte Literaturzitate und Typensprachen siehe Literaturverzeichnis

## 1. Terra sigillata

### 1.1 Reliefverzierte Terra sigillata

#### Südgallisch

-1 WS (EV 80,160), Ratterdekor, Ratterzone von Drag. 29 (Abb. 6,2).

-1 WS (EV 80,160), 2 Fische am Haken, Rest der Angelrute, Schwanzflossen zweier weiterer Fische? Horizont? Fische mit Kreisaugen verziert und doppelt aufgehängt, ähnlich Hermet 201, 204, Oswald/Pryce Taf. 20,2 sowie Oswald 955; vgl. Walke, Straubing Taf. 1,7 (Stil des Germanus). La Graufesenque, spätneronisch bis frühflavisch (Abb. 6,3).

-1 WS von Drag. 30 (EV 80,160), ornamentaler Zonendekor, waagrecht liegend photographiert, S-förmig gebogenes Herzblatt, tordierte Schnüre als vertikale und diagonale Begrenzung. Herzblatt ähnlich Knorr 1919 Taf. 65,11 (OFIC PRIMI), neronisch-frühflavisch; vgl. auch ebenda Taf. 93 B (Namus und Volus), claudisch-neronisch bzw. spättiberisch-neronisch (Abb. 6,4).

-1 WS von Drag. 29 (EV 80,160), Metopenzier, Metopen oben und unten durch Perlreihe, senkrecht durch tordierte Schnur mit Rosettenabschluß begrenzt. Eine Metope mit diagonalen tordierten Schnüren über Blattschuppen. In der Nachbarmetope darauf zuspringender linksläufiger Hund mit verpreßten Pfoten. 8-blättrige Rosette wie Hermet Taf. 15,4; tordierte Schnüre wie Hermet Taf. 17,44; Hund ähnlich Oswald 2014 (= Hund mit Halsband). La Graufesenque, vespasianisch (Abb. 6,7).

#### Ostgallische und obergermanische Werkstätten

-1 WS von Drag. 37 (EV 80,160), Bäume, Perlkränze und Girlanden. Baum mit regelmäßiger Innenzeichnung wie Trier, Werkstatt II/ O 150 (= Fölzer 733); Perlkränze mit 13, z. T. stark verpreßten Perlen in etwa Trier, Werkstatt II/ O 105 (hat 14 Perlen) oder Fölzer 854; Doppelkreis aus glattem Innen- und gekerbtem Außenring wie Trier, Werkstatt II/ K 20a (Abb. 6,1).

-1 WS von Drag. 37 (EV 80,160), Unterteil von Bäumen und Perlkränze, wie vorhergehendes Stück (Abb. 6,5).

-1 WS von Drag. 37 (EV 80,160), Eierstab, darunter Jäger mit zwei Hasen. Eierstab wie Trier, Werkstatt II/ E 13 (= Fölzer 956), Jäger mit 2 Hasen wie Trier, Werkstatt II/ M 131; vgl. Trier, Werkstatt II, Gruppe A<sup>25</sup> (Abb. 6,8).

-1 WS von Drag. 37 (EV 80,160), Pferd nach rechts, davor Vorderteil von Vierbeiner, Füße verpreßt, rechtes Vorderbein im Vordergrund. Pferd wie Trier, Werkstatt I/ T 25 und Trier, Werkstatt II/ T 93; Vierbeiner, evtl. Panther n. l. wie Trier, Werkstatt II/ T 48 (Abb. 6,9).

-1 WS (EV 80,160), stark verschliffen; waagrecht photographiert; Metopenzier; stehender Erot nach rechts; tordierte Schnur mit Rosettenabschluß als Begrenzung. Erot wie Oswald 390: Meister der großen Figuren aus Blickweiler (hadrianisch) Ricken, Rheinzabern M 118: Julius II-Julius I und anschließend an Julius II-Julius I und Victorinus II aus Rheinzabern (= Gruppe III nach Bernhard<sup>26</sup>). Vgl. auch: H. und J.-Ware von La Madeleine und Janu-Ware aus Heiligenberg<sup>27</sup> (Abb. 6,6).

-1 WS (Sammlung Benick), Drag. 37, Blattreihe, Kerbband, darunter Reihe von Rosetten. Blatt wie Trier, Werkstatt II/ O 135; 16-strahlige Rosette wie Trier, Werkstatt II/ O 98/O 99; Kerbband wie Trier, Werkstatt II/ O 154 (Abb. 6,10).

<sup>25</sup> Trier, Werkstatt II 85.

<sup>26</sup> H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. *Germania* 59, 1981, 89.

<sup>27</sup> Vgl. Saalburg Jahrbuch 8 Taf. 10,8. - ORL 68a (Munningen) Taf. 3,62.



### 1.2 Unverzierte Terra sigillata

- 1 RS (EV 80,112?) von Schüssel Drag. 37.
- 1 BS (Sammlung Langini) von Schüssel Drag. 37.
- 1 BS/Standfuß (o. Nr.) von Schüssel Drag. 40 (1. Hälfte 2.- 2. Hälfte 3. Jh.).
- 2 RS (Inv. 75,143 z; *Abb. 1,4*), 4 WS (EV 78,80; Inv. 75,143 z) und 2 BS (Inv. 75,143 z) mit Brandfehlern von Schüssel Gose 61 (2. Hälfte 3. Jh.).
- 1 RS (EV 80,112?) von Gose 95-97 (2. Hälfte 3.-1. Hälfte 4. Jh.).
- 3 WS (EV 78,80 und Sammlung Langini) und 2 BS (Inv. 75,143 v-z) von Reibschüssel Gose 150/152/154 (3./4. Jh.).
- 2 RS (Inv. 75,143 x und y; *Abb. 1,2*), 1 WS (Inv. 75,143 y), 1 Rest von Löwenkopf von Reibschüssel Gose 152 (2. Hälfte 3. Jh.).
- 3 RS (Inv. 75,143 v-z; *Abb. 1,3*) von Teller Niederbieber 5b (2. Hälfte 2./ vereinzelt 3. Jh.).
- 17 WS, 1 RS, 13 BS (EV 80,112?; EV 78,80; Inv. 75,143 v-z; Fund vom 28.2.1982 und Sammlung Langini), nicht bestimmbar.
- 1 WS (Inv. 75,143 y) von Reibschüssel, Typ unbestimmbar.

### 2. Belgische Ware

- 1 RS von Schrägrandtopf, Terra nigra (Inv. 75,143 c; *Abb. 1,1*).
- 1 WS, Terra nigra (Inv. 75,143 d).
- 2 RS von Schrägrandtöpfen; Graubelgische Ware (EV 78,80 und o. Nr.).

### 3. Glanzton- („Firn“-) Ware

- 1 RS von Karniesbecher Altenstadt CII/1 (o. Nr.; *Abb. 1,7*).
- 1 RS eines Napfes wie Gose 225/Trier, Louis-Lintz-Str. Typ 29, Oelmann Technik d mit Rädchen verziert (o. Nr.; *Abb. 1,6*).
- 2 RS von Teller Gose 234/Trier, Louis-Lintz-Str. Typ 24 (Inv. 75,143 x; EV 78,80; *Abb. 1,5*).
- 1 WS von Teller Niederbieber 53 (Inv. 75,143 d).
- 9 RS von Becher Niederbieber 32, Oelmann Technik b, unverziert (EV 78,80; Inv. 75,143 d; *Abb. 1,8*).
- 5 RS von Becher Niederbieber 33, Oelmann Technik b, unverziert (o. Nr.; Inv. 75,143 d; *Abb. 1,10*).
- 1 BS von Becher Niederbieber 33, Oelmann Technik b, Brandfehler (Inv. 71,27).
- 1 RS und 4 WS von Becher Niederbieber 33, Oelmann Technik d, mit Dellen und Rädchen verziert, darunter einmal Typ Niederbieber 33c (alle o. Nr.).
- 1 vollständiger Becher Niederbieber 33a, Oelmann Technik d mit dem federnden Blättchen verziert (Inv. 75,143; *Abb. in: Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,8*).
- 2 RS und 1 BS von Becher Niederbieber 33, Oelmann Technik d, unverziert (Inv. 75,143 d; o. Nr.; *Abb. 1,9*).
- 1 BS von Becher Niederbieber 33, Oelmann Technik d, verziert mit Dellen und Weißmalerei (Inv. 75,143 d).
- 2 WS von Niederbieber 33 b und c, Oelmann Technik d, verziert mit Dellen und Weißmalerei (EV 78,80).
- 3 WS von Niederbieber 33 d, Oelmann Technik d (Inv. 75,143).
- 77 WS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b, mit Kerbband verziert, 3 Stück mit Brandfehler (EV 78,80; Inv. 75,143 d; o. Nr.).
- 3 BS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b, mit Kerbband verziert, mit Brandfehler (EV 78,80).
- 3 RS von Glanztonbecher, Oelmann Technik b, unverziert (EV 78,80; Fund vom 28. 2. 1982).
- 19 WS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b, unverziert (Inv. 75,143 d; Fund vom 28. 2. 1982).
- 2 BS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b, unverziert (Inv. 75,143 d).
- 2 WS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b, mit Falten/Dellen verziert (Inv. 75,143 d; Inv. 71,27).
- 114 WS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b, Oberfläche gesandet (Fund vom 28. 2. 1982).
- 1 RS von Glanztonbecher, Oelmann Technik b, mit Barbotinerest (Inv. 75,143 d).
- 5 WS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b und d, teilweise abgerieben und/oder stark fragmentiert, manche mit Brandfehler, mit Kerbband verziert (Inv. 75,143 d).
- 5 WS von Glanztonbechern, Oelmann Technik b und d, teilweise abgerieben und/oder stark fragmentiert, manche mit Brandfehler, unverziert (Inv. 75,143 d; EV 78,80).
- 1 BS von Glanztonbecher, Oelmann Technik b und d, teilweise abgerieben und/oder stark fragmentiert, mit Brandfehler, unverziert (Inv. 75,143 d).
- 1 RS von Glanztonteller oder -napf, Oelmann Technik d, unverziert (Inv. 75,143 d).



#### 4. Marmorierte Ware

- 2 RS und 1 Henkel von Krug Niederbieber 43 (Inv. 75,143 v; Abb. 1,14).
- 7 WS nicht bestimmbar (Inv. 75,143 k-u und v).

#### 5. Glattwandige Ware mit Überzug

- 4 RS (Inv. 75,143 w; EV 78,80) von pompejanisch-roter Platte Gose 247 (letztes Drittel 2. Jh.; Abb. 2,6).
- 2 RS (Inv. 75,143 w; EV 78,80), 1 WS (EV 78,80) und 1 BS (EV 78,80) von pompejanisch-roter Platte Gose 248/Niederbieber 53a (Ende 2./1. Hälfte 3. Jh.; Abb. 2,5).
- 2 RS (Inv. 75,143 w) von pompejanisch-roter Platte Gose 249, davon eine mit Eisenflickung (2. Hälfte 3. Jh.).
- 1 WS/BS (Inv. 75,143 w) von pompejanisch-roter Platte Gose 248/249 (3. Jh.).
- 1 RS (EV 78,80) von Backplatte, unbestimmbar.
- 1 RS (Inv. 75,143 v-z) von Teller oder Schüssel, Typ unbestimmbar.

#### 6. Glattwandig-tongrundige Ware

- 1 RS (Inv. 71,27) von Schüssel Oberstimm Typ D 249 (flavisch).
- 1 RS (Fund vom 26. 2. 1982) von Bandrandschüssel.
- 1 RS (Inv. 75,143 u) von Krug Gose 368/69/Speicher I Typ 19 (Anfang- Mitte 2. Jh.).
- 1 RS (EV 80,112?) von Doppelhenkelkrug Gose 408/Speicher I Typ 25 (1. Hälfte 2. Jh./Mitte 2. Jh.; Abb. 1,12).
- 1 RS (Fund vom 26. 2. 1982) von „Honigtopf“ Gose 427, 430, 431 (Ende 2./ 3. Jh.).
- 1 RS (Sammlung Nottingen) von Doppelhalskrug Gose 509 (Ende 1. Jh.; Abb. 1,13).
- 1 RS (o. Nr.) von Krug Gose, Altbachtal Abb. 293,76.
- 1 WS (Inv. 75,143 k-u) von Krug Niederbieber 72.
- 1 RS (o. Nr.) von Topf Niederbieber 88 (Anf. 2. bis 2./3. Jh.; Abb. 1,11).
- 37 WS (Inv. 75,143 v-z; Fund vom 28.2. 1982; EV 80,112?; o. Nr.; Fund vom 26. 2. 1982), 4 RS (EV 78,80), 6 BS (EV 80,112?; Fund vom 28. 2. 1982; o. Nr.), 2 Henkel, zweirippig, bandförmig (o. Nr.; EV 78,80), 1 WS/Henkel (Inv.75,143 k-u) mit zweirippigem Bandhenkel, nicht bestimmbar.

#### 7. Muschelware

- 1 RS von Topf Ludwig, Schankweiler LXIII (frühe Muschelware, Inv. 71,27; augusteisch-claudisch/ vereinzelt flavisch; Abb. 3,2).
- 2 RS von Schüssel wie Trierer Zeitschrift 36, 1973, 316 Abb. 12,2. 7 und Hémecht 27, 1975 Abb. 27,7 (Inv.75,143 f; Abb. 3,10 und in Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,3).
- 1 RS von Sonderform (Topf oder Krug mit Rand) wie Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,3, Bauch ausbiegend (EV 80,112?; Abb. 3,9).
- 8 RS von Teller wie Speicher II Typ 31 und wie Gose, Altbachtal Abb. 140,45 (Inv. 75,143 g und f-j; EV 78,80; Abb. 3,12. 13 und in Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,1).
- 1 RS von Teller mit leicht verdicktem einbiegendem Rand (EV 78,80; Abb. 3,11).
- 11 RS und 1 WS von Deckel Niederbieber 120b (Inv. 75,143 h; EV 78,80; Abb. 3,6 und in Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,4. 6 [falsch orientiert]).
- 10 RS von Topf mit Rundstabilippe wie Gose, Altbachtal Abb. 140,53 (Bauch nicht erhalten) sowie Trierer Zeitschrift 36, 1973, 316 Abb. 12,4-6 und Hémecht 25, 1973 Taf. 9,10 (Inv. 75,143 f-j und i; EV 78,80; EV 80,112? Abb. 3,4 und in Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,2).
- 4 RS (Inv. 75,143 i) und 3 WS (EV 78,80) von Topf mit Rundstabilippe und deutlich geknickter Schulter wie Trierer Zeitschrift 36, 1973 Abb. 12,4 und wie Gose, Altbachtal Abb. 140,53 (Abb. 3,1).
- 1 RS von Topf wie Gose, Altbachtal 140,50 (Inv. 75,143 j; Abb. 3,7 und in Trierer Zeitschrift 40/41, 1977/78, 441 Abb. 37,5).
- 1 RS von Topf wie Gose, Altbachtal Abb. 140,49 (EV 78,80; Abb. 3,8).
- 1 RS (Inv. 75,143 g) von Schüssel Niederbieber 104.
- 1 RS (EV 78,80) von Schüssel Niederbieber 105; Abb. 3,5).
- 1 WS (Inv. 75,143 f-j) von Topf, unbestimmbar.
- 2 BS (Inv. 75,143 f-j) Topf oder Schüssel, unbestimmbar.
- 15 WS (Inv. 75,143 f-j; EV 78,80; EV 80,112?), unbestimmbar.
- 3 BS (EV 78,80) von Schüssel oder Topf, unbestimmbar.
- 1 BS (EV 78,80) von Teller, unbestimmbar.



## 8. Korkige Ware

- 1 RS von Topf Speicher II Typ 49 (Mitte/2. Hälfte 3. Jh.; Fund vom 26. 2. 1982; *Abb. 3,3*).
- 21 WS (o. Nr.; Fund vom 26. 2. 1982), unbestimmbar.

## 9. Rohwandige Ware

- 1 RS (EV 80,112?) von Topf Niederbieber 88.
- 2 RS (EV 80,112?) von Topf Niederbieber 87 (1. Jh. - 1. Hälfte 3. Jh.; *Abb. 5,5*).
- 1 RS (Inv. 75,143 q) von Topf Niederbieber 107 (Mitte 3./Anf. 4. Jh.; *Abb. 5,3*).
- 3 RS (EV 80,112?; Inv. 75,143 r) von Topf Niederbieber 89 (einfache rohwandige Ware), vgl. Inv. 75,143 r, ein Stück = Gose 543 (*Abb. 5,9*), ein weiteres = Holzhausen F 481 (*Abb. 5,6*).
- 5 RS (Inv. 75,143 k-u und r; EV 78,80; Fund vom 20. 7. 1980) von Topf mit herzförmigem Profil und seinen Varianten: 1 RS Niederbieber 89 (*Abb. 5,10*), 1 RS Gose 542 (Inv. 75,143 r), 1 RS Trier, Louis-Lintz-Str. Typ 67 b (Inv. 75,143 r; *Abb. 5,12*), 1 RS Speicher II Typ 47 (2. Hälfte 3. Jh.; EV 78,80; *Abb. 5,8*), 1 RS Gose 545 (Fund vom 20. 7. 1980).
- 2 RS (Inv. 75,143 k; EV 78,80) von Schüssel mit einbiegendem Rand Var. Gose 485/Speicher I Typ 4 (Mitte 2. Jh.; *Abb. 4, 7*).
- 2 RS (Inv. 75,143 k und m) von Schüssel mit innen verdicktem Rand Niederbieber 104/Gose 488 und Gose, Altbachtal *Abb. 293,52* (1. Hälfte 3. Jh.; *Abb. 4,3. 4*).
- 2 RS (EV 80,112?; Fund vom 28. 2. 1982) von Schüssel mit innen verdicktem Rand (Entwicklungsstufe 3. Jh.<sup>28</sup>; *Abb. 4,6*).
- 5 RS (Inv. 75,143 k; EV 78,80) von Schüssel mit innen verdicktem Rand Gose 489/Speicher II Typ 42 (2. Hälfte 3. Jh.; *Abb. 4,5. 8*).
- 1 RS (EV 78,80) Schüssel mit innen verdicktem Rand Gilles Typ 45 D (Ende 3. Jh.).
- 2 RS (EV 80,112?; EV 78,80) von Schüssel mit innen verdicktem Rand Gose 492/Gilles Typ 45 H (Mitte 4. Jh.; *Abb. 4,9. 10*).
- 2 RS (EV 78,80; Fund vom 28. 2. 1982) von Schüssel Gose 496/Speicher I Typ 9 (1. Hälfte - Mitte 2. Jh.; *Abb. 5,1*).
- 1 RS (Inv. 75,143 l) von Teller Niederbieber 112 (Mitte 2./2. Hälfte 3. Jh.; *Abb. 5,13*).
- 15 RS, teilweise sekundär gebrannt (Inv. 75,143 l; EV 78,80) von Teller Speicher II Typ 35 (*Abb. 5,16. 17*).
- 2 RS (EV 78,80) von Teller Trier, Louis-Lintz-Str. Typ 28 (*Abb. 5,15*).
- 5 RS (Inv. 75,143 n; EV 78,80) von Teller Niederbieber 113 (Mitte 2. - 4. Jh.; *Abb. 4,2*).
- 2 RS (EV 78,80) von Teller Gose 479/Trier, Louis-Lintz-Str. Typ 61 (Mitte/2. Hälfte 3. Jh.).
- 1 RS (Inv. 75,143 k-u) von Teller Kaiserthermen Typ 62.
- 6 RS (Inv. 75,143; Inv. 75,143 o; EV 78,80; Fund vom 28. 2. 1982; o. Nr.) von Deckel Niederbieber 120b (2.-3. Jh.; *Abb. 2,1-4* und in *Trierer Zeitschrift 40/41,1977/78, 441 Abb. 37,7* (falsch ausgerichtet)).
- 1 RS (Inv. 75,143 p) von Schüssel Gose 498/Speicher II Typ 43 (Mitte/2. Hälfte 3. Jh.; *Abb. 5,2*).
- 2 RS (EV 80,112?) von Topf Gose 546/Alzey 27 (2. Hälfte 4. Jh.; *Abb. 5,11*).
- 1 RS (Fund vom 28. 2. 1982) von Topf Gose 553/Speicher I Typ 14 (Mitte/2. Hälfte 2. Jh.).
- 1 WS (EV 78,80) von Schüssel Speicher II Typ 28 (Mitte/2. Hälfte 3. Jh.).
- 2 RS (Inv. 75,143 s; EV 78,80) von Topf Speicher II Typ 49 (2. Hälfte 3. Jh.; *Abb. 5,4*).
- 1 RS (Inv. 75,143 l) von Teller Alzey 29 (4. Jh. - 1. Hälfte 5. Jh.; *Abb. 5,14*).
- 3 RS (Fund vom 26. 2. 1982; EV 78,80; Inv. 71,27) von Teller Gose 467/Speicher I Typ 1 (1. Hälfte - Mitte 2. Jh.; *Abb. 4,1*).
- 1 RS (Fund vom 26. 2. 1982) von Teller Gose 472/Speicher II Typ 31.
- 1 RS (EV 80,112?) von Topf Gose 544/45/Trier, Louis-Lintz-Str. Typ 67b (Mayener Ware; 2. Hälfte 3. Jh. - 1. Drittel 4. Jh.; *Abb. 5,7*).
- 3 RS (Inv. 75,143 k-u und o), verbrannt und verwittert, unbestimmbar.
- 7 BS (o. Nr.; Inv. 75,143; Inv. 75,143 l; Fund vom 28. 2. 1982), unbestimmbar.
- 7 WS (Fund vom 28. 2. 1982; Inv. 75,143; Inv. 75,143 k-u; EV 78,80), unbestimmbar.

## 10. Schwerkeramik

- 1 Stück (EV 80,112?) von Amphorenhenkel, bandförmig.
- 1 RS (EV 80,112?) mit Glasurfleck, von Reibschüssel mit Wulstkragen Gose, Altbachtal *Abb. 292,72* (*Abb. 2,8*).

<sup>28</sup> Gilles 97.



- 1 RS (Inv. 71,27) von Reibschüssel Gose 451/Speicher I Typ 10 (1. Hälfte - Mitte 2. Jh.; Abb. 2,7).
- 1 RS (EV 80,112?) von Reibschüssel mit Horizontalrand, unbestimmbar.
- 1 RS (EV 78,80) von Topf/Faß.
- 1 RS (Inv. 75,143 k-u) von Amphore Speicher II Typ 24.
- 1 RS (EV 78,80) von Reibschüssel Gose 460 (Ende 2./Anfang 3. Jh.)
- 1 RS (EV 80,112?) von Reibschüssel mit Horizontalrand wie Haltern Abb. 33,16 (Vergleichsstück des 2. Jhs.) Holwerda, Arentsburg Taf. 61,301. Müller, Novaesium, Grab 284/8 (Abb. 2,9).

### Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur und der Typansprache

- |                      |   |
|----------------------|---|
| Altenstadt           | = H. Schönberger/H. G. Simon, Die Kastelle in Altenstadt. Limesforschungen 22 (Berlin 1983).  |
| Alzey                | = W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur römisch germanischen Keramik 2 (Frankfurt 1916).  |
| Drag.<br>Fölzer      | = H. Dragendorff, Terra Sigillata. Bonner Jahrbücher 96, 1895, 18-155.<br>= E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata Manufakturen. Römische Keramik in Trier I (Bonn 1913). |
| Gilles               | = K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. Trierer Zeitschrift, Beiheft 7 (Trier 1985).  |
| Gose                 | = E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher, Beiheft 1 (Kevelaer 1950).   |
| Gose, Altbachtal     | = E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Trierer Grabungen und Forschungen VII (Mainz 1972).  |
| Haltern              | = S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 5, 1909, 101-322.   |
| Hermet               | = F. Hermet, La Graufesenque (Paris 1934).  |
| Holwerda, Arentsburg | = J. H. Holwerda, Arentsburg, Een Romeinsch militair vloodsation bij Voorburg (Leiden 1923).  |
| Holzhausen           | = B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (Berlin 1976).  |
| Kaiserthermen        | = L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätromische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen I, 2 (Mainz 1972).                                   |
| Knorr 1919           | = R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts (Stuttgart 1919).  |
| Ludwig, Schankweiler | = R. Ludwig, Das frühromische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift 51, 1988, 51-422.   |
| Müller, Novaesium    | = G. Müller, Die römischen Gräberfelder von Novaesium. Novaesium VII. Limesforschungen 17 (Berlin 1977).  |
| Niederbieber         | = F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (Frankfurt 1914; Neuaufl. Bonn 1968).   |
| Oberstimm            | = H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Grabungen von 1968 bis 1971. Limesforschungen 18 (Berlin 1978).  |
| Oswald               | = F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata. Suppl. Ann. Arch. a. Anthr. Liverpool 23-24, 1936-37.  |
| Oswald/Pryce         | = F. Oswald/T.D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (London 1920, Neuaufl. London 1966).  |
| Ricken, Rheinzabern  | = H. Ricken, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern (Bonn 1963).  |
| Speicher I           | = S. Loeschcke, Jahresbericht 1919. Trierer Jahresberichte 12, 1918/19 (1923) 54-56 Taf. III.   |



- Speicher II = S. Loeschke, Jahresbericht 1920. Trierer Jahresberichte 13, 1921/22 (1923) 56-58 Taf. X.
- Trier, Louis-Lintz-Str. = S. Loeschke, Töpferabfall d. J. 259/260 in Trier: Aus einer römischen Grube an der Louis-Lintzstraße. Jahresbericht 1921 Beilage II. Trierer Jahresberichte 12, 1921/22 n. F. 13, 103-107.
- Trier, Werkstatt I = I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata Werkstatt I. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 9 (Bonn 1972).
- Trier, Werkstatt II = I. Huld-Zetsche u. a., Trierer Reliefsigillata Werkstatt II. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 12 (Bonn 1993).
- Walke, Straubing = N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforschungen 3 (Berlin 1965).

### Abbildungsnachweis

Abb. 6 RLM Trier, Photo RD 80,6.

Zeichnungen: Klaus Rothe, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Olshausenstraße 40, 4098 Kiel.

Anschrift der Verfasserin: Nicola Geldmacher M.A., Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel





Abb. 1 „Kasselt“ bei Wallendorf, Lesefunde: Feinkeramik und glattwandige Gebrauchskeramik. M. 1:4.



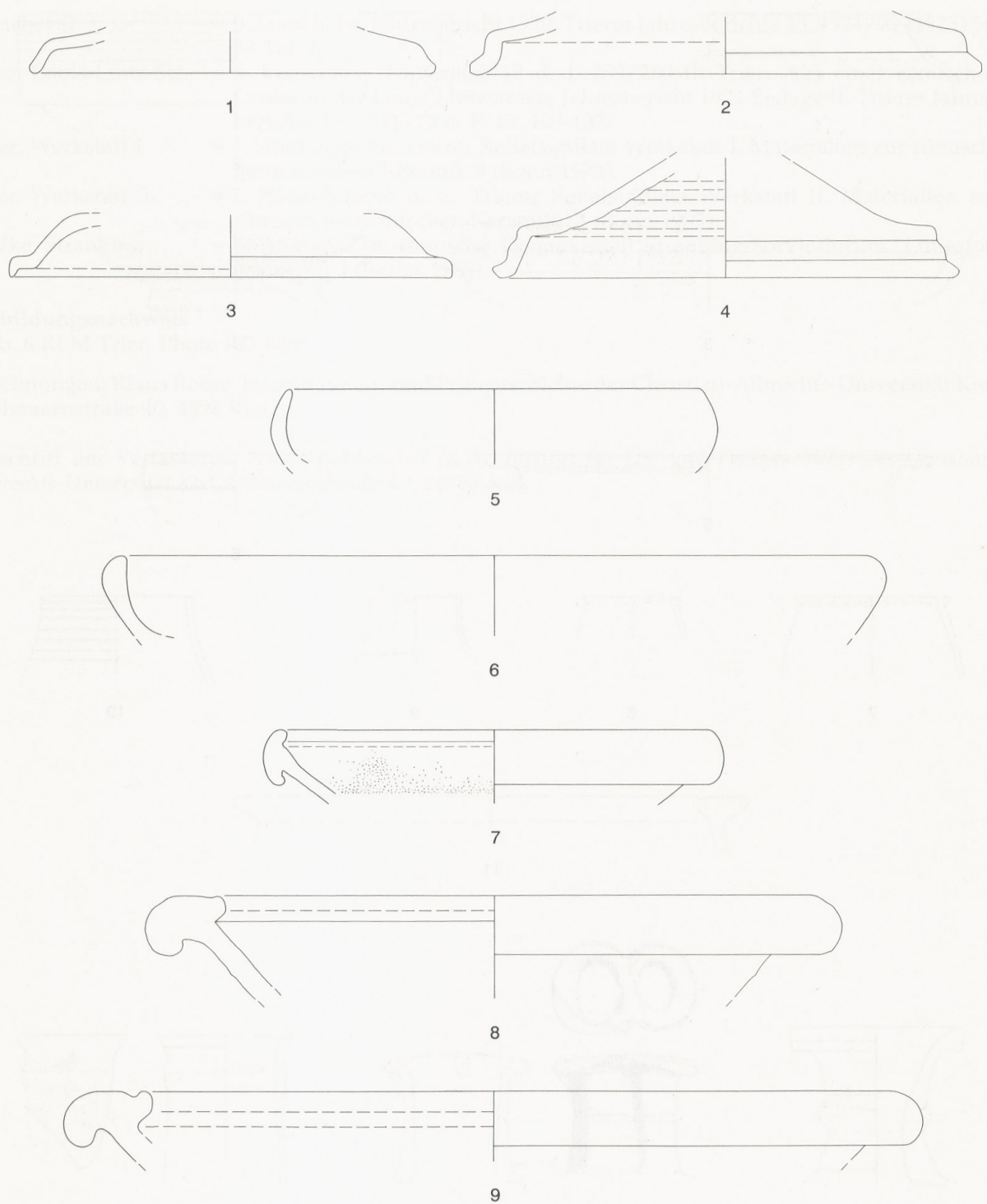


Abb. 2 „Kasselt“ bei Wallendorf, Lesefunde: pompejanisch-rote Platten, rauhwandige Gebrauchskeramik und Schwerkeramik. M. 1:4.



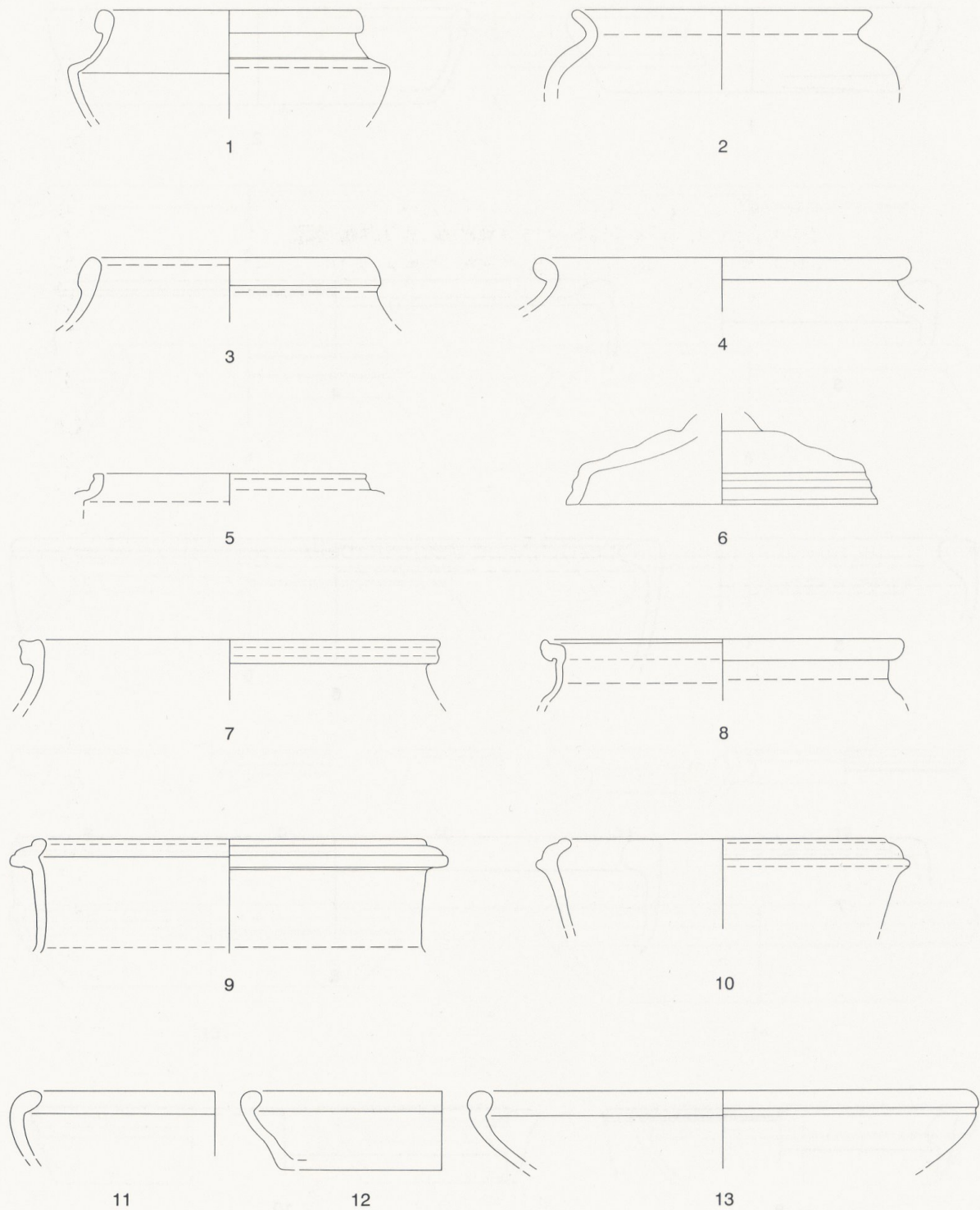


Abb. 3 „Kasselt“ bei Wallendorf, Lesefunde: muschelgemagerte Keramik. M. 1 4.



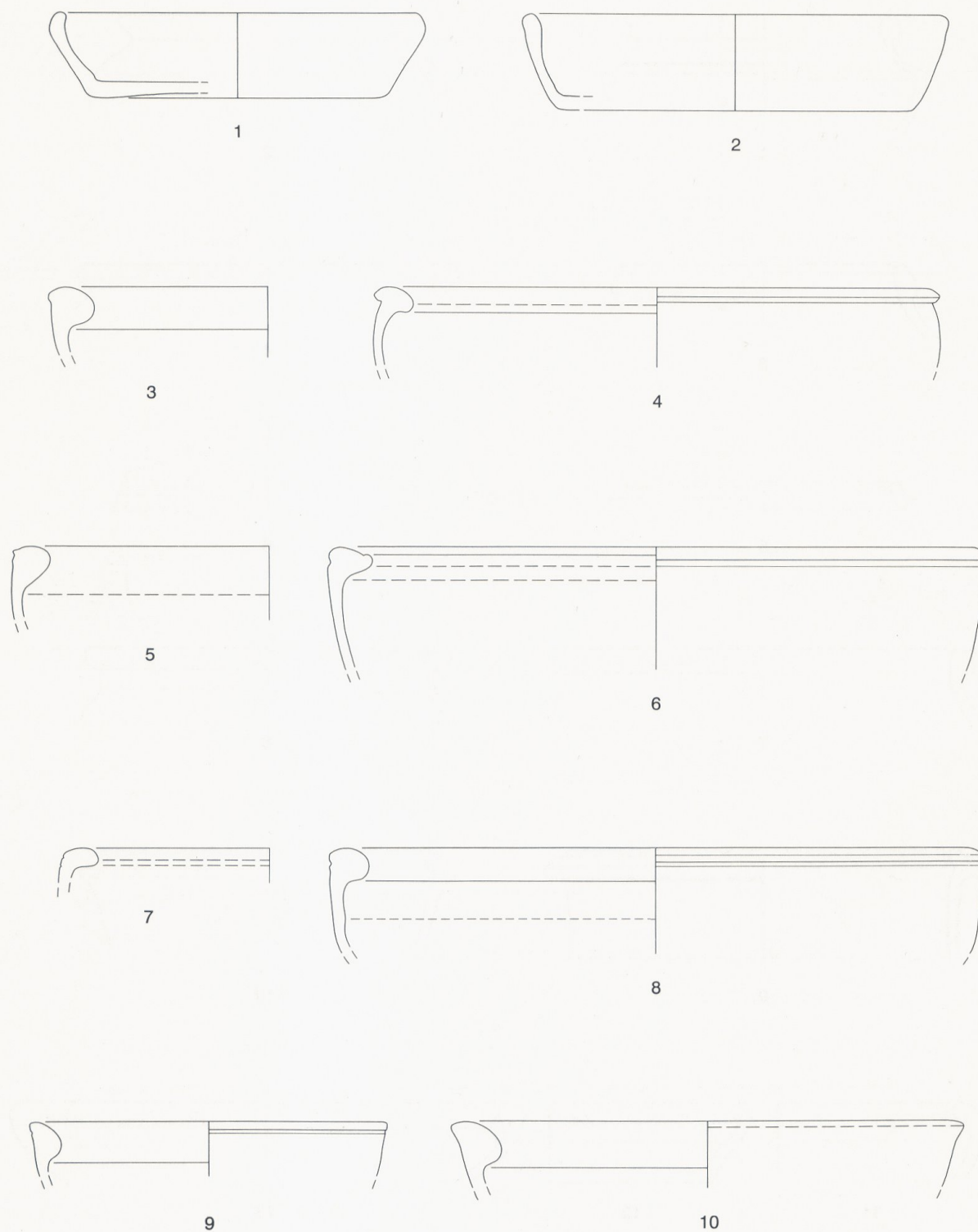


Abb. 4 „Kasselt“ bei Wallendorf, Lesefunde: rauhwandige Gebrauchskeramik. M. 1:4.



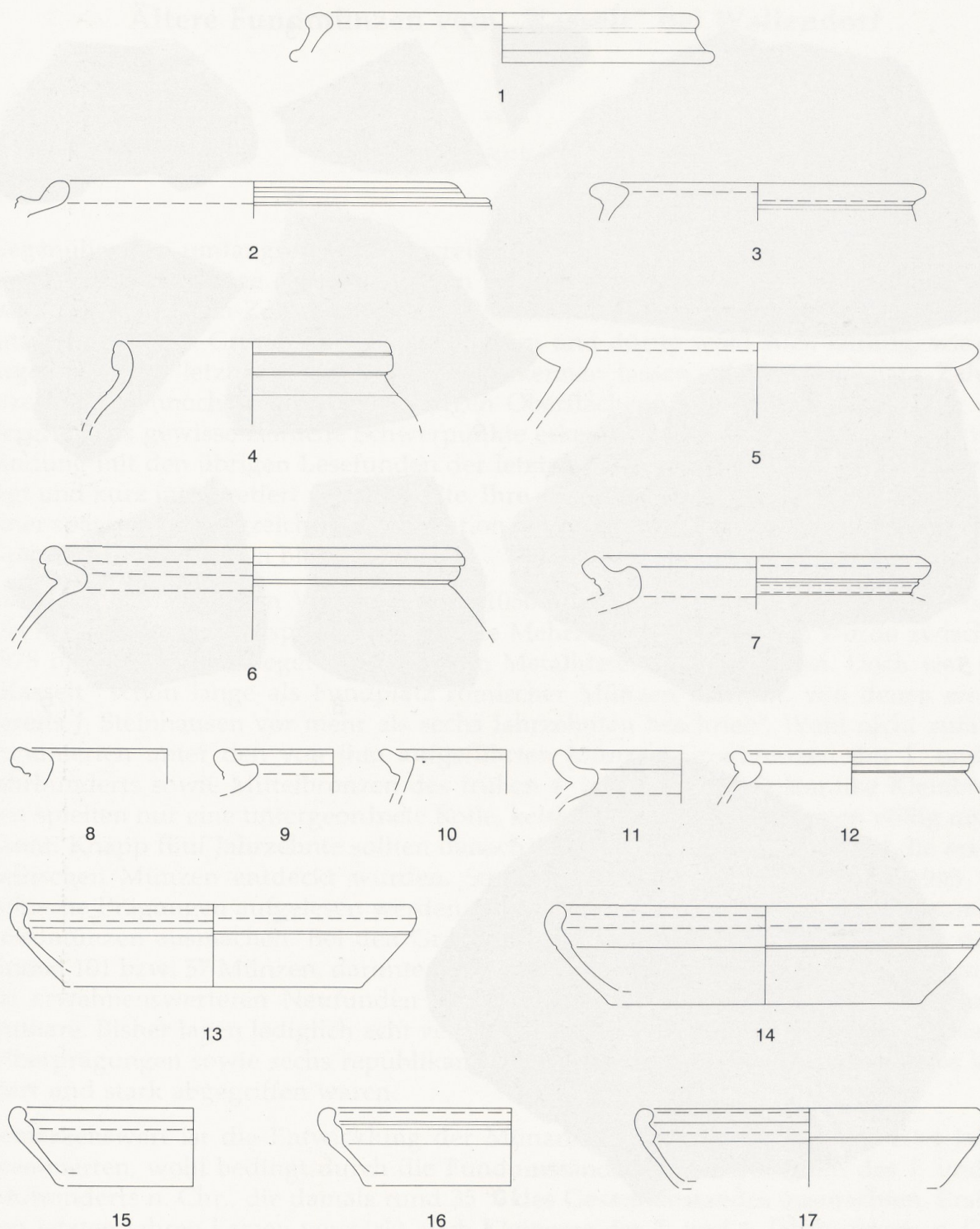


Abb. 5 „Kasselt“ bei Wallendorf, Lesefunde: rauhwandige Gebrauchskeramik. M. 1:4.





Abb. 6 „Kasselt“ bei Wallendorf, Lesefunde: reliefverzierte Terra sigillata.